

167823



Geschichte

des

Königlichen Gymnasiums zu Neustettin

während der Jahre 1640—1890.

Von

Theodor Beyer,

Oberlehrer am Gymnasium zu Neustettin.

(Festschrift zur Feier des zweihundertfünfzigjährigen Bestehens des
Königlichen Fürstin-Hedwig-Gymnasiums zu Neustettin.)

Neustettin, 1890.

Druck von R. G. Hertzberg.

1893

Второй том сочинений А. С. Пушкина

Второй том сочинений А. С. Пушкина

Второй том сочинений А. С. Пушкина

207

167893



Библиотека СССР

207

167893

Das Jahr des Heils 1640, wichtig für das schwer heimgesuchte Deutschland durch den Versuch, auf dem Regensburger Reichstage die Friedensverhandlungen einzuleiten, noch bedeutungsvoller für Brandenburg und Preussen durch die Thronbesteigung des hohenzollernschen Heldenjünglings, Friedrich Wilhelms, der so Grosses schon für seine Ehre gethan hatte und noch Grösseres für sein Land vollbringen sollte, brachte auch unserem Städtchen, das damals, nicht fern vom Königreich Polen gelegen, eine Grenzstadt des deutschen Reiches war, eine segensreiche Veränderung durch die Gründung eines Gymnasiums, des zweiten in Ost- oder Hinter-Pommern (Stargard hatte 1633 ein solches erhalten, während westlich von der Oder schon im 16. Jahrhundert in Stettin, Stralsund und Greifswald Gymnasien entstanden waren).

Neustettin, dessen Entstehungszeit ungewiss ist, da in Kantzows Chronik von Pommern erwähnt wird, dass schon im Jahre 1295 Markgraf Waldemar von Brandenburg auf einem Zuge durch Pommern bei Neustettin vorbeigekommen ist, dagegen durch eine bei dem Abbruch des Kirchturms im Jahre 1769 gefundene Inschrift ausdrücklich bezeugt wird, dass die Stadt, unter der Regierung des Pommernherzogs Wartislaw IV., im Jahre 1313 angelegt sei, endlich die gründlichen Forschungen des weiland Pastors in Persanzig bei Neustettin, Sup. a. D. Quandt, seiner Zeit des grössten Kenners der pommerschen Geschichte, die Jahreszahl 1333 ergeben, weshalb er die Zahl in jener Inschrift für einen Schreibfehler hält, besass bis 1640 nur eine Stadtschule, welche wahrscheinlich zur Zeit der Reformation errichtet wurde, entsprechend dem auf dem Treptower Landtage 1534 gefassten Beschlusse, dass in jeder Stadt eine Schule gehalten werden solle, wo die Kinder deutsch und lateinisch beten und Psalmen singen lernten. Erwähnt wird die Neustettiner Schule zuerst in einem Kirchenvisitationsprotokoll von der zur Stadt gehörenden Filialkirche Küdde von 1570, in welchem Michel Ventzke als 'Scholemeister' zu Neustettin erwähnt wird, der zugleich 'Köster' in Küdde war und vom Hauptmann als Vertreter des Landesherrn und des Rats der Stadt angestellt war. Er wird bei der Visitation gefragt, ob ihm auch bewusst, dass Etlzliche im

Dorffe sein möchten, die ihm Zauberey, lesterlichen Rede wieder Gott und andern groben Sünden lebeten, zum Sacrament nicht gingen.'

Interessant für die Kenntniss des damaligen Unterrichts sind die Lektionen, die er in seiner Schule zu Neustettin gab, nämlich folgende: Catechismus Chytraei,*) Catechismus Lutheri, Grammatica Philippi, Cato, fabulae Aesopi, Musica, exercitium stili, Nomenclatura rerum, Formulae loquendi Seb. Heiden, Evangelica dominicalia. Auch hat sich der Lektionsplan erhalten, der hier seinen Platz finden mag, da leider die Lektionspläne des Gymnasiums aus dem 17. Jahrhundert nicht mehr vorhanden sind:

| | |
|-----------------------------|--|
| | 6. Gramm. Phil. Mel. |
| | 7. Donatus |
| die Lunae | 9. Syntaxis Philippi |
| et Martis | hor. 1. Musica exercitiumque eiusdem |
| | 2. fabulae Aesopi |
| | 3. epistolae Sturmii |
| die Mercurii | 1. (?) Catechismus Chytraei |
| | 2. (?) Nomenclatura rerum |
| | 9. epistolia dantur et emendantur |
| deinde habent pueri veniam. | |
| die Jovis | 1. (?) Gramm. Donatus. syntaxis |
| (et Veneris?) | 1. canitur sive choraliter sive figuraliter |
| | 2. civilitas morum Erasmi |
| | 3. epistolae Sturmii |
| die sabbati | 1. Catechismus Chytraei |
| | 2. extra argumenta catechismi Martini explicantur, his accedit repetitio coniug. et decl. et examinatio syntaxeos. |

Dieser Plan dürfte dem der siebenten Klasse des Sturmschen Mustergymnasiums, in welcher sich zwölfjährige Knaben befanden, etwa entsprechen.

Gleichzeitig stellt der Pfarrer zu Neustettin Born den Antrag, da wohl 50 Jungen die Schule besuchten, dem Schulmeister einen Collaborator zu adjungiren', was auch bewilligt wird; so finden wir von 1571 an einen 'Schuelmeister', auch ludi rector genannt, und einen Collaborator oder Cantor**). Die Schule ist ziemlich' gebaut (wahrscheinlich

*) Chytraeus arbeitete bekanntlich an der Abfassung der Concordienformel mit.

***) Beide sind Theologen und gehen später in Pfarrämter, ebenso ihre Nachfolger.

an derselben Stelle, wo jetzt das Gymnasialgebäude steht); die Lehrer wohnen in dem Schulgebäude; das Gehalt ist kärglich, der rektor hat ausser Wohnung, Garten, etlichen Naturalien und Accidentien wegen seiner geistlichen Amtshandlungen in Küdde und anderen benachbarten Dörfern nur noch 5 Floren (Gulden) bare Einnahme, der Cantor erhält nur 1 Fl. aus der Stadtkasse, darf aber alle Sonntage durch zwei Knaben den ‚Korb‘ umgehen lassen, ‚da muss ihm ein jeder nach seinem Vermögen einlegen‘. Dieser kümmerliche Zustand wäre nicht eingetreten, wenn man Luthers Mahnworte an die deutschen Fürsten, der Klöster Güter zu Schulzwecken zu verwenden, hier wie anderswo in Pommern, z. B. in Stralsund und Greifswald, gefolgt wäre und die reichen Einkünfte des benachbarten Klosters Marienthron der Schule zugewandt hätte.

Welche Anforderungen übrigens an die damalige Schule gestellt wurden, geht auch noch aus dem Protokoll der Kirchenvisitation zu Neustettin von 1590 hervor, worin es heisst, der Schulmeister soll mit seinem Collega nach eines jeden knaben vermuegen, inhalt der Kirchen Ordnung mit der lehre und Disciplin sich bequemen, die Jugend zur Furcht und Erkendtnüss gottes, auch guter ans halten, mit überflüssigen hohen und wenig nutzbahren lectionibus nicht beladen, die Praecepta nicht durch Glossen, sondern durch Exempel erklehren, die Jugend zu dem gebrauk der Regula und Stylum, nach allem fleiss gewenen, alle Zucht Ehrbarkeit und gute künste, in derselben pflanzen, undt dem gemeinen besten nutzlich machen und dieweil die Examina in schuelen hochnötig, alss sollen zweene gelahrte verständige Männer, die alle halbe Jahre auf Ostern und Michaelis, mit dem Praeposito, Cappellan und Vorstehern die Schuele visitiren, Examina und Repetitiones, der in verschiedenen halben Jahren vorgelesenen Lectionen lassen halten, die knaben nach ihrer geschicklichkeit in die Classes versetzen, wie es mit den Lectionen, Catechismo, Grammatica, Exerctiis Linguae Latinae, Disciplin, der Schuldiener Leben, Wandel, aller Nothdurft gewant, fleissige Nachfrage haben, und so etwas mangelt, bessern oder abschaffen, aus dem Rathe als Inspectores Scholae verordnet werden, wie denn auch Bürgemeister und Rath, dass die Schulgesellen allewege mit freyen Tischen versorget werden, gute Anordnung machen sollen.’

Aus der späteren Geschichte dieser alten Stadtschule ist wenig überliefert; jedoch scheint schon bald in Neustettin der Wunsch entstanden zu sein, eine höhere Schule zu gründen, denn ein Gesuch des Bürgermeisters und Rats an den Landesfürsten, leider ohne Datum, enthält die gehorsamste Bitte, S. fürstl. Gnaden wolle uns ein jährliches ewig währendes adiuventum oder stipendium zur Unterhaltung

und Bestellung eines Rectors zu unsrer neulich angelegten Schule verehren, damit eine Schule (sicuti scholae seminaria ecclesiae et reipublicae) gestiftet werden möchte, da das lautere klare Wort Gottes neben den artibus trivialibus so viel möglich etlicher Massen möchte inculciret', damit sie ihre Kinder nicht an andere Oerter zu schicken brauchen; auch wünschen sie 'etwas höhere lectiones wie auch logicam et rhetoricam zu introduciren'. Es ist möglich, dass der Landesfürst, von dem es in der Bittschrift heisst, dass er als christmilder Vater des Vaterlandes Schulen und Kirchen gern befördert wissen wolle, der Herzog Philipp II. ist, der von 1606—1618 Herzog von Pommern-Stettin war.

Dieser hochgebildete Fürst, der, seinem Wahlspruche: Christo et reipublicae treu, das geistige und geistliche Wohl seiner Unterthanen unausgesetzt mit heiligem Ernst im Auge hatte, von dem der Augsburger Patricier, der gelehrte Philipp Hainhofer, berichtet, dass er wie rara avis in terris alboque simillima corvo weder Morgen- noch Abend-Predigten versäume, sorgte für die Neustettiner Schule in zwiefacher Weise, einmal, indem er den Bau des neuen Schulhauses freigebig unterstützte, sodann, dadurch, dass er, nachdem er auf einer Reise Neustettin kennen gelernt hatte, bestimmte, dass mit einer Büchsen auf öffentlichen Ausrichtungen in der Stadt, als Hochzeiten und Kindtaufen, etwas freywilliges gesammelt werden sollte zum Nutzen der armen Schüler, dass sie davon öffentlich unterrichtet werden könnten.' Diese sogenannte Armenschülerbüchse, zu der Herzog Philipp selbst eine Summe beisteuerte, hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten; aus derselben wird eine wenn auch geringe Summe an die Gymnasialkasse gezahlt, wofür vier Gymnasiasten Freischule haben. Auch ernannte Herzog Philipp den Amtshauptmann und Burgrichter Peter von Somnitz zum Oberinspektor der Schule und trug ihm auf, Schulgesetze zu entwerfen und öffentliche Prüfungen anzuordnen; über die Ausführung dieser Bestimmung ist nichts überliefert.

Nach dem frühen Tode Philipps — er war noch nicht 45 Jahre alt; Sidonie von Borek, der auch die Kinderlosigkeit der Fürstinnen des pommerschen Hauses schuld gegeben wurde, ward bezichtigt, ihn zu Tode gebetet' zu haben, weshalb sie nach voraufgegangener Folter 1620 vor Stettin hingerichtet wurde — kam Neustettin an seinen Bruder Franz, und, als auch dieser 1620 starb, an den jüngsten der 6 Söhne Bogislaws XIII., Herzog Ulrich, Bischof von Cammin. Dieser, ein 'schöner, dapperer, herrischer Herr', (so nennt ihn Hainhofer), vom Volke 'der fröhliche Junker' genannt, der 'die grosse Reise' gemacht hatte, auf welcher er die Ermordung Heinrichs IV. in Paris erlebte,

der von seinem ersten Bruder Philipp II. häufig bei festlichen Gelegenheiten beauftragt wurde, die unabwendbaren Zechgelage zu halten, aber rücksichtslos mit Geldstrafe belegt wurde, wenn er die Morgenpredigt versäumte, wurde 1618 in seiner Residenz Cöslin 'installirt', wo er sofort strenge Verordnungen gegen den überhandnehmenden Luxus erliess; er selbst freilich trug nicht Bedenken, eine prächtige Hofhaltung zu führen, musste doch die Stadt Colberg allein 10 000 Gulden aufnehmen, um die Huldigungsgeschenke für ihn und seinen Hofstaat zu bestreiten.

Herzog Ulrich nun war es, der durch seine Vermählung mit der Tochter des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg, Prinzessin Hedwig, der Stadt Neustettin eine treue Landesmutter und die Stifterin des Gymnasiums gab. Schon öfter waren braunschweigische Prinzessinnen pommerschen Herzögen vermählt gewesen, ja Ulrichs Mutter war aus demselben Hause gebürtig; um so freudiger folgte die vierundzwanzigjährige Prinzessin, deren Hochzeitsfest, am 7. Februar 1619, durch die Anwesenheit von 16 deutschen Fürsten, darunter auch Kurfürsten, verherrlicht wurde, ihrem stattlichen Gemahl in die ferne Residenzstadt Cöslin, wo die Ankunft des jungen Paares mit grosser Pracht gefeiert wurde; noch glänzendere Feste wurden in demselben Jahre am Hofe Ulrichs gefeiert, als Kurfürst Johann Sigismund auf dem Rückwege von Preussen, welches er 1618 durch den Tod Albrecht Friedrichs erworben hatte, durch Cöslin kam, bei welcher Gelegenheit er mit der liebreizenden Herzogin einen Discurs führte.' Doch nicht bloss Cöslin, sondern auch Neustettin, wo Herzog Ulrich das am Ufer des Streizigsees reizend gelegene neue Schloss mit den Bildnissen fremder Könige ausgeschmückt hatte, sah das glückliche Paar in seinen Mauern. Aber bald begann das Leid des Greifenstammes. Der regierende Herzog Franz, Ulrichs Bruder, starb 1620; sein Bruder Bogislaw XIV. folgte, er sollte der letzte des alten Hauses sein; denn schon am 31. Oktober 1622 starb Herzog Ulrich, im Alter von 34 Jahren, kinderlos, auf einer Reise zu Pribbernow bei Stepenitz; aus allen Kirchen des Landes waren heisse Gebete um Erhaltung dieses hoffnungsvollen Lebens zu Gott dem Herrn emporgestiegen, aber Er, der auch zuvor versehen hat, wie lange der Fürsten Geschlechter auf Erden wohnen sollen, hatte es in Seiner Weisheit anders beschlossen. Herzog Ulrich war übrigens der einzige von allen evangelischen Bischöfen aus dem herzoglichen Hause, der als Bischof starb. Seine Witwe zog nach Neustettin, da ihr dieses Amt als Leibgedinge zugefallen war. In ihrer langen Witwenschaft erlebte sie noch das Aussterben des Greifenstammes, da auch Bogislaw am 10. März 1637

kinderlos starb; nachdem neun Geschwister, darunter ihr Bruder, der ‚wilde Christian von Halberstadt‘, aus dem dreissigjährigen Kriege zur Genüge bekannt, erst 27 Jahre alt, gestorben waren, musste sie auch noch den Schmerz erleben, dass die Linie des Hauses Braunschweig, welcher sie angehörte, mit ihrem ältesten Bruder ausstarb. So war es einsam um sie geworden, aber sie verbrachte ihr Leben nicht in sentimentalischen Klagen, sondern als eine rechte Witwe, die ihre Hoffnung auf Gott stellt, wandte sie ihr liebevolles Herz in frommer Selbstverleugnung und Entsagung ihren Unterthanen zu. Im schlichten, bürgerlichen Trauergewande, das sie nach dem Tode ihres Gemahls nie mehr ablegte, besuchte sie die Hütten der Armen in der Stadt; sie beschränkte sich und ihren Hofstaat auf das Allernotwendigste, um desto reichere Gaben austeilen zu können. In den unglücklichen Jahren, wo Kaiserliche und Schweden abwechselnd Pommern und auch ihr Gebiet verwüsteten, suchte sie nach Kräften das Elend zu mildern; oft vermochte sie es, durch ihr Ansehen den Beraubten Ersatz zu verschaffen; sie entriess den gemisshandelten Geistlichen des Ortes, den Praepositus H a s e (Lagus), der schon in Mähren fünf Söhne durch den Krieg verloren hatte und dann nach Pommern geflohen war, mehrmals den Händen der Soldaten und besuchte täglich den Verwundeten. Sie liess es sich nicht verdriessen, bei der Königin Christine von Schweden und dem Könige von Polen wegen der Bedrückungen ihres Landes Beschwerde zu führen, freilich ohne Erfolg. Wenn sie sich so das leibliche Wohl ihrer Unterthanen angelegen sein liess, so sorgte sie auch für die geistlichen Bedürfnisse derselben. Sie vocierte den vorher genannten H a s e, den sie in Colberg hatte predigen hören, zum Praepositus an der Stadtkirche zu Neustettin und trug ihm auf, ein wachsames Auge auf die Stadtschule zu haben, damit die Jugend ‚mit allem Fleiss instituiret und die ordinaria examina zu gebührender Zeit gehalten würden‘; sie besuchte, obwohl sie einen eigenen Hofprediger und besonderen Gottesdienst auf dem Schlosse hatte, regelmässig den Gottesdienst des Praepositus und schrieb seine Predigten über die Psalmen nach, obschon er darin ‚die Ausschreitungen ihrer fürstlichen Verwandten mit dem Muthe eines überzeugungstreuen Theologen tapfer und eifrigst strafte‘. Ihre Liebe zur Kirche offenbarte sie auch durch die kostbaren Geschenke, als Gemälde, Leuchter, Schalen von gediegenem Silber, ein goldgesticktes, mit Perlen und Edelsteinen geschmücktes Gewand u. a., mit welchen sie die Stadtkirche so ausschmückte, dass häufig Reisende nach Neustettin kamen, um diese Kostbarkeiten zu bewundern. Ihre Frömmigkeit spricht sich nicht bloss in allen ihren Briefen an ihre Verwandten und andere Per-

sonen und in den später zu erwähnenden Urkunden aus, sondern auch in dem trefflichen Kirchenliede: ‚Auf, Zion, auf, auf, Tochter, säume nicht‘, welches sie wahrscheinlich gedichtet hat.

Diese fromme Fürstin, die so kinderlieb war, dass sie, wenn sie die Strassen der Stadt durchwanderte, von dankbaren Kindern umringt wurde, die der vornehmen Patin die Hand reichen wollten, suchte sich, da sie nicht mit leiblicher Nachkommenschaft gesegnet war, Kinder durch den Tau des göttlichen Wortes zu verschaffen, eingedenk des biblischen Wortes: ‚Die Einsame hat mehr Kinder, denn die den Mann hat.‘ Sei es durch jene oben erwähnte Bittschrift des Bürgermeisters und Rats der Stadt bewogen, sei es durch das Beispiel ihres verstorbenen Schwagers Bogislaws XIV. veranlasst, der, wie alle Letzlinge des Greifenstammes, die Stätten der Wissenschaft in seinen Landen gefördert hatte, insonderheit, trotz eigener grosser Geldnot, der Universität Greifswald das Kloster Eldena geschenkt hatte, fasste sie im Jahre 1640 den Entschluss, in Neustettin ein Gymnasium zu gründen. Sie fügte daher der bisherigen Stadtschule zwei höhere Lehrstellen hinzu, indem sie am Michaelistage einen Rector vocierte, Mag. Christian Nasse, dem sie zu wissen kund thut: ‚Demnach wir Gott zu Ehren, zu Erbauung und Erhaltung seiner Kirche, zu mehrerem Aufnehmen, besserer Beförderung und Beibehaltung guter Künste, bevorab in diesen zerrütteten Krieges-Läufthen, da die Schulen hin und wieder sehr abgenommen, der (!) nicht allein in dieser Stadt und Landen geborenen Landes-Kindern, sondern auch ausländischen studirenden Jugend zum besten, in unserer Wittums - Stadt Neu - Stettin die Schule zu verbessern entschlossen und zu dem Ende ein Gymnasium hieselbst gestiftet und angestellet, als wollen wir euch zu einem Rectorem dieser unserer Schule berufen haben dergestalt, dass ihr nun ungesäumt in euer Amt eintretet, dasselbige mit allem Fleiss und Treue verwaltet, die Jugend zur Gottesfurcht und zum heiligen Leben haltet, sie in *linguis et artibus liberalibus et humanioribus*, sonderlich in *arte dicendi et studio eloquentiae* mit Anrichtung öffentlicher Deklamationen und andern *exercitiis* wie auch in guten Sitten unterweiset, das Schul-Regiment mit guten *Legibus earumque diligenti usu et observatione* jedoch *adhibito iustae mansuetudinis lenitatisque temperamento* fasset u. s. w.‘ Damit der Rector nun ‚dieses seines Schuldienstes wegen erspriesslichen Geniess und Ergötzlichkeit‘ habe, so sollen ihm ‚nebst der von allen Contributionen, Land- und Krieges-Beschwerden freien Behausung, frei Holz und freie Fischerei mit dem Wurf- und Stak-Netz, zum jährlichen Salario 75 Gulden (50 Thlr.) gegeben‘ werden.

Ihm wird ein Konrektor adjungiert, der nebst freier Wohnung in einem am Markt gelegenen Hause, welches auch von allen öffentlichen Lasten befreit wurde, 48 Fl. erhielt; der erste Konrektor war Petrus Ernesti aus Kronstadt in Siebenbürgen. In der Vokation wird ihm noch besonders ans Herz gelegt, 'sich dem Rectori und seiner Amts - Einrede nicht zu widersetzen', und in betreff des Unterrichts 'fürerst usum praeceptorum et regularum, wie auch pronuntiationem propriam der Jugend zu weisen.' Zu bedauern ist, dass nicht mehr zu ermitteln ist, ob die Fürstin (diesen Titel, der später ausschliesslich üblich geworden ist, hat sie schon in den aus ihrer Heimat von ihrem Bruder, dem regierenden Herzog von Braunschweig, geschriebenen Briefen) selbst diese Vokationen verfasst hat oder etwa ihr Oberhofmeister, der Amtshauptmann Peter von Somnitz, oder Praepositus Lagus.

Infolge der Errichtung der beiden oberen Lehrstellen wurde der bisherige Schulmeister durch einen Adiunctus ersetzt, der zu seinem bisherigen Gehalt noch eine Zulage von 20 Fl. erhielt; er soll sonderlich im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichten. Der Cantor behielt sein früheres Gehalt; der Küster jedoch, dessen Stellung zur Schule nicht recht ersichtlich ist, erhielt eine Zulage von 12 Fl. Das Patronat über die beiden oberen Stellen hatte die Fürstin; die Vokationen für den Adiunctus und den Cantor sind von der Fürstin und dem 'Burgemeister und Raht' der Stadt Neustettin ausgestellt. Ausser diesen Lehrern sollte aber noch der jedesmalige Praepositus zu Neustettin Inspector collegii et scholae restauratae und Coadiutor des Scholarchen (wahrscheinlich ist der gleich zu erwähnende Curator gemeint) sein; derselbe soll auch sechs wöchentliche Stunden im Gymnasium geben, teils theologischen teils anderen Unterricht nach seiner Wahl, wofür er 60 Fl. jährlich beziehen soll. Dass Lagus bis zu seinem Abgange 1649 dies gethan hat, geht aus einer Forderung seines Nachfolgers hervor, die also lautet: 'weil mein antecessor in der Schule wöchentlich 4 mal (?) graeca gelesen und sonsten auch theologiam lesen sollte (!), wofür er 40 Thlr. gehabt, und ich auch erbötig, darin meine operam zu leisten, so möchte ich auch hiefüro demnach die 40 Thlr. haben.' Wir sehen aus dieser Beschwerde, welche nach dem Tode der Fürstin (26. Juni 1650) verfasst ist, erstens, dass den Bestimmungen der Stifterin schon bei ihren Lebzeiten nicht genügt ist, indem der Praepositus nur 4 statt 6 Stunden gegeben hat, sodann, dass mindestens mehrere Monate hindurch, von Lagus' Abgange an bis zum Tode der Fürstin, der Praepositus gar nicht im Gymnasium unterrichtet hat. Übrigens ist dies die einzige Notiz, die sich über den Unterricht in der neugegründeten Schule erhalten hat.

Doch kehren wir zur Stiftungsurkunde zurück. Die Fürstin ernannte noch zum Curator Scholae den damaligen Landrat Otto Rüdiger von Glasenapp, dessen officium sein sollte, dass allemal gelahrte und wohl qualificirte Schuldiener der Jugend vorgestellt, die vacirende Stellen hinwieder wol besetzt, auch in guter Einigkeit erhalten werden, vierteljährlich den Prüfungen beizuwohnen und specimina eruditionis et profectus von den Classibus aufzunehmen und zu fordern, für die richtige Zahlung des Gehalts zu sorgen' u. s. w.; dafür soll er jährlich 30 Fl. erhalten. Mithin zahlte die Fürstin jährlich 245 Fl. an Gehalt aus eigenen Mitteln.

Eröffnet wurde die neue Schule am 8. October (alten Stils) 1640 in Gegenwart der Fürstin; über die Feier ist nichts weiter bekannt, als dass der Rektor Nasse in der Festrede das neue Gymnasium mit dem Paradiese verglich; die Zahl der eingetretenen Schüler sowie ihre Namen sind unbekannt (das im Archiv befindliche Album beginnt erst mit dem Jahre 1714). Wahrscheinlich ist das von der Fürstin selbst verfasste und zum täglichen Gebrauch bei der Morgenandacht vorgeschriebene Gebet auch bei der Eröffnungsfeier gesprochen worden. Sie hat es nach dem 9. Kapitel des apokryphischen Buches der Weisheit verfasst, die Worte desselben aber so umgestaltet, dass das Ganze ein echt christliches Gepräge bekommen hat; durch kleine Zusätze*) bekundet sie, wie bewandert sie in der heiligen Schrift war. Dieses Denkmal der Frömmigkeit der fürstlichen Frau — es ist wie ein Segenswort, das eine Mutter ihrem Kinde, welches in die Welt zieht, mit auf den Weg giebt, — ist wert auch hier aufgezeichnet zu werden, damit es unvergessen sei. Es lautet also:

O Gott, unser Vater, Herr aller Güte, der du alle Dinge durch dein kräftiges Wort gemacht und den Menschen durch deine ewige Weisheit bereitet hast, dass er herrschen soll über die Creaturen, so von dir gemacht sind, dass er die Welt regieren soll in Heiligkeit und Gerechtigkeit und mit rechtem Herzen richten. Wir bitten dich, gieb uns die Weisheit, die stets um deinen Thron ist, und verwirf uns nicht aus deinen Kindern. Denn wir sind deiner Knechte Söhne, schwache Menschen, kurzes Lebens und zu gering am Verstande des rechten Gesetzes und zu andern Künsten untüchtig. Und wenn gleich einer unter den Menschenkindern vollkommen wäre, so gilt er doch nichts, wo er ohne die Weisheit ist, so von dir kommt. Denn der Sterblichen Gedanken

*) Dieselben sind durch den Druck hervorgehoben.

sind misslich, und unsere Anschläge sind gefährlich. Der sterbliche Leichnam beschweret die Seele, und die irdische Hülle drücket den zerstreuten Sinn, dass er kaum treffen kann, was auf Erden, und schwerlich erfinden, was unter Händen ist. Bei dir aber ist Weisheit, welche deine Werke weiss, und die dabei war, da du die Welt machtest, und erkannte, was dir wohlgefiel, und was richtig war in deinen Geboten. Dieselbe sende herab von deinem heiligen Himmel, aus dem Thron deiner Herrlichkeit, sende sie, dass sie bei uns sei, mit uns arbeite und uns, deinen Kindern, deine Worte, gute Künste und Sprachen lehre. Denn sie weiss und versteht alles und wird uns leiten in unsern Werken mässiglich und uns behüten durch ihre Herrlichkeit und Tugend, und unsere Werke werden dir, unserm Gott, angenehm seyn. Wo du aber deine Weisheit nicht giebest und deinen heiligen Geist nicht aus der Höhe sendest, wer wird verstehen, was Gutes vor deinen Augen ist. Wo du nicht wirst helfen das Haus bauen, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo du uns nicht zu dir ziehest, wer wird zum Vater kommen, weil ohne deine Kraft der Mensch nichts vermag? Demnach so sende in unsere Herzen deine himmlische Weisheit, dass wir täglich je mehr und mehr zunehmen und wachsen an Alter, Weisheit und Gnade bei dir und den Menschen. Lehre unsern Verstand, damit wir erkennen, was wahr sei; regiere unsere Begierden, damit wir nichts thun, denn was deinem göttlichen Willen gemäss und dir allein wohlgefällig ist. Du bist die Wahrheit, darum lehre uns; du bist die Weisheit, unterrichte uns; du bist der Weg, leite uns und vertreibe die dicken Wolken der Unwissenheit aus unserm Herzen. Herr unser Gott, sei uns gnädig und befördere das Werk unserer Hände bei uns; ja das Werk unserer Hände wollest du befördern. Amen!

Wenn nun auch dieses Gebet nicht mehr täglich benutzt wird, so versammelt sich doch, dem Wunsche der frommen Stifterin gemäss, täglich der ganze Cötus in der Aula zur gemeinsamen Morgenandacht zum Segen der Anstalt und der Einzelnen. Das Werk aber, das so gegründet war, schirmte Gott und bewahrte es vor dem Untergange.

Die Fürstin selbst sorgte nun dafür, dass die von ihr gestiftete Anstalt auch nach ihrem Tode fortbestehen konnte, durch drei Testamente. Da das erste vom 4. October 1645 zu der Zeit, als Direktor Giesebrecht bei der Feier des zweihundertjährigen Bestehens des Gymnasiums die Geschichte desselben verfasste, noch nicht bekannt war, son-

dern erst im Jahre 1859 in den Besitz des Gymnasiums kam, indem dieses eine durch den damaligen Archivsekretär K r a t z mit diplomatischer Treue eigenhändig angefertigte, amtlich vidimierte Abschrift des Original-Testaments aus Stettin erhielt, und da dasselbe bisher nur in der Chronik der Stadt Neustettin von J. A. W i l c k e (1862 bei F. A. Eckstein erschienen) abgedruckt ist, so mögen hier die wichtigsten Abschnitte, welche für die weitere Entwicklung der Anstalt von hoher Bedeutung sind, in der altertümlichen Orthographie und Interpunktion ihren Platz finden:

Wihr von Gottes gnaden Hedwig gebohren auss Fürstlichem Stamme Braunschweig, Herzoginn zu Stettin Pommern u. s. w. Wittibe: Vhrkunden vndt bekennen hiemit; Nachdem Wier oft vndt viele, auch reiff- vndt Christlich betrachtet, Wassmassen bey iziegem Zustande dieser letzten Zeit der Welt, darein Wier von Gott verordnet sein, nichts alls lauter Wemuth, Kriegk, Verherung undt Vorwüstung im schwange gehen; vndt das Solches nicht alleine, Unser geliebtes Vaterland, vndt andere Provincien Teutscher Nation, Sondern auch, Vnss allhie in Pommern in Vnserm Witthumb, Leider euserst vndt so gar bedroffen, Dass Wier, nach so viele zugestandener Sorge allgemehliege merckliche Abnehmung, Vnserer natürlichen Leibskräfte empfunden, Vnss auch noch mehr dergleichen zubefahren, Lezlich auch nicht anders, denn des zeitlichen Todts selbst, Welchen Wier, so woll, alls andere Menschen vnterworfen, zuerwarten, Ja auch hiebey zubesorgen haben, weil nichts vngewissers, alls die Todtes Stunde vndt dass der Herr Vnser Gott, denselben Vnss nachschicken könnte, wann Wier Vnss dessen nicht vorsehen, vndt Vnss dafür hüten möchten, Ja wenn Wirs am wenigsten gedachten;

Dass Wier demnach vndt weillen Vnss, Gott der Herr, in Vnserm Ehestande, mit Leibes Erben nicht versehen, dieses Testament, Geschäfte vndt Ordnung, Vnsers letzten Willens auffgerichtet u. s. w.

So befehlen Wier, Vnsere Sehle, itzt und zu allen Zeiten, auch in Vnser lezten Stunde, wann die, von Vnserem Sterblichem Leibe scheiden wirdt, der Heyliegen, Untheilbahren, Hochgelobten Drey Einigkeit, Gott dem Vater, Gott dem Sohne Jesu Christo, vndt Gott dem Heyliegem Geiste, dess festen Glaubens vndt herzlichen Vertrawens, dass Gott der Vater, auss grundloser vnerforschlicher Barmherzigkeit, vmb des Tewren Verdiensts Seines Sohnes Jesu Christi, willen, in Krafft des Heyliegen Geistes, Vnss gerecht vndt sehlig gemacht habe, vndt dass Vnsers Erlösers Jesu Christi vnschuldiges Leiden vndt Sterben auch Vnss, zu gute kommen, dass Sein Vollkommener Gehorsamb vndt bitterm Todt,

zwischen Seiner Göttlichen Gerechtigkeit, vndt Vnserm Ungehorsamb, Die Vermittelung vndt Vnsere Genugthuhung sey, Damit Wier, wann Wier auss diesem Irrdischem Leben abscheiden, der Ewiegen Ruhe, Frewde vndt Sehligkeit theillhaftigk werden vndt genieseen müegen; Der getrewe Gott, wolle Vns jemittelss, nach Seiner vnedtlichen Barmherzigkeit, rechtschaffene Bussfertigkeit verleihen, im beständiegem Glauben vndt in Hoffnung, einer Frölichen Aufferstehung in gnaden biss dahin erhalten, vndt mit einem sanfften Sterb Stüdelein beschliegen.'

Nach etlichen Verordnungen über ihr Begräbnis und über das an ihre fürstlichen Verwandten fallende Erbe, wobei sie wünscht, dass keine Zweyhelligkeit vndt Missgunst' unter ihnen sei, heisst es weiter:

Undt weillen nun Gott der Allmächtige, in Seinem Worte ernstlichen geboten, den Dürfftiegen die Handt zu bieten, daneben auch Kirchen und Schulen zubefoderen. So haben Wier nach anleitung Vnsers Eigenen Gemüts vndt Intents zu der Ehre Gottes vndt zum Almosen, für arme Leute, von Vnsern proper eigenen Geldern, So Vnss der getrewe Gott, durch Seinen milden Segen verliehen, die Geldt Post der Vierzehn Tausendt Floren Pomrisch, So Wier, auf dem, Vnss desswegen vorhypotheicirten Guthe Zachan, alss Capitall, stehendt haben, zu Mildten Sachen, wie die hernach specificiret werden sollen, hiemit vermachtet u. s. w. (es folgen die Bestimmungen über das Hospital).

Ferners vndt damit dieses Orts auch die Studia vndt gute Künste mehr befodert, vndt in weiters aufnehmen gebracht werden müegen, also, dass die Jugendt, an diesem gutem bequemen Orte, so viell studiren vndt lernen müege, dass Sie Ihre fundamenta allhie woll legen, vndt mit Frucht, an höhere Örter Sich begeben können;

Alss Setzen Wier, dass nach Vnserm Sehliegen Abscheide, Zwey Persohnen vndt Schulgesellen, alss ein Rector vndt Conrector, mehr alss zuvor gehalten vndt wesswegen Wiers bereits einen Anfangk bey vnserm Leben gemacht haben, besoldet werden sollen, vndt soll der Rector von Zwey Tausendt, Zwey hunderdt vndt Funfzig gülden Capitall, die Zinsen, Nemblich Einhundert, Fünf vndt Dreysig gülden, Jährlich. Der Conrector aber, von Zwey Tausendt Funfzig Floren, Capitall, die Zinsen, Nemblich Ein hundert Drey vndt zwanzig gülden, alle Jahr zur besoldungen haben; Wie Wier dann auch Einem Jeglichem, bequeme, freihe Wohnungen; So in allewege, bemelten Schulgesellen vndt Deren Successoren vorbleiben sollen, erkaufft vndt angerichtet haben; vndt wollen Wier daneben darauf auch bedacht seyn, wie Eine gewisse Summa, auch von Vnss vermachtet vndt deputiret werde, von welcher Jährlichen Zinssen, diese Beyden Häuser, in bawlichem Esse vndt

fertigem stande erhalten werden mügen; Die Vocation aber, wann Eine Stelle vaciret, oder auch die Abschaffung, der vndüchtigien, vnfleissigien vndt Nachlässigien, wirdt, wie es für diesem allhie gehalten vndt in der Kirchen Ordnung disponiret, dem Fürstlichen Hauptman wie auch Bürger Meister vndt Rath allhie, auf Ihre Christliche Gewissen hiemit anvertrawet, wobey Sie dann der Predieger, vndt anderer vorständiger Leute Rath mitzunehmen, keine affecten oder Säumnüss aber, darunter erspüren zu lassen; Sondern einzig vndt allein auf Gottes Ehre, der Schulen aufnehmen vndt der Jugendt Bestes zu suchen (?), Solche Vocationes u. s. w. zurichten wissen werden.' Nachdem dann für Pastor und Kapellan sowie für die Kapelle, in der ihr Leichnam beigesetzt werden soll, Gelder bestimmt sind, kommt noch folgende wichtige Verfügung:

Weiter vndt damit auch die Studia, gute Künste, in diesen Landen in Aufnehmen gerathen, vndt die dürfftige Studierende Jugendt, zu etwa mehr Mitteln gelangen vndt befodert werden könne; So verordnen Wier von dem Universal Legato der Vierzehn Tausendt Floren, Hülffdürfftigien Studenten, So sich im Studieren fleissig, vndt in Ihrem Wandell from, sitsam vndt aufrichtigk bezeigen vndt Sich gänzlich auf die Studia begeben, von Sechs Tausendt Floren, Capitall, Dreyhundert vndt Sechzig gülden Zinssen, also vndt dergestalten, dass vier Studenten Adelichen Standes, Jeglichem davon Jährlich Funfzigk Floren, Pommrish, anderen Vieren*) aber Bürgerlichen Standes, Jeglichem Vierzigk Floren Pommrish Jährlich zu Hülffe vndt fortsetzung Ihres guten Intents gegeben werden soll; Vndt sollen nicht alleine Pomrische, sondern auch Stiffische Edle vndt Bürger Kinder zu solchen beneficijs vndt Begnadung vorstattet werden; Vndt weillen Vnss vnser Hauptmann Peter S o m n i t z, vndt vnser Hofmeister Jochim G l a s e n a p p, eine lange Zeit, getrewlich gedienet haben, So haben Wier, diesen beyden Adelichen Geschlechtern hierin den Vorzug gegönnet vndt die Gnade erzeiget, Wann Ihre Kinder oder, nach denselben, Jemandt auss Ihren Geschlechtern, Lust zum Studieren haben, vndt so weit in den Studijs kommen würden, dass Sie auf Universitäten, Gymnasien oder Pädagogien verschicket werden, dass dieselben für allen anderen Adelichen Knaben zu Solchen Stipendijs gelangen sollen; Hieneben wollen Wier auch nicht, dass Solche Zinsen, Schülern auf Particular Schulen zugewandt werden sollen; Die Jeniegen aber, die im Studieren keinen Ernst sehen lassen, noch darinn merklich zunehmen, die sollen dieser Begnadung nicht fähig seyn; Damit auch

*) Später ist noch eine fünfte Stelle für Bürgerliche hinzugekommen.

nicht etwa Jemandt, welcher, mit dieser Begnadung versehen wirdt, dahero, dass Er vormeynen möchte, dessen so lange es Ihm beliebete, zu gebrauchen, in Seinen Studiis langsam zuvorfahren, Anlass nehme; Soll es Jeglicher Stipendiat nur fünf Jahr undt gar nicht länger zu geniessen haben, worein auch die Provisoren oder Curatoren solcher Begabungen, die Zeit der Fünff Jahren zu vorstrecken nicht gemächteget sein sollen.' —

Zur Vollstreckerin dieses ihres letzten Willens macht die Fürstin, zu einer Zeit, wo es noch unentschieden war, in wessen Besitz Pommern kommen würde, die Hohe Landess Fürstliche Obrigkeit', die nach ihrem Absterben die Regierung in Hinder Pommern' führen würde. Die Worte, welche in der späteren Geschichte des Gymnasiums so wichtig geworden sind, weil an ihnen alle Versuche, das Gymnasium zu verlegen, schliesslich scheiterten, sind, mit etlichen Auslassungen, folgende:

Damit aber auch, nach Vnserm Todte, welchen Gott zu Seinen Ehren vndt Vnser Sehligkeit richten wolle, Solch Vnser Geschäfte vndt Stiftung nicht in Missbrauch oder Fahrlässigkeit, oder gar in Abgang gerathen vndt zu nichte gemachet, Sondern so lange die Welt stehet, beybehalten, mainteniret, vndt gehandthabet werden müge; So wollen, die Hohe Landess Fürstliche Obrigkeit, So nach Vnserm Absterben die Regierung in Hinder Pommern führen wirdt, Wier, hiemit freundlich gebeten haben, dass Sie, das Amt eines Executoren vndt Obristen-Patronen dieses Vnseres Letzten Willenss, vnbeschwerdt auf Sich nehmen, vber Solche Vnserere Verordnungen, damit dieselbe, in stetigem Wollwachsen vndt beständigem Flore vorbleiben mügen, halten, vndt Niemanden, Er sey, Wer er wolle, dawieder etwas fürzunehmen, oder, dieselbe zu schwechen, zu mindern oder zu Endern, wenieger zu cassiren, aufzuheben oder zu vernichten, gestatten u. s. w. Im fall aber wieder alles Verhoffen die Landesfürstliche Hohe Obrigkeit Solches aufgetragenen Ammts der Execution, Erhaltung vndt Schirmung dieses Testaments, Sich entziehen würde; So wollen Wier hiemit die Pomrische Landt Stände, Stettischer Regierung, zu mitt Executoren vndt neben Patronen dieser Vnser Stiftung constituiret, dieselbe auch fleissig hiemit gebeten haben, dass alssdann dieselbe zutreten, vndt Sich der Erhaltung dieser Vnser Stiftung in Allem, mit sonderm Fleisse annehmen, zu jeder Zeit dahin sehen, dass Solche zu Ehren Gottes, vndt Befoderung Ihrer Landt Kinder, von Vnss wollgemeinte Stiftunge bis an den Lieben Jüngsten Tagk,

in Esse, Flore vndt beständigk bey Würden vndt Kräfften vnvorbrüchig erhalten. Imgleichen wollen Wier hiemit die Herren Landt Stände ersuchet haben, dass Sie einen Woll-gesessenen, Gottsfürchtigen, Redlichen Mann, vom Adell, welcher dem Newen Stettienschen District nicht weit abgessen, erwählen wollen, Der da, neben dem Hauptman allhie, mit Zuziehung der hiesigen Pastoren, auch des Worthabenden Bürger Meisters in Newen Stettien, Vorsteher, Curatores vndt Inspectores, dieser Stiftunge seyn. Ess werden vndt sollen auch diese Curatores alss denn mächtigk seyn, Solche Hülffbedürftige Studenten, nach Ihrem Gutdüncken, zu diesen Beneficijs zu beruffen, sollen aber im Werke der Berufung keinen respect auf Freunde oder Feinde haben u. s. w.

Vndt weille oftimals Christliche vndt Wollgemeinte Stiftunge, sowohl deren Persohnen, von welchen Solche Stiftunge Vhrsprünglich hergeflossen, nach Langkheit woll gar, in Vorgessen gerathen,

So Ordnen Wier, dass der Rector vndt Conrector der Schulen allhier, Jeglicher alle Jahr, zur Zeit des Zahl Termins,*) oder kurz hernach, in der Schulen, eine Öffentliche Oration, im beysein der Curatoren, Pastoren, Schul-Collegen, Bürge Meister, Rahtmannen vndt anderen gelahrten Leute, wie auch der gantzen Schulen, so viele deren Einheimisch vndt zur stelle, halten, vndt von dieser Stitffunge, Begabungen, Beneficien vndt Vormachungen, von wehme, zu welchem Ende, vndt welcher gestalt dieselben geschehen vndt fundiret, auss Christlichem Wunsche für die Tewel Christliche Kirche vndt deren Glieder, für die Obrigkeit vndt gemeine Landes Wollfart schliessen soll, Wie dass alles, vndt wass Ein Jeglicher für materien jederzeit dazu nehmen will, Seiner discretion heimbestellet wirdt, nicht zweifelnde, Sie werden Beyde Sich also hieren bezeigen, dass Sie Selbst Ehre vndt Ruhm davon erlangen mügen, auch die Jugendt, damit erbawet werden könne.'

Nachdem die Erblasserin dann noch einmal der Hohen Landes-Fürstlichen Obrigkeit und den Land - Ständen die ‚conservirung‘ der Stiftung ans Herz gelegt hat, fährt sie fort:

Im fall aber, welches gar nicht zu hoffen, kegen Gott, vndt den Nachkommen dieses Landes, schwerlich auch zu verantworten, vndt keinen sonderlichen Lob mit Sich führen würde, Diese Vnsere, der Kirchen Gottes vndt der Schulen zu erspriesslichem Nutzen, Christlich gemeinte Intention vndt Vormachung, nach Vnserm Todte, vber kurz oder langk, allhie in dieser Allten Stettienschen Regierung, in Ab- oder

*) Nach Bestimmung des Testaments der ‚Cathrienen Tag‘ (25. Nov.)

Vntergangk gerathen, zernichtet, oder, in prophan Brauch vorwendet werden solte.

So wollen Wier, auf Solche fälle, den Hochgebohrenen Fürsten, Den Hertzogen zu Braunschweig vndt Lüneburgk, welche alssdann die Regierung des Herzogthumbs Braunschweig führen werden, Diess gemeltes Capitall zugeschlagen haben, dass Sie Solche Gelder mit Rechte, aus Pommern abfordern, vndt zu Verbesserung der von Vnserm Vorfahren gestifteten Hohen Schulen zu Helmstadt, anwenden müge, also, dass etwa der Professoren Besoldungen damit erhöht, mehr Professoren davon gehalten, oder sonst derselben, mehres Aufnehmen damit beschaffet werden, vndt also dennoch vndt nichts minder, Solche Gelder, der Ehren Gottes zugeeignet vndt bestimmt, vorbleiben mügen; Vndt stellen es denen alssdann zu verantworten anheimb, welche in Pommern, solches verursacht' u. s. w.

Es mag gleich an dieser Stelle erwähnt werden, dass, als vor einigen Jahren die Königl. Ober-Rechnungskammer in Potsdam bei Gelegenheit einer Revision der Rechnungslegung der Kasse der S. 13 erwähnten Stipendienstiftung verlangte, dass die Überschüsse der Kasse an die Staatskasse abgeführt werden sollten, die Königliche Regierung zu Cöslin, welche aus ihrer Haupt-Kasse die Zinsen für die Stiftung zahlt und daher die Aufsichtsbehörde über die Verwaltung derselben ist, der Stipendienkasse die vollen Einnahmen dadurch erhalten konnte, dass sie auf die eben angeführte testamentarische Bestimmung hinwies, nach welcher, falls die Gelder nicht nach dem letzten Willen der Erblasserin verwendet werden sollten, das Haus Braunschweig das Capital fordern könnte; infolge dieser Erklärung stand die K. Ober-Rechnungs-Kammer von ihrer Forderung ab.

Das Testament ist von sieben Personen als Zeugen unterzeichnet, deren Namen, da sie noch heute blühenden adeligen Geschlechtern angehören, von Interesse sein dürften:

1. Casimir Glasenapp auf Gramentzs
2. Lupoldt Caspar Glasenapp auf Gramenz
3. Daniell Kleist auff Raddatz
4. Heinrich von Zadow auf Elsenow
5. Michell Ernst Glasenapp auff Steinburgk
6. Jochim Ernst Bonin auff Gellen
7. Veit Dieterich von Fleckhofen zu Messbach.

Ausser diesem Testament ist noch ein zweites am 10. Januar 1647 abgefasst, in welchem im wesentlichen dieselben Bestimmungen getroffen sind wie in dem ersten vom Jahre 1645; jedoch sind die Besoldungen

der Lehrer etwas höher. Näheres über das Verhältnis dieser beiden Testamente zu einander, namentlich woher die Gehaltserhöhung stammt, da doch das Kapital dasselbe ist, kann jetzt nicht mehr ermittelt werden, da es an Urkunden fehlt und man, um mit Wokenius, dem späteren Konrektor und Verfasser des ‚Beytrags zur Pommerischen Historie‘ zu reden, alles aus grosser Finsternis zusammensuchen muss, wenn man von Neustettinschen Sachen jener Zeit schreiben will.

Endlich fügte die Fürstin am 8. Mai 1650 noch ein drittes Testament hinzu, aus welchem drei Bestimmungen hervorzuheben sind, einmal, dass sie, weil sie die versprochenen Jahrgelder von Braunschweig nicht erhalten hat, zu ihrem Erben den Kurfürsten von Brandenburg, ‚Herrn Friedrich Wilhelm einsetzt, also dass S. Liebden alle das ihrige haben sollen (ausgenommen was sie vermachtet)‘, jedoch mit der Bedingung, dass S. L. sie ‚Standmessig vnd Christlich zur Erden sollen bestätigen lassen‘, ferner, dass sie erklärt, dass sie aus erheblichen Ursachen nicht haben will, dass Joachim Glasenapp an der Curatel der Stiftung und den Stipendien ‚Macht‘ haben soll, zum dritten, dass das Geld, so bis daher Otto Rüdiger von Glasenapp (der oben erwähnte Landrat und Curator) gehabt, als Aufseher der Schulen, dem Rector soll gewandt und kein Aufseher mehr gehalten werden soll‘.

Die beiden letztgenannten Testamente, das vom 10. Januar 1647 und das vom 8. Mai 1650, sind nun vom neuen Landesherrn der hinterpommerschen Lande, dem grossen Kurfürsten, in Königsberg in Preussen am 8. März 1656, wo er sich während des schwedisch-polnischen Krieges befand, bestätigt; er thut dies theils als Haupterbe theils auch sonsten Landes-Fürstlichen Amts halben. Es wird in dieser Urkunde verfügt, dass das Capital von Zachan auf das Amt Neu-Stettin transferiret, die Zinsen pünktlich gezahlt werden sollen und dem debito kein einzig Deputat oder andere Ausgaben bei Vermeidung des Zorn Gottes und Unser höchsten Ungnade fürgezogen werden dürfen; in betreff der Besoldungen wird ein error calculi angenommen und eine anderweite Bestimmung getroffen, die sonst den Verfügungen der Fürstin entsprach, jedoch die für die Anstalt nachtheilige Folge hatte, dass der sogenannte Refectionsfonds, zur Erhaltung der Gebäude, einging. Es ist dies die erste Urkunde, die ein Hohenzoller zu Gunsten unseres Gymnasiums unterzeichnet hat!

Kehren wir noch einmal zur Fürstin zurück, so ist noch zu erwähnen, dass sie, nachdem sie, um übermässiger Pracht vorzubeugen, ihr Leichengewand selbst besorgt hatte, am 26. Juni 1650 im 56. Jahre ihres Lebens an den Blattern starb; sie scheint kein leichtes Ende



gehabt zu haben, denn viele Nächte ist der Praepositus B u n c k, der Nachfolger H a s e s, 'allezeit wach bei ihr geblieben'. Ihr Leichnam wurde zuerst in dem von Somnitzischen Erbbegräbnisse in der hiesigen Kirche beigesetzt, bis die Kapelle, die nach ihrer Bestimmung gebaut werden sollte, vollendet wäre, wurde aber am 22. September 1654 zu Rügenwalde, wohin er drohender Kriegsgefahr halber gebracht, in der Fürstengruft neben Elisabeth, der Gemahlin des letzten Pommernherzogs, und Erich, dem Könige der drei Nordischen Reiche, beigesetzt. Ihr Name wird fortleben, denn die Werke ihres Glaubens und ihrer Liebe folgen ihr vor Gott und Menschen nach.

Sehen wir nun, wie sich die von ihr gestiftete Anstalt weiter entwickelt hat, zunächst unter dem Rektorate des

1. Mag. Christian Nasse (1640—1670).

Aus seiner Zeit sind nur dürftige Nachrichten vorhanden. Von der Beteiligung der Schule an der Leichenfeier der Stifterin ist nichts bekannt. Erwähnt wird dagegen die Gedächtnisfeier ihres Todestages am 26. Juni 1651, bei welcher der Rektor eine Rede 'de scholarum dignitate in Beatae Principis Hedwigis honorem posthumum' hielt; zu diesem Actus oratorius hatte der damalige Amtshauptmann und Burgrichter Lorenz Christoph von Somnitz, als Curator der Anstalt, durch ein kurzes Programm selbst invitirt, worin er dem Oratori egregiam et piam facundiam zulegt. Leider wissen wir auch von den Beziehungen dieses hervorragenden Mannes zu dem Gymnasium weiter nichts; dass er aber mit Treue des dem jedesmaligen Burgrichter von der Fürstin übertragenen Amtes gewartet hat, dürfen wir aus dem christlichen Ehrengedächtnüss', welches sich bei den Gymnasialakten befindet und wahrscheinlich bei einer Schulfeier nach seinem Tode 1678 gehalten ist, schliessen; von seiner Jugend wird darin berichtet, dass der Colberger Rektor bei der Entlassung von der dortigen Schule über ihn an seinen Vater, den im ersten Testament erwähnten Peter Somnitz, schrieb: 'Filius tuus ad patrios aspirantem lares libens dimisi, propterea quod in helluonem abierat, sed, ne vereare, literarum'. Besonders gerühmt wird an ihm seine Treue, dass, als ihm von der Regierung zu Alt-Stettin befohlen wurde, die Gerichte in der Königin von Schweden Namen zu verwalten, er, als ein Kurfürstlicher Lehnsman, sich weigerte, wodurch er viel 'Verdruss und Wiederwillens empfunden', und seine lautere Frömmigkeit, wie er 'die Seinigen und sein Gesinde zur wahren Erkenntnis Gottes auferzogen und sich und sie täglich im Singen geistlicher Lieder und Psalmen geübt habe'. Der Kurfürst

belohnte seine Treue damit, dass er ihn 1653, als Hinterpommern von Schweden an Brandenburg übergeben wurde, zum Geheimen Rat machte; bei dem Abschlusse des Wehlauer Vertrages 1657 leistete er so wichtige Dienste, dass Friedrich Wilhelm ihm einen besonderen Gnadenbrief sandte; zuletzt opferte er sein Leben im Dienste seines Fürsten; als nämlich der Kurfürst 1678 wünschte, er möchte zu den Friedensverhandlungen nach Nimwegen als Gesandter gehen, bat er ihn ‚vielfältiger Schwachheiten halber‘ davon zu entbinden, fügte sich aber dem dringenden Verlangen seines Herren, begab sich nach Nimwegen und starb daselbst.

Sein Nachfolger als Burgrichter und Curator Gymnasii war sein Bruder Ulrich Gottfried von Somnitz; er ist, wie sein Vater, der oben S. 8 genannte Peter von Somnitz, und einer seiner Brüder, in der Somnitzischen Kapelle der hiesigen Kirche beigesetzt. Durch ihn wurde 1655 an Stelle des verstorbenen ersten Konrektors Ernesti der Altenwaldische Pastor Alwart vociert. Dieser hat sich durch seine *λομολογία* einen Namen gemacht; es ist dies eine oratio metrica, in welcher er die Pest beschreibt, die im Jahre 1657 Neustettin furchtbar entvölkerte und ihn wie andere Einwohner zwang, die Stadt zu verlassen; er hat diese Rede bei dem nach dem Erlöschen der Pest gefeierten Dankfest öffentlich in *acroaterio maiori Illustris*) Scholae* gehalten, sie nachher in Colberg drucken lassen und dem Burgrichter und Rat *dedicirt*, damit er Rechenschaft gebe, was er die Zeit über, da er mit andern vor die (sic!) Pest sich sonst wohin begeben, verrichtet habe. Er führt in diesem Gedichte Gott den Herrn redend ein, der über die Laster der Stadt schilt, und schliesst mit einem der Horazischen Ode: *Iam satis terris nivis atque dirae* nachgebildeten Gebete, dessen letzte Strophe also lautet:

Nec gravis posthac acuat Polonus

In tuos ferrum, neque saeva pestis

Terreat; tunc te, Pater alme, semper

Voce canemus.

Ob andere wichtige Ereignisse, welche in die Zeit von Nasses Rektorat fielen, in der Schule durch *Actus oratorii*, die man damals so sehr liebte, etwa festlich begangen sind, darüber fehlen leider alle Nachrichten. Es sei hier nur auf drei hingewiesen, auf den Abschluss des westfälischen Friedens, der die Stadt Neustettin einerseits von dem

*) Diese Bezeichnung ist von Wichtigkeit, da sie beweist, dass die Anstalt eine höhere Schule, ein *Gymnasium Academicum* war.

Elend des Krieges befreite, andererseits mit Hinterpommern an das erbberichtigte Haus Hohenzollern brachte, auf das schon oben erwähnte Jahr 1653, in welchem die Schweden Hinterpommern räumten, und auf die Erbhuldigung, welche am 19. November des Jahres 1665 der Stadt von dem Kurfürstlichen Kanzler abgenommen wurde.

Über die Thätigkeit Nasses und seiner Kollegen in der Schule selbst ist nichts überliefert; weder die Zahl der Stunden, noch die Gegenstände, in denen unterrichtet wurde, sind bekannt. Jedoch dürfte ein von Nasse 1648 in Leipzig herausgegebenes Buch, von dem sich ein Exemplar in der hiesigen Gymnasialbibliothek befindet, für seine Schüler bestimmt gewesen sein und somit wiederum beweisen, dass die Anstalt ein Gymnasium Academicum war. Das Buch, welches nach der frommen Weise jener Zeit das Motto: *Σὺν θεῷ μέγιστον* an seiner Spitze trägt, ist betitelt: *Electa Logica . . . opera M. Christiani Nassii, Illustr. Paedeutarii Neosedinensis Rectoris, und gewidmet, Generoso Nobili ac Strenuo viro Dn. Joachimo Glasenappen, Illustrissimae Principi Neo-Sedin. viduae a Consiliis secretis, Musarum Maecenati.* In der Vorrede lesen wir unter anderen folgende Worte, die seinen Charakter und seinen emsigen Fleiss bekunden: *Tota ferme vita mea nihil fuit aliud nisi servitus, ut praefiscine queam asserere: Aliis inseruiendo consumtus sum — inter coenandum quandoque aut prandendum quaedam varie elegi et decerpsi iuventutique promovendae in lucem profero etc.* Auf den Zustand der Schule werfen einige Worte der Anrede an von Glasenapp etwas Licht: *Tuis consiliis bene sanis haec nostra renascens debet Schola, quod non ad paucos redacta, sed munificentissimis Illustrissimae Principis impendiis aucta iam crescat nomenque efferat suum; perge Genium propitiare Musarum, optumas artes colere, cultores alios sublevare etc.* Ob die am Rande und auf eingeklebten Blättern gemachten schriftlichen Bemerkungen von einem seiner Schüler herrühren, kann man nicht erkennen.

Für die Blüte der Anstalt, von der Nasse hier redet, war der Umstand nachtheilig, dass 1653 in Colberg die pommersche Ritterakademie*) durch den grossen Kurfürsten, der damit sofort seine Fürsorge für sein neues Land an den Tag legte, errichtet wurde; da nun der Adel, der damals vorzugsweise höherer Bildung sich befeissigte, sich dorthin wandte, so nahm die Frequenz des Neustettiner Gymnasiums ab; genauere Angaben darüber fehlen.

*) Diese Anstalt wurde 1716 nach Berlin verlegt und zum Kadettenhause erweitert.

Auf Nasse folgte als Rektor

2. Philipp Preige (1670—1689),

der schon seit 1659 Alwärts Nachfolger im Konrektorat gewesen war. Seine Zeit gilt als das goldene Zeitalter in der Geschichte des alten Gymnasiums; nach Wokenius' Angabe*) stand unter ihm dasselbe im höchsten Flor. Es wird besonders hervorgehoben, dass 'eine Menge Minister und andere Rätthe wie auch Generale' aus seiner Schule hervorgingen, ohne dass Namen derselben irgendwo aufzufinden sind. In seine Zeit fällt ein Aufenthalt des grossen Kurfürsten, welcher auf seinem berühmten Winterfeldzuge nach Preussen im Januar 1679, nebst seiner Gemahlin Dorothea, dem Kurprinzen Friedrich und anderen Prinzen, vielleicht durch seine Kränklichkeit aufgehalten, einige Tage in Neustettin verweilte. Ob sich die Schule an den durch diesen Besuch herbeigeführten Feierlichkeiten irgendwie beteiligt hat, ist nicht bekannt. Als aber zwei Jahre später des Kurfürsten zweiter Sohn, der Markgraf Ludwig, mit seiner Gemahlin durch Neustettin reiste (es sei ihm unvergessen, dass er die von seinem Vater auf Dorotheas Wunsch in Aussicht genommene Teilung der Herrschaft standhaft und uneigennützig zu Gunsten des Kurprinzen zurückwies), wurde, wie es in der alten handschriftlichen Chronik unserer Stadt heisst, 'der Student Bugges vom hiesigen Gymnasium beim Zuschauen von einem Musico erstochen'. Diese Notiz ist insofern von Bedeutung, als aus der Bezeichnung 'Student', die zu jener Zeit für Gymnasiasten mehrfach gebraucht wird, hervorgeht, dass unsere Schule schon damals wirklich eine höhere Lehranstalt war, was später, namentlich im Anfange des jetzigen Jahrhunderts, selbst von den Behörden bezweifelt worden ist.

Aber noch deutlicher ist dies aus zwei Denkmälern der gepriesenen Thätigkeit Preiges zu erkennen, welche sich noch in der Gymnasialbibliothek befinden; es sind zwei von ihm diktierte Hefte, das eine über Physik (*Observationes in synopsis physicam Sperlingii*), das andere über Logik (*Animadversiones et notae ad manuale logicum B. Johannis Scharffii*). Diese Vorlesungen sind von Michael Bugges 1677 mitgeschrieben; wenn es derselbe ist, der vorher erwähnt wurde, so hat er sich lange auf der Schule aufgehalten und endlich ein trauriges Ende genommen. Das erste Heft umfasst 206 Quartseiten ohne irgend welche Lücke; der Inhalt ist der Art, dass man ihn heute nicht auf Gymnasien vortragen würde. Auf dem Titel des zweiten Heftes stehen oben die

*) Beytrag zur Pommerischen Historie S. 106.

Buchstaben: I. N. J. C. (in nomine Jesu Christi), ein Zeugnis dafür, wie damals noch alles im Namen Gottes begonnen wurde; es enthält 236 Quartseiten. Auf dem Umschlage der zusammengehefteten Manuscripte stehen lateinische und deutsche Übungssätze, die aber nicht mehr soweit zu erkennen sind, dass sie ein deutliches Bild von der Unterrichtsmethode geben könnten. Aus den Heften ersieht man aber deutlich, dass die Anstalt, wie es damals häufig der Fall war, eine Art akademisches Gymnasium war. Neustettin hatte also erlangt, was Bürgermeister und Rat in der Seite 4 angeführten Bittschrift erbeten hatten; es besass eine höhere Schule, in der 'logica und rhetorica' gelehrt wurden.

Unter Preige tritt der oben S. 17 erwähnte Übelstand zu Tage, dass es an Mitteln zur Ausbesserung des Gymnasialgebäudes, in welchem ausser den Lehrzimmern noch Wohnungen für den Subrektor und Kantor waren, fehlte; er klagt darüber, dass das Gebäude, welches doch erst 60 Jahre gestanden habe, sehr baufällig sei; trotzdem Gelder und Baumaterialien bewilligt werden, kommt der Bau doch noch nicht zur Ausführung. Auf Preige folgt der bisherige Konrektor

3. Mag. Jakob Büge (1689—1696).

Wenn schon Preige 1687 bei Gelegenheit einer Visitation des Gymnasiums über Abnahme der Frequenz geklagt hatte, so ging unter Büge die Anstalt sichtlich zurück, obwohl er, soviel es sein kränklicher Zustand zuließ, des Gymnasii Aufnehmen und seinen Ruhm*) suchte; auch wird in einem originellen Gedichte, welches von einem Schüler an dem von der Stifterin verordneten Gedächtnistage später, etwa um 1721, vorgetragen ist, in welchem das Gymnasium redend eingeführt wird und seine bisherigen Lehrer verherrlicht, Magister Büge's Kunst und geschicktes Disputieren' gerühmt; und in einer bei gleicher Veranlassung gehaltenen Rede heisst es, dass noch Augen und Herzen übrig sind, die seinen zeitigen Tod beweinen. Anders stand es mit seinem Nachfolger, der in beiden Reden vollständig übergangen, auch von Wokenius im Leben und Schriften aller Rectoren u. s. w. zu Neustettin' nicht genannt wird.

4. Johannes Wilhelm Zierold (1696).

Dieser hat sich in der Geschichte des Gymnasiums dadurch in seltsamer Weise einen Namen gemacht, dass er eifrigst die Verlegung der ihm anvertrauten Anstalt betrieb; er erklärte dem Kurfürsten,

*) S. Woken. Beytrag S. 110.

das Gymnasialgebäude sei gantz und gar ruiniret, die unteren Collegen seien unfähig, es seien keine Schüler, sonderlich in primo ordine, vorhanden; die Stadt habe nicht die Mittel, die Anstalt zu heben; überhaupt sei die Lage der Stadt ad oras Poloniae für ein gymnasium provinciale unbequem, die Jugend könne hier wenig mores, die Noblesse keine anständige exercitia lernen; dagegen sei dies in Colberg möglich; wenn man sich nicht gescheut habe, den Leichnam der Fürstin Hedwig nach Rügenwalde zu bringen, trotz der entgegenstehenden Bestimmung ihres Testaments, so könne man auch ihre Stiftung verlegen; er sei vom Kurfürsten ohne sein Wissen hieher vocieret und habe seine gute function auf der Universität Halle verlassen; ihn leite aber nicht ein Privatinteresse, sondern er suche das bonum publicum; sonst könnte er ja wohl die beneficia mit faulen Tagen in Neustettin verzehren'. Diesem ungünstigen Berichte des Rectors trat das Gutachten des Burgrichters von Krokow entgegen, welcher entschieden für die Erhaltung des Gymnasiums eintrat und allerlei Verbesserungsvorschläge machte, die Verlegung nach Colberg aber mit folgender Erklärung zurückwies, ein solcher Orth, da die exercitia bellica floriren, und da sonst eine schola Martis sei, sei nicht eben convenient pro sede Musarum, alss denen quies et solitudo amici (sic!) sunt semper, und wenn der Herr Rector meine, dass ob mutatam rerum faciem kein Aufnehmen der Studien in Neustettin zu hoffen sei, so könne er nicht befinden, dass die mutatio irgend worinn bestehe, alss in der verlohrenen Persohn dess Sehl. Rectoris Preigii! Es sei zu erwarten, dass Sich ein guter confluent nicht allein auss unserm Vaterlande, sondern auch ex vicina Polonia auss denen Familien Evangelischer Religion finden werde, da ja zu dess Sehl. Rectoris Preigii Zeiten ein vornehmer Patricius aus Danzig einen Sohn hieher geschicket.'

Aber noch von einer andern Seite drohte der Neustettiner Anstalt die gleiche Gefahr. Im Jahre 1696 (?) wandte sich die Stadt Cöslin an die hinterpommerschen Land-Stände mit der Bitte, es möchte, damit die Forderung der pommerschen Kirchenordnung vom Jahre 1535 erfüllt würde, die Errichtung einer Universität in Cöslin gestattet werden, welche aus den Fonds des an der polnischen Grenze fruchtlos sich befindenden Gymnasiums zu Neustettin' ausgestattet werden könnte, oder wenigstens die Verlegung des Gymnasiums von Neustettin nach Cöslin zu veranlassen. Schon erklärte ein Hofreskript die Verlegung für angemessen, und so schien es, als ob nach noch nicht funfzigjährigem Bestehen unsere Anstalt wieder eingehen sollte. Da waren es die Landräte und Directoren des Neustettinischen und

Bärwaldischen Districts, des Magistrats der Städte Neustettin, Könitz und Friedland' (diese beiden in Westpreussen gelegenen Städte gehörten damals bekanntlich noch zum Königreich Polen und zeigten trotzdem Interesse für die Anstalt der Nachbarstadt, weil sie in weitem Umkreise die einzige evangelische war), welche, wahrscheinlich durch eine Immediateneingabe, erwirkten, dass 1697 ein Hofreskript erging, welches verfügte, dass das Gymnasium nicht verlegt, sondern nach Möglichkeit verbessert werden sollte. So hatten einerseits die Stände, der ihnen durch das Testament der Fürstin übertragenen Aufgabe eingedenk, die Anstalt geschützt, andererseits Kurfürst Friedrich das Andenken der Stifterin durch die Erhaltung ihrer Schöpfung geehrt.

In diese Zeit fällt eine Revision der Anstalt sowie der ganzen Hedwigischen Stiftung, deren Ergebnis für uns insofern Bedeutung hat, als wir erfahren, es seien 8 oder 9 Schüler vorhanden gewesen, und gerügt wird, es seien nicht die vorschriftsmässigen Mitcuratoren aus den Ständen des Neustettinischen Districts' bestellt gewesen.

Zierold, der sich in den Neustettiner Verhältnissen nicht wohl fühlte, verzichtete auf das Rektorat und ging als Lector primarius an das Gröningsche Gymnasium nach Stargard, wo er seine Kraft besser entfalten konnte; er wurde später noch Dr. der Theologie und Consistorialrat. Sein Nachfolger in Neustettin war wieder der bisherige Konrektor

5. Jakob Wagner (1697—1700).

Ihn feiert das oben erwähnte Gedicht mit folgenden Worten:

Was mein Wagner hat gethan, will ich auch gar nicht vergessen,
Wie sein unermüdter Fleiss, stets in vollen (!) Schweiss gesessen.
Gingen seine kurtze Jahre, schon fast unvermerckt dahin,
Bleibt dennoch, was er gewürcket, mir noch immer fest im Sinn.'

Während wir sonst nur Klagen über Mangel an Schülern von Wagner hören, die sogar wieder die Frage der Verlegung der Anstalt anregten, ist aus seiner Zeit wichtig, dass im Jahre 1698 endlich das alte unbrauchbare Schulgebäude abgebrochen wurde und im folgenden Jahre der Grundstein zum Neubau gelegt wurde; die Vollendung des Baues erlebte Wagner während seines kurzen Rektorats nicht mehr. Ihm folgte wieder der Konrektor

6. Christian Gottfried Schöning (1700—1705).

Dieser, aus Riga gebürtig, war auf den Universitäten Dorpat, Wittenberg und Halle gebildet, wo er sich besonders auf Mathematik

und hebräische Sprache gelegt hatte; in seiner Disputation: de hypothesebus astronomorum verglich er die Lehren der heiligen Schrift mit 'denen Sätzen der Kopernikaner'. Unterstützt durch den Konrektor M. Christophorus Denso, wusste er selbst während der Zeit, wo es an einem Schulgebäude fehlte und der Unterricht in einem herrschaftlichen, unter dem Namen des v. Somnitzischen Hauses vorkommenden Gebäude gehalten werden musste, Schüler anzulocken. Gerühmt wird überall seine Gottesfurcht; von seiner Schulthätigkeit wissen wir nichts, als dass er mehrere Actus Oratorii hielt; die dabei gehaltenen Reden und Disputationen, z. B. über die hebräischen Accente, de gloria Brennorum immortali, wobei Wedig Bogislaw von Bonin antwortete, zeugen von seiner Gelehrsamkeit, ebenso zwei laborieuse Scripta, so in lauter Jahrversen die Brandenburgische Historie vorstellten'. 1701 gratulierte er dem Könige in Preussen zur Krönung in zween Bogen Lateinscher Inscriptionum, welchen er den Titel gab: Symbolum Brandenburgicum solenne'. Seine Wirksamkeit wird in dem S. 22 erwähnten Gedichte folgendermassen geschildert:

Schönings fromme Wissenschaft, die Euclidis (!) ihm gelehrt,
Und auch die Hebräische Lehr, die er Mosi abgehört,
Lassen ihn nicht leicht ersterben, nebst der schönen Poesie,
Denn er gleichte sie den Schwanen, und sein Leichen-Lied gedieh'.

Sein Nachfolger war wieder der bisherige Konrektor

7. M. Christophorus Denso (1705—1714).

Schon als Konrektor hatte er, der zwar bis zu seinem 7. Jahre nur schlecht reden konnte, wie er in seinem Lebenslauf selbst bekennt, diesen Fehler aber später durch gar angenehme Beredsamkeit wirklich wieder ersetzt hatte,*) mehrmals Actus Oratorii gehalten, so eine Disputation über das Einhorn, respondente Friedrich Albrecht von Somnitz'.

Sein Rektorat ist in mehrfacher Hinsicht wichtig. Zunächst wurde das neue Gymnasialgebäude 1706 eingeweiht, wiewohl es noch nicht ganz vollendet war. Im unteren Stockwerke des massiven Gebäudes (die Grundmauern stehen noch heute in dem alten Teil des jetzigen Gebäudes) befanden sich die beiden Auditorien, ausserdem zwei Stuben mit Kammern zu Wohnungen für den Kantor und den Küster, wiewohl dieser in keiner Beziehung zu dem Gymnasium stand; im oberen Stockwerk wurde ein Zimmer für den Adiunctus (Subrektor)

*) Wokenius, Beytrag S. 113.

bestimmt, der übrige Raum sollte zu einem Saale 'ad actus oratorios und dergleichen' frei bleiben.

Sodann rührt das älteste Lektionsverzeichnis, welches noch vorhanden ist, von Denso her; er gab 14 Stunden, der Konrektor, damals Bogesius, 12 Stunden wöchentlich, der Unterricht war von 7—10 Vormittags und von 1—3 Nachmittags, jedoch waren die Mittwochs- und Sonnabendsnachmittage frei; die beiden Klassen, aus welchen das Gymnasium bestand, waren damals combinirt; seit wann dies der Fall war, ist nicht bekannt; zu Preiges Zeiten war es noch nicht so.

Die Lektionen waren folgende:

| | |
|---|------------------|
| Theologie | 1 St. |
| Latein | 19 St. und zwar: |
| Terentius | 2 St. |
| Ovidius et poësis latina | 1 St. |
| Cicero, epistol. ad famil. | 3 St. |
| Cicero, officia | 4 St. |
| Cato | 1 St. |
| Orationes et rhetorica cum praxi oratoria | 2 St. |
| Curtius | 3 St. |
| Grammatica | 2 St. |
| am Schlusse der Woche zur Repetition und Dis- putierübungen | 1 St. |
| Griechisch | 2 St. |
| Poësis vernacula | 1 St. |
| Logik | 1 St. |
| Geschichte | 1 St. |
| <hr/> | |
| S. 26 St. | |

Mathematik fehlt ganz. Sittenlehre wird mit der Lektüre der Officien in 2 St. verbunden; wie Geographie mit einer dritten von den 4 zu dieser Lektüre bestimmten Stunden verbunden werden konnte, ist nicht zu fassen.

Leider wurde Denso's Wirksamkeit sehr gestört durch den traurigen Zwist mit seinem Konrektor Bogesius, einem unglücklichen Manne, der aus Sachsen hatte weichen müssen, weil er ein Schmähgedicht in den derbsten Ausdrücken auf den Übertritt des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen zum Katholicismus verfasst hatte, und nach unsicherer Stellung in Stargard endlich in Neustettin ein Amt erhielt, nun aber enttäuscht, da er weniger Schüler fand, als er

früher als Privatlehrer gehabt hatte, seinem Unmüde in mehrfachen Beschwerden Luft machte. Er klagte bei der vorgesetzten Behörde über den schlechten Zustand der Schule, für den er den Rektor verantwortlich machte; ja er scheute sich nicht, denselben zu verhöhnen, indem er die Landräte zu einem Schulexamen einlud, bei welchem sie, wie er nachher berichtete, 'lauter homines mere platonicos zu beschauen bekamen'. Es ist begreiflich, dass unter solchen Verhältnissen die Disciplin litt; es musste den Schülern von der Regierung verboten werden, Viertel- und Halbjahre zu verreisen und dann dem Rektor zur bravade' wiederzukommen. Die Misshelligkeiten zwischen den beiden Lehrern führten 1708 eine Verfügung der Regierung herbei, dass, um das Gymnasium wieder in guten Flor zu bringen, zwei Klassen, 'wie zu des seligen M. Preigii Zeiten', gemacht werden sollten; bei der Morgenandacht könnten sie beisammen sein, darnach aber müssten die Primaner à part gesetzt werden'; die beiden Curatoren sollten in Gegenwart des Praepositus und anderer literati halbjährlich die Examina halten; schliesslich werden Rektor und Konrektor ermahnt, sich nicht von neuem zu 'brouilliren, wodurch sie, wider pflicht ihres Schuhl-Ambts nicht allein, sondern auch ihres Christenthums denen Gymnasiasten und Schülern ein argernüs geben; es solle am schuldigen Teile exemplarisch gehandelt werden'. Doch wurde dem Übel hierdurch noch nicht gesteuert. Dazu kam, dass die Zahl der Schüler immer mehr sank; damit schwanden Nebeneinnahmen durch Privatunterricht; die Lehrer, namentlich Bogesius, gerieten in bittere Armut. Er klagt: um mir und den Meinigen das Leben zu fristen, muss ich manche grosse Meile zu Fusse gehen und bei christlichen Freunden einen Scheffel Rocken entweder leihen oder erbitten, das Holz zur Winterszeit, praesertim post violatum Testamentum*), da ich wie Thycho de Brache auf einer ouranienburg wohnen muss und in meinem Bette die Sterne des Himmels sowohl durch die Decke des Hauses als durch die Wände zehlen kann, auff dem Handschlitten herantrecken und dabei manche schöne Stunde versäumen'.

Als endlich 1713 durch ein Hofreskript verfügt wurde, dass Dens o versetzt werden sollte, und sich bald dazu Gelegenheit fand, bat Bogesius flehentlich bei Hofe um das Rektorat; er wurde aber abschläglich beschieden. Densos Nachfolger wurde

8. Laurentius Palenius (1714—1730).

Unter ihm erreichte das Gymnasium, nach Kremers (eines späteren Rektors) Urteil**), seine höchste Stufe. Mit ihm beginnt das

*) vgl. S. 12 a. E.

**) Programm v. 1788 S. 4.

älteste noch vorhandene Album (vgl. S. 9); er fand bei seinem Amtsantritte nur 11 Schüler; bei dem Namen des zwölften hat er hinzugesetzt: *nunquam me Rectore Gymnasium frequentavit*; zu diesen nahm er binnen 15 Monaten 21 neue Schüler, darunter 14 Adelige, auf, so dass die Frequenz über 30 stieg, eine für die Neustettiner Schule zu jener Zeit, während des nordischen Krieges, ausserordentlich hohe Zahl (man vergleiche Greifswald, dessen Gymnasium 1717 nur 23 Schüler zählte). In den folgenden Jahren nahm freilich die Frequenz wieder ab, doch sind von 1716 bis 1725 (auf dieses Jahr folgt im Album eine Lücke bis 1731) noch 40 aufgenommen; die Namen haben übrigens die Schüler selbst in das Album eingetragen; diese Sitte bleibt bis 1773 bestehen. Bei den meisten der unter *Palenius* eingetragenen Schüler steht die Bemerkung, dass sie sich später dem Militärdienste gewidmet haben; bei einem gewissen *Rungius* heisst es: *post intolerabilem petulantiam miles*. Zu den Schülern dieser Zeit gehört auch *Johannes Benedictus Kludt*, am 8. April 1720 inscribiert (bis zu seinem 14. Jahre besuchte er die Stadtschule), der spätere Rector Gymnasii. Zur Steigerung der Frequenz trugen zunächst einige äussere Umstände bei, einmal die von den Behörden 1715 angeordnete Schliessung der sogenannten Winkelschulen, ferner die Bewilligung der Accisefreiheit für die Tischburschen des Rektors und Konrektors, endlich die Verlegung der pommerschen Ritterakademie von Colberg nach Berlin. Andererseits war für die Anstalt höchst nachtheilig die 1720 erfolgte Verlegung des Burggerichts nach Cöslin; es war dies eine Folge der Einverleibung des im Stockholmer Frieden an Preussen übergegangenen Theiles von Pommern und der damit verbundenen Veränderungen in der Verwaltung der Provinz. Dieses Ereignis hat einen entscheidenden Einfluss auf die spätere Geschichte der Anstalt ausgeübt, indem eine grosse Zahl bemittelter Familien Neustettin verliess, wodurch der Wohlstand der Stadt erheblich sank, so dass es ärmeren Schülern, die auf Freitische und andere Unterstützungen rechneten, kaum noch möglich war, die hiesige Schule zu besuchen. Auch hörte das Verhältnis des bisherigen Burgrichters zum Gymnasium, der nach dem Testament der Fürstin das Patronat ausgeübt hatte, nunmehr auf; dies hatte auch zur Folge, dass der Rat der Stadt jetzt anfang, den Subrektor und Kantor allein zu vocieren, wodurch die Verbindung der Stadtschule mit dem Gymnasium gelockert wurde.

Was die innere Einrichtung der Schule betrifft, so wurde durch *Palenius*, der ein vielseitig gebildeter Mann war, ausser den alten Sprachen Französisch, Italienisch, Polnisch verstand, Tanzen und Fechten

für löbliche, von der Schule zu fördernde Übungen hielt und daher einen Tanzmeister und einen Fechtmeister anstellte, eine wichtige Veränderung des Lehrplans herbeigeführt, nach der der Rektor wöchentlich 21, der Konrektor 23 St. zu geben hatte. Er trennte nämlich Geographie, Rhetorik und Ethik von der Lektüre des Cicero; auch fügte er das Hebräische mit 2 St. hinzu.

Nachdem er einige Monate allein amtiert hatte, fand er in Wokenius einen an Tüchtigkeit ebenbürtigen Konrektor, und beide hätten die Anstalt zu noch grösserer Blüte bringen können, wenn nicht auch zwischen ihnen bald der heftigste Streit ausgebrochen wäre. Teils war es Brodneid, indem der Rektor dem Konrektor, dessen Unterricht vorgezogen wurde, nicht gestatten wollte den Primanern Privatunterricht zu erteilen, worauf dieser bei dem kärglichen Gehalt doch angewiesen war, teils Verschiedenheit der pädagogischen Ansichten, wodurch beide Männer aneinander gerieten (Wokenius verachtete den Tanzunterricht, tadelte die für die erwachsenen Primaner unangemessene Disciplin des Rektors, huldigte der Erasmischen Aussprache, während Palenius der Reuchlinischen folgte, worüber es zu Injurien kam u. a.). Wokenius, der noch ein Freund der alten Actus Oratorii war, während Palenius die Disputierübungen sogar aus dem Lektionsplan gestrichen hatte, hielt wiederholt feierliche Actus, namentlich 1721 einen in Beatissimae Gymn. Neosedin. Fundatricis etc. honorem postumum. Seine Bemühungen, eine andere Stelle zu erhalten, waren mit Erfolg gekrönt; er wurde Professor an der Universität Leipzig, später Professor der morgenländischen Sprachen in Wittenberg und Dr. der Theologie.

Auch mit den beiden unteren Lehrern hatte Palenius wiederholt Streit, da sie seine Autorität nicht anerkennen wollten, teils zu lange Ferien beanspruchten, teils die vorgeschriebenen Stunden unregelmässig hielten. Manche unerquickliche Verhandlung hatte er in betreff seines Einkommens, indem er das von Denso gegen 2 Thlr. aufgegebene Fischereirecht wieder zurückforderte und nicht einmal diesen kümmerlichen Ersatz erhielt. Das vor noch nicht 20 Jahren fertig gewordene Gymnasialgebäude war schon wieder mangelhaft; Amt und Stadt schoben einander die Reparatur zu. Hinsichtlich der Disciplin sei noch erwähnt, dass 1715 den Gymnasiasten verboten wurde, Degen zu tragen, eine Bestimmung, die für alle Gymnasien der Monarchie getroffen wurde und mit dem schon 1713 erlassenen strengen Verbot der Duelle zusammenhing; davon, dass die Durchführung dieses Verbots auf Schwierigkeiten stiess, wie anderswo, hören wir nichts.

Mit der Hoffnung, ein Reformator der Schule zu werden, hatte

Palenius seine Arbeit begonnen; er hatte sich zuviel zugetraut; als er 1730 starb, hinterliess er seinem Nachfolger nur 5 Schüler. Es folgte der bisherige Konrektor

9. Gottlieb Heinrich Schaukirch (1730—1738).

Er war zugleich Pastor adiunctus des Diakonus. Zu seiner Zeit finden wir deutlich, dass die Stadtschule vom Gymnasium getrennt ist, wiewohl beide Lehrer der ersteren noch immer im Gymnasialgebäude wohnen; der Rektor beschwert sich nämlich bei dem Rat der Stadt, dass Schüler der Stadtschule und Strassenbuben 'Zänkerei mit den im Gymnasio studierenden, wenn diese mensas ambulatorias (Freitische) haben oder sonst in Geschäften ausgehen, haben', und bittet, da er sich mit dem Subrektor (dem Leiter der Stadtschule) nicht einlassen will, den Rat, den Subrektor nebst den Kindern coram senatu citieren zu lassen, die Strassenbuben aber durch den Stadtdiener derbe peitschen zu lassen, damit die Gymnasiasten mit Frieden auf den Gassen gehen können'. Hiernach ist der Subrektor damals nicht mehr, wie es ursprünglich war, dem Rektor untergeordnet, sondern selbständig geworden.

Während des Rektorats von Schaukirch trat der in der Schulgeschichte jener Zeit seltene Fall ein, dass ein Nichttheologe eine Lehrerstelle erhielt; nachdem nämlich das Konrektorat wegen der geringen Schülerzahl einige Jahre unbesetzt geblieben war, wurde der Dr. med. Christian Jacobi, Stadtphysikus in Konitz, zum Konrektorat berufen; nach seinem baldigen Tode wurde der schon oben (S. 28) erwähnte Joh. Bened. Kludt, Sohn des Diakonus Kludt in Neustettin, Enkel Alwarts, sein Nachfolger.

Schaukirch nahm vom 23. Mai 1731 (vorher ist niemand eingetragen) bis zum 20. Juni 1737 27 Schüler, darunter nur einen Adelligen, auf. Über den Zustand der Schule zu seiner Zeit fällt Professor Denso zu Stargard, ein Sohn des früheren Neustettiner Rektors, 1732 in seiner Antrittsrede: *de re scholastica Pomeranorum* das harte Urteil: *Tertium Gymnasium idque regium (!) Neo-Stettini sedet, duplici olim Inlustri Hedvigis Ulrici conjugis testamento dotatum, a Magno Friderico Wilhelmo confirmatum, floruit (?) olim sub beato parente meo, iam vero eheu! hanc fortunam pati dicitur (!), ut vacent subsellia, aedes labascant, ruat non solum gloria, non fama, non celebritas, sed ipsum Gymnasii Neo-Stetinensis nomen desinat ac fere moriatur*.

Auf Schaukirch folgt

10. Johannes Benedictus Kludt (1738—1757).

Seine Vokation, in der er von der Regierung zu Stettin mit ‚Du‘ angeredet wird, ist der von Nasse fast wörtlich gleich; jedoch werden von ihm nicht mehr ‚öffentliche Declamationen‘ verlangt — ihre Zeit ist vorbei —, sondern er wird nur aufgefordert ‚die Jugend in arte dicendi und studio eloquentiae mit Anstellung der dazu dienlichen Exercitien zu instruieren‘. Als Neustettiner Kind, als dankbarer Schüler der Anstalt, setzte er seine ganze Lebenskraft daran, der Schule aufzuhelfen, leider ohne den gewünschten Erfolg.

Seine erste Sorge war, dass das Gymnasialgebäude, dessen Reparatur schon Schaukirch, aber vergeblich, beantragt hatte, wieder ‚in stand gesetzt‘ würde; er klagt, dass ‚das Dach von dem letzten Sturmwind dergestalt zugerichtet, dass der Regen allenthalben hineinfällt und durch den Windelboden in beide Auditoria durchdringt, dass Balken und Dielen verfaulen und zu besorgen steht, es werde — da Gott für sei — ein Unglück durch den Abfall des Bodens an Lehrern und Lernenden verursacht werden‘. Ebenso bittet er um Ausbesserung der Häuser der beiden Kollegen; ihm fehle auch Stall und Keller. Er wird nicht müde, da er keine Antwort bekommt, in aller Bescheidenheit zum zweiten, ja zum dritten Male zu bitten. Endlich wird der Bau begonnen; aber als der mit dem Bau beauftragte Beamte stirbt, gerät der Bau wieder ins Stocken. Da macht Kludt von neuem Vorstellungen bei der Behörde und hofft sein Ziel zu erreichen, wenn er auf das im Jahre 1740 bevorstehende Jubiläum hinweist, zu dem er doch ‚ein auditorium maius haben müsse, welches mit Leichtigkeit in dem 1706 unausgebaut gebliebenen Teile des Oberstockes angelegt werden könne‘. Da erhält der unermüdliche Mann den Bescheid von der Kön. Kriegs- und Domänen-Kammer zu Stettin*), ‚er habe sich ferner nicht zu melden, da das jubilaem, bei welchen (!) doch keine sonderliche Sollennitaeten vorgehen noch ein grosser Confluxus von Gelehrten sein werde, mit den 2 oder 3 alumnis Gymnasii füglich im auditorio minori (!) wird celebrirt werden können, und also deshalb mehrere Unkosten als assigniret, unnöthig sind, weil docentes et discentes nebst den etwa zu adhibirenden Kunst-Pfeiffer in dem auditorio medio vel minori raum genung zu jubiliiren haben‘. So jubilierte denn Kludt mit der Schule in den alten

*) Kludt hat auf dem Aktenstück folgende Bemerkung hinzugesetzt: ‚Der Kriegs Rath Sprenger hat diesen Bescheid aus Hochmuth ertheilt, seine Auctorität sehen zu lassen gegen mir (!) als seinem vormaligen Commilitonem (!) der ihn wegen seiner geringen Geschicklichkeit nicht genug geehret‘.

schlechten Räumen am 26. Oktober 1740; warum man diesen Tag wählte, ist nicht recht ersichtlich; vielleicht war schon in früheren Zeiten der von der Fürstin vorgeschriebene Gedächtnistag nicht am 8. Oktober, dem Stiftungstage, sondern am 15. Oktober, dem Namenstage der Stifterin, gefeiert worden, und man war dann, nach Einführung des gregorianischen Kalenders, um 11 Tage weiter gegangen. Von der Feier wissen wir nur wenig. Kludt lud zu derselben durch ein Programm ein, dessen Titel lautet: Die Lehrer des Königlichen Gymnasii zu Neu-Stettin, welche in einem Jahrhundert an demselben mit Ruhm gestanden, erzählt kürztlich, und ladet zugleich zur Jubelfeier, die nach hundert Jahren wegen der Stiftung dieses Gymnasii in dem grossen Lehrsaal soll gehalten werden, Alle geneigte Gönner und Freunde u. s. w. Ferner handelte er bei der Feier selbst in der oratio ad renovandam memoriam fundatricis Gymnasii Neo-Sedinensis saeculare in deutscher Sprache von dem Ursprung der Schulen; diese Rede, die 30 enggeschriebene Seiten umfasst, nebst genauer Disposition, befindet sich noch bei den Akten und zeugt sowohl von der dankbaren Gesinnung wie auch von der Gelehrsamkeit des Redners; er geht bis auf die Zeit vor der Sündflut zurück, von der man leider nicht so genau Bescheid wisse, dann erwähnt er Kananiter, Ebräer, Perser, Chinesen u. s. w., geht durch alle Jahrhunderte, bis er zuletzt auf die Fürstin und ihre Stiftung kommt. Rührend ist es, wie dankbar er den Preussischen Fürsten ist, trotzdem er den oben S. 31 angeführten Bescheid erhalten hatte und der Anstalt ausser einigen Baugeldern bisher noch keine Unterstützung von Seiten des Staates zu teil geworden war. Endlich wird noch erwähnt, dass einer der Neustettiner Geistlichen, der Praepositus H o m a n n , Kludts Schwiegervater, dem Auditorium des Gymnasiums ein neues Katheder schenkte, welches 6 Thlr. gekostet'. An dieses Geschenk knüpfen sich noch Verdriesslichkeiten für den Rektor, aus denen hervorgeht, wie kümmerlich es mit den Gymnasialfonds stand. Es wird nämlich bei einer Revision der Armenschülerbüchse in jener Zeit moniert: 'Vor Abmahlung des Katheders in dem Auditorio minori vor die 2 untersten Klassen sind aufgeführt 16 gr'. Dagegen repliciert Kludt, er habe das alte Katheder in das kleine Auditorium gegeben, weil keins da gewesen, und habe es anstreichen lassen, weil es so schmutzig gewesen; da sonst keine Kasse vorhanden sei, aus der er die 16 gr. hätte entnehmen können, so habe er sie aus der Kasse der Armenschülerbüchse genommen, weil keine Studiosi pauperes gewesen'. Ebenso war moniert, dass er '2 Thlr. 18 gr. pro Druckung des Jubelprogrammatis' aus derselben Kasse genommen,

worauf er in gleicher Weise antwortet. Welchen Bescheid die Behörde hierauf gegeben, ist nicht bekannt.

Nach dem Jubiläum setzte Kludt seine Bemühungen, die Anstalt äusserlich und innerlich zu heben, unausgesetzt und eifrig fort. Bald klagt er wieder über den Zustand des Gebäudes; es sei nicht einmal ein Holzstall vorhanden, das Holz müsse auf dem Flur des Gebäudes gehauen werden und in den Klassenzimmern liegen.

Im Jahre 1742 erging von Sr. Majestät eine Verfügung, die Gymnasien und anderen Schulen der Provinz Pommern zu untersuchen; infolge derselben wurde von einer Kommission, zu welcher ausser dem Praepositus Homann und Rektor Kludt ein entschiedener Gegner des Gymnasiums, Oberamtmann Krüger in Neustettin, gehörte, ein Bericht abgefasst, aus dem folgendes hervorzuheben ist: es waren zwei Klassen vorhanden, die aber, trotz der zu Densos Zeit ergangenen Verfügung, gemeinschaftlich unterrichtet werden mussten; in Prima befanden sich nur 7 Schüler, darunter 5 Neustettiner. Als Gründe, warum die Anstalt, die ‚bis 1718 gleich dem Monde im besten Zunehmen stand‘, zurückgegangen sei, führt der Bericht an: 1) Die Werbung, dadurch die zahlreiche Jugend ‚gänzlich zerstreuet worden und oftmals weggenommen ist‘, 2) die Verlegung des Burgerichts (vgl. S. 28), welches ‚die Stütze dieses Gymnasiums gewesen und worauf viele Litterati von hier gezogen‘, 3) die ‚notorische Armuth der Stadt, weswegen die Eltern ihre Kinder nicht können studiren lassen noch den Auswärtigen freie Hospitia geben‘, 4) die Vergebung der Stipendien an Auswärtige, welches ‚noch das einzige Mittel vor dieses Gymnasium‘ wäre, 5) ‚die nützlichen Anstalten vor den Adel in Berlin, davon der Flor dieses Gymnasii abgegangen hat‘. Unter den Vorschlägen, die Kludt macht, wie der Anstalt aufzuhelfen wäre, ist besonders bemerkenswert der, dass dem Gymnasium das Kloster Marienthron*) geschenkt werden solle; aus den Einkünften desselben könnte ihm dauernd geholfen werden; mit solchen Mitteln könnten mehr Lehrer angestellt werden, die Geistlichen der Stadt Professoren der Theologie bez. der morgenländischen Sprachen, Subrektor und Kantor, beide bisher fast immer Theologen, ausserordentliche Professoren werden, auch die Bibliothek, mit der man seit kurzem einen kleinen Anfang gemacht habe, könnte vermehrt werden u. s. w.

Für dieses hohe Ziel kämpfte Kludt mit unermüdlichem Eifer, aber alles war vergeblich, vielmehr drohte eine neue Gefahr. In Cöslin

*) Es ist jetzt eine städtliche Domäne, welche jährlich c. 6000 M. Pacht bringt.

wurde 1747 ein neues Consistorium errichtet, unter welches auch die sich immer mehr vom Gymnasium trennende Stadtschule gestellt wurde. Hierdurch kam es, dass der Plan, die Anstalt nach Cöslin zu verlegen, von neuem auftauchte. Zunächst aber wies der für die Neustettiner Anstalt sehr thätige Landrat Casimir Gerhard von der Osten auf Burzen diesen Gedanken energisch zurück. Doch wurde dieser Plan leider durch Männer aus der Stadt selbst, namentlich den schon oben erwähnten Oberamtman Krüger, einen Illitteraten, unterstützt, welcher berichtete, die Lehrer hätten fast gar keine Schüler, wollten auch wohl keine, der Konrektor Rhensius verwaltete die Kreis-Receptur, der Kantor sei Postwärter u. s. w. Alle Versuche aber, Neustettin das Gymnasium zu entziehen, scheiterten an der Erklärung der hinterpommerschen Stände, welche, von der Regierung aufgefordert, ihr Gutachten abzugeben, betonten, die Stiftung sei durchaus an Neustettin geknüpft, und zunächst wenigstens erwirkten, dass man für jetzt die Sache ruhen liess. So hatten die Stände zum zweiten Male Neustettin das Gymnasium erhalten.

Werfen wir nun noch auf Kludts Thätigkeit in der Schule einen Blick, so ist die Feier des Todestages der Fürstin am 26. Juni 1750 zu nennen; sie fand in der Kirche statt, wo Kludt selbst über Prov. 19, 17: 'Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten' predigte und darnach den Lebenslauf der Fürstin vorlas; der kostbare Kirchenschmuck, den sie, wie oben S. 6 erwähnt, gestiftet hatte, und ihr Bild waren dabei zur Schau gestellt. Am Nachmittage fand eine Feier im Gymnasium statt, bei welcher Kludt eine Rede de foenore piorum legatorum hielt und die Testamente der Stifterin verlas.

Über den Unterricht erfahren wir folgendes: aus dem Lektionsplan von 1751 ersehen wir, dass nur eine Klasse vorhanden war und zwar aus den drei Söhnen des Rektors bestand; diese hatte 26 Stunden, die zwischen Rektor und Konrektor gleich verteilt waren; von diesen fielen

6 auf Religion

10 „ Lateinisch

2 „ Griechisch

2 „ Hebräisch

2 „ Philosophie

2 „ Deutschen Stil und Poesie

1 „ Geschichte

1 „ Schreiben (in Prima!).

Die ‚Singe-Stunden‘ fehlen, wiewohl 1746 angeordnet war, dass in der Woche drei gehalten werden sollten, weil ‚über den Verfall der Singe Kunst und die Nachlässigkeit, womit solche in denen Gymnasiis und Schulen Unserer Lande getrieben wird, Klage eingekommen‘. Ausserdem wurde noch Privatunterricht erteilt in Geographie und Übungen im lateinischen Stil. Zu Privatissimis in Mathematik und Litteraturgeschichte waren die Lehrer auch noch erbötig.

Was endlich die Frequenz der Anstalt betrifft, so hat Kludt in seiner fast 19jährigen Amtsthätigkeit nur 46 Schüler recipiert, im Jahre 1752 7, sonst durchschnittlich 2; man muss aber bei dieser geringen Zahl auch die Kleinheit der Stadt berücksichtigen, welche 1740 nur 1342 Einwohner zählte und bis 1782 sich nur um 203 vermehrte.

Kludt starb 1757; er hat, wiewohl seine redlichen Bemühungen um den Flor der Anstalt keinen Erfolg hatten, stets die Anerkennung der vorgesetzten Behörde in reichem Masse genossen, und selbst die heftigsten Gegner des Gymnasiums haben an ihm keinen Makel finden können.

Da nach seinem Tode der Oberamtmann Krüger vorschlug, das Rektorat auf zwei Jahre unbesetzt zu lassen, damit durch die Vakanz das Geld zur Reparatur des Gymnasialgebäudes, die nun schon seit 1724 vergeblich erbeten wurde, gewonnen würde, trat wieder der Landrat von der Osten als Curator für die Anstalt ein und schlug den Rektor der Stadtschule zu Lobsens in Polen Johannes Eusebius Gensichen zum Nachfolger Kludts vor. Allein die pommersche Regierung in Stettin hatte gegen Gensichen einzuwenden, sie wisse nicht, ob er die zu dem Officio des Rectoris Gymnasii erforderliche Geschicklichkeit besitze, da er sich zur Zeit nicht exhibiret habe und Lobsens, wo er jetztund sei, nur ein kleiner schlechter Ort sei, wo die Schule nicht viel auf sich habe; er müsse wenigstens erst specimina eruditionis vorlegen; übrigens kenne sie keinen Curator von der Osten, der Landrath halte sich wohl dafür, weil sein Vater es gewesen sei u. s. w. Aber die Regierung ging noch weiter; sie verlangte bei Hofe die Verlegung der Anstalt nach Cöslin, und das Consistorium in Cöslin that den gleichen Schritt. Dagegen machten sowohl der Landrat von der Osten wie auch die Kreisstände und die Geistlichen der Synode in einer Immediateingabe Gegenvorstellungen und erwirkten ein Hofreskript, welches die Verlegung abschlug. Zugleich verfügte die Regierung auf den Vorschlag der Stände, dass der jedesmalige

Landrat des Neustettiner Kreise ‚perpetuus Curator‘ des Gymnasiums sein solle, ihm aber, der Bestimmung der Fürstin gemäss, ein Mitcurator aus den Ständen beigeordnet werden solle; es wurde dies damals der Hofgerichtsrat von Glasenapp auf Tarmen bei Bärwalde i. P. Auch wurde der Vorschlag des Landrats von der Osten genehmigt, und so trat dann als Kludts Nachfolger ein

11. Johannes Eusebius Gensichen (1757—1763).

Seine Zeit, für Stadt und Land unheilvoll durch die Verwüstungen der Russen, war auch für die Schule eine höchst traurige; wir hören nur Klagen über den schlechten Zustand des Gebäudes, die von der Behörde mit der Erklärung abgewiesen werden, dass die wenigen Schüler füglich in den Wohnungen der Lehrer unterrichtet werden könnten. Aufgenommen sind von Gensichen nur 11 Schüler.

Es folgt ihm

12. Johannes Wilhelm Grünwald (1763—1765).

Er hat während seiner kurzen Amtsthätigkeit nur zwei Schüler aufgenommen, von denen der eine bald wieder abging; im Album steht: ‚Aegidius Georgius Guilhelmus (ist wahrscheinlich von Grünwald in Guilhelmus corrigiert) de Osten haereditarius duorum Pagorum receptus est in numerum Musarum‘; nach kaum 4 Monaten verlässt er die Musen wieder. Grünwald stirbt 39jährig.

Ihm folgt nach längerer Vakanz des Rektorats

13. M. Nathanael Friedrich Fromm (1766—1772).

Dieser fand keinen Schüler vor, dazu sowohl das Gymnasialgebäude als auch seine eigene Wohnung in dem kläglichsten Zustande. Er klagt, dass sein Haus, welches schon über 150 Jahre gestanden habe, einem Gerippe am ähnlichsten sehe und längst über einen Haufen gefallen wäre, wenn nicht der gute Verband es vor ganzlichem Umsturz gesichert hätte; es habe undurchsichtige Fenster, oder wo sie durchsichtig wären, wäre es bei fehlendem Glase u. s. w., kurz ‚alles, was nur verwüstet genannt werden mag, macht das Portrait zu meinem Hause aus‘. Er giebt sich alle mögliche Mühe, das Gymnasium aus der elenden Verfassung, in der es gefunden, zu heben; es gelingt ihm aber nicht, in den sechs Jahren seiner Verwaltung die Frequenz auf mehr als fünf Schüler zu bringen, und er erklärt der Behörde, wenn nicht die erforderlichen Mittel bewilligt würden, so könnte die Ohnmacht des Gymnasiums ihm nicht zur Last gelegt werden. Er suchte, um bei dem Publikum mehr Teilnahme für die Anstalt zu erwecken, die

alten Actus Oratorii wieder aufzunehmen, meinte auch von dem ersten, den er hielt, dass er den Beifall aller Anwesenden gehabt habe, während Mützell (später Konrektor an dem Gymnasium) behauptet, es sei mehr eine Schulkomödie als ein Schulactus gewesen.

Wenn nun so die Thätigkeit Fromms trotz seiner redlichen Bemühungen wenig Erfolg hatte, so ist doch sein Rektorat für die Geschichte der Anstalt von hoher Bedeutung gewesen, weil er die Verhandlungen einleitete, welche eine neue Epoche herbeiführten. Den wichtigsten Anteil an diesen Bemühungen hatte der damalige Praepositus Kypke, der früher Kantor am Gymnasium, darnach Pastor in Lottin, dem nahe bei Neustettin gelegenen Gute des Staatsministers Grafen von Hertzberg gewesen war, und der Generalsuperintendent Roth. Letzterer, der die Anstalt revidiert hatte und ihr wohlwollte, schlug der Behörde solche Erweiterungen der Anstalt vor, dass, wie er hoffte, in kurzem ein recht ansehnliches Gymnasium und eine Art einer guten Ritterschule erwachsen könne; hier mag nur der eine Vorschlag erwähnt werden, der Anstalt das Schloss zu schenken. Fromm, der auch Verbesserungsvorschläge machte, erklärte, wenn die von Roth gemachten Vorschläge nicht angenommen werden sollten, so könnte dem Gymnasium dadurch geholfen werden, dass eine Lehrstelle einginge, der Subrektor zugleich die Konrektorstelle bekleidete, das Gehalt des Konrektors unter die drei anderen Lehrer verteilt würde u. a. Dieser Vorschlag, der keine Zuschüsse von Seiten des Staates erforderte, fand Beifall, und so erging am 26. Mai 1772 das Hofreskript, welches die Anstalt neu organisierte.

Nach dieser Urkunde sollte hinfort das Gymnasium und die Stadtschule unter dem Namen

„Fürstlich-Hedwigisches Gymnasium“ eine vereinigte Schulanstalt ausmachen und drei Lehrer, nämlich Rektor, Konrektor und Kantor haben; das Patronat sollten, wie bisher, bei dem Rektorat die Curatoren, bei dem Kantorat der Magistrat der Stadt führen; bei Besetzung des Konrektorats sollten Curatoren und Magistrat gemeinschaftlich über ein zu präsentirendes Subject conferiren; bei allen drei Stellen sollte die landesherrliche Behörde das Bestätigungsrecht haben. Ferner wurde dem jedesmaligen Praepositus zu Neustettin, wie die Fürstin Hedwig bestimmt hatte, die Inspektion über die vereinigte Anstalt übertragen; dieses Verhältnis bestand bis zum Jahre 1833, in welchem bei der Umgestaltung des Curatoriums das geistliche Inspektorat aufgehoben wurde. In betreff der Hedwigischen Stipendien verfügte das Hofreskript, dass sie nur an hiesige Schüler

verliehen werden sollten. Indes musste diese Bestimmung, welche den ausdrücklichen Worten des Testaments (S. 13) zuwiderlief, bald auf die Vorstellungen des damaligen Collators, des Erbkämmerers von Somnitz, zurückgenommen werden. Endlich wurde verfügt, der Küster, so bisher zur Ungebühr im Collegio gewohnt, soll daraugeschafft und von der Kirche mit Wohnung versehen werden, wodurch für mehr als 10 Persohnen freies Obdach erhalten werden würde, die bei der armen Bürgerschaft nur kümmerlich ihr Unterkommen finden könnten, dann aber unter der Aufsicht des Konrektors und Kantors, die im Collegio wöhnten, stehen würden'.

Diese neue Organisation, die ein Rückschritt zu sein schien, weil die Lehrerzahl vermindert wurde, brachte der Anstalt den Gewinn, dass sie, den Verhältnissen Rechnung tragend, ihre Anforderungen herabsetzte, wie dies auch in dem Hofreskripte angeordnet wurde; es heisst in demselben: die Rhetorik nach den im Lektionsplan genannten, aber hier (in Berlin!) unbekanntem Schriftstellern und die lateinischen und deutschen Verse sind überflüssig; die lateinischen Exercitia müssen auch sehr eingeschränket werden, hingegen muss auf den deutschen Stil desto mehr Fleiss verwandt werden. Buchanani paraphrasis psalorum kann füglich ungelesen bleiben. Es ist ferner genug, wenn jährlich einmal ein öffentliches Examen auf Michaelis gehalten wird und nach demselben die Translocation in Gegenwart der Curatoren und des Praepositus vom Rektor vorgenommen wird'. So war nun nicht mehr von Professoren und von Vorlesungen die Rede. Auch war die äussere Lage der Lehrer ein wenig verbessert; doch hatte der Rektor auch so noch nicht mehr als 148 Thlr.

In die neuen Verhältnisse ist Fromm nicht mehr eingetreten; er ging 1772 nach Stargard.

Es folgte nach längerer Vakanz des Rektorats

14. Christian Karl Friedrich Schartow (1773).

Er wurde mit der ausdrücklichen Erklärung berufen, es geschähe nur in Ermangelung eines Besseren, indem er wohl die vollkommene Tüchtigkeit zu einem Rektor in Polzin nachgewiesen habe, jedoch nicht Wissenschaft genug besitzen dürfte, um der erste Lehrer an einem Gymnasio zu sein, wo die jungen Leute unmittelbar zur Universität vorbereitet werden sollen, auch nicht Stärke der Seele genug, um sich das Ansehen zu verschaffen, das bei einer schon erwachsenen Jugend notwendig sei'. Wir sehen, dass die Anstalt, wiewohl ihre Anforderungen herabgesetzt waren, doch ein wirkliches Gymnasium war.

Schartow nahm während seines kurzen Rektorats 8 Schüler auf. Die Lage der Lehrer suchte er dadurch zu verbessern, dass er die Erhöhung des Schulgeldes auf 2 Thlr. vierteljährlich beantragte: ‚Dies werde zur Aufmunterung der Lehrer und mithin zur Aufnahme des Gymnasiums gereichen; bisher seien für 18 Stunden wöchentlich nur zwei Pfennige gezahlt worden, was zu gering sei und sowohl den Lehrern als auch den Sachen, die vorgetragen werden, präjudiciret‘. Seine Bitte wird abgeschlagen; erst 1788 wird jene Summe festgesetzt.

Ihm folgte

15. Johannes Wilhelm Kremer (1774—1791).

Dieser Mann, der zuerst Theologie studiert, darauf sich der Jurisprudenz gewidmet hatte, Dr. juris geworden und zuletzt Lektor an der Universität zu Bützow in Mecklenburg-Schwerin gewesen war, wurde mit Sehnsucht in Neustettin erwartet, da ‚den ganzen Winter über nicht docieret worden war, weil weder Rektor noch Konrektor war‘. Er rechtfertigte die auf ihn gesetzten Hoffnungen, indem er es durch den Ruf seiner Kenntnisse und durch seine unermüdlige Thätigkeit verstand, das Gymnasium, welches ‚fast zu sein aufgehört hatte, wieder in Aufnahme zu bringen‘. Zwei volle Jahre war er der einzige Lehrer und beschäftigte in 7 täglichen Stunden die drei oberen Klassen (der Unterricht der vierten Klasse fiel ganz aus). Er fand bei seiner Einführung, die durch den Landrat von Kleist als ersten Curator der Anstalt geschah, nur 4 Sekundaner, aber keinen Primaner vor; in wenigen Wochen brachte er jene so weit, dass er sie nach einem öffentlichen Examen nach Prima versetzen und mit ihnen Livius, Horaz, Ciceros Reden u. a. lesen konnte.

Sein Eifer wurde zunächst von dem Praepositus Kypke, dem Inspektor des Gymnasiums, anerkannt, und dieser machte seinem früheren Patron, dem Staats- und Kabinets-Minister Grafen von Hertzberg*), mit dem er häufig korrespondierte, weil er mit einer gewissen Geschäftsführung hinsichtlich seiner Güter betraut war, von Kremers Erfolgen Mitteilung. Dies hatte zur Folge, dass der Minister am 22. Januar 1776 an Kremer schrieb: ‚Da ich von Ihrer Geschicklichkeit, Fleiss und application um dem Neu-Stettinschen Gymnasio aufzuhelfen und die dortige Jugend gut zu unterrichten so

*) Die selbst in amtlichen Berichten und Druckschriften gemachte Behauptung, er sei Schüler der Anstalt gewesen, ist, wie mir aus dem Familienarchiv in dankenswerter Weise mitgeteilt worden ist, unrichtig.

viel rühmliches gehöret, so habe ich mir ein Vergnügen daraus gemacht, Ihnen und Ihrem künftigen Collegen eine jährliche Beyhülfe zu Ihrem besseren Unterhalt bey Ihren dortigen geringen Einkünften zu bestimmen und werde solches auch so lange meine Hausumstände solches zulassen fortsetzen. Ich wünsche nur, dass Sie dorten eine fleissige und dankbare Jugend haben, auch bald einen geschickten Collegen, der Sie unterstütze, bekommen mögen, und dass überhaupt die Umstände zu gänzlicher Herstellung des dortigen Gymnasii günstig werden, wozu ich alles, was von mir abhänget, beytragen werde'. Dieser Brief ist das erste Zeugnis des Wohlwollens des grossen Staatsmannes für unsere Anstalt, eines Mannes von so hervorragender Bedeutung, dass Friedrich der Grosse nach Abschluss des siebenjährigen Krieges zu ihm sagen konnte: *vous avez fait la paix, comme j'ai fait la guerre, un contre plusieurs*; dieser Mann, der, nach einem seiner Biographen, mehr arbeitete als alle Minister Europas zusammen, bekümmerte sich aufs eingehendste um die fast dem Untergange nahe Schule, die seiner Heimat benachbart war, und erhielt sie durch seine Unterstützungen nicht allein während seines Lebens, sondern bewirkte auch durch sein Beispiel, dass nach seinem Tode die Königliche Staatsregierung für dieselbe sorgte. Wir dürfen ihn daher mit Recht den zweiten Gründer der Anstalt nennen, was, wie wir später sehen werden, sowohl von den Staatsbehörden anerkannt ist als auch heute noch täglich den Lehrern und Schülern der Anstalt darin entgegentritt, dass sein Bild neben dem der Fürstin Hedwig den Hauptschmuck der Aula bildet. Seine Fürsorge für die Schule zeigte sich auf die verschiedenste Weise; in erster Linie steht die bedeutende Gehaltserhöhung von 50 Thlrn., welche er sowohl dem Rektor wie dem Konrektor aus seinen Mitteln zahlte. Ferner gab er das Geld zum Druck der Programme, besorgte auch den Druck in Berlin, und als ihm einmal Kremer das Manuskript sehr spät sandte, schickte er in grösster Eile mit der reitenden Post noch einige Exemplare nach Neustettin. Ferner sandte er Schulbücher oder Geld zur Anschaffung derselben. Endlich unterstützte er ehemalige Schüler des Neustettiner Gymnasiums, die in Berlin studierten. Diese wohlwollende, uneigennütige Fürsorge des Mannes, der nächst dem grossen Könige der grösste im preussischen Staate war, musste einen ermutigenden Einfluss auf Kremer und seine Kollegen ausüben.

Aber auch noch andere Umstände trugen zu der günstigen Entwicklung der Anstalt bei. Zunächst ist zu erwähnen, dass sich in dieser Zeit der Wohlstand der Stadt, deren Armut wiederholt als eins der grössten Hindernisse für das Aufblühen des Gymnasiums be-

zeichnet war, bedeutend hob; es wurde nämlich 1778 der benachbarte, damals über 10 000 Morgen umfassende Vilmsee auf Veranlassung des Königs Friedrich II. gesenkt, wodurch mehr als 4000 Morgen Wiesen und Ländereien gewonnen wurden, die er an die Bürger der Stadt verteilen liess. Infolge dessen stieg der Wert der Grundstücke in den folgenden Jahren um das Dreifache; auch die Einwohnerzahl wuchs; i. J. 1782 finden wir 1545 (vgl. S. 35), 1801 sind es 1767.

Ferner hatte die Anstalt an dem Praepositus Drews, der 1786 Nachfolger von Kypke geworden war, einen nicht minder warmen Freund. Auch der Generalsuperintendent Göring, der bei der Einführung von Drews das Gymnasium revidierte und ‚die Gelehrsamkeit und Thätigkeit‘ der Lehrer lobte, suchte das Wohl der Schule nach Kräften zu fördern.

Sodann unterstützten von 1776 an tüchtige Kollegen Kremers Arbeit, unter denen besonders der Konrektor Mützell hervorzuheben ist. So konnte sich denn die Anstalt, wenn auch langsam, doch sichtlich heben; 1777/8 finden wir 28 Schüler, 1788/9 sogar 54 in 4 Klassen (seit 1776 war wieder eine Quarta eingerichtet, die aber in zwei Abteilungen zerfiel, eine, deren Schüler Latein lernten, und eine sogenannte deutsche Klasse). Seltsam ist die Vereinigung der Küsterschule, in welcher Knaben und Mädchen unterrichtet wurden, mit dem Gymnasium; jedoch wurde diese Einrichtung, welche der Oberschulrat Meierotto 1788 bei einer gelegentlichen Revision der Anstalt vorfand, von der Behörde gemissbilligt und dem Gymnasium das Recht, zur Universität zu entlassen, abgesprochen, so lange Mädchen die unterste Klasse besuchten*). Daraufhin wurde die Mädchenabteilung entfernt, das Dimissionsrecht 1790 der Anstalt förmlich zugesprochen und der Praepositus Drews als Inspektor des Gymnasiums zum beständigen Prüfungskommissarius ernannt.

Auch der schon von Palenius und später von Kludt gewünschte Umbau des Gymnasialgebäudes wurde nun endlich ausgeführt. Minister von Hertzberg wusste es bei Friedrich Wilhelm II. durchzusetzen, dass 1787 1500 Thlr. bewilligt wurden; 1789 wurde das unter Denso (vgl. S. 25) vollendete Gebäude so vollständig umgebaut, dass nur die Umfassungsmauern stehen blieben. Das neue Gebäude wurde so eingerichtet, dass sich unten vier Lehrzimmer, oben die Wohnungen für den Konrektor und den Kantor und für den noch anzu-

*) Diese Verfügung hing mit der im Jahre 1788 erlassenen ersten Instruktion über das Abiturientenexamen zusammen.

stellenden vierten Lehrer befanden. Das Wohnhaus des Rektors wurde von Grund aus neu erbaut, wozu noch 1000 Thlr. aus der Staatskasse gegeben wurden. Im Jahre 1791 war der Bau vollendet, doch hatte Kremer nicht mehr die Freude, in den neuen Räumlichkeiten zu unterrichten. Als er um Ostern 1791 starb, hinterliess er seinem Nachfolger die Anstalt, die damals 123 Schüler zählte, in einem ganz anderen Zustande, als er sie gefunden hatte.

Sein Nachfolger wurde nicht der Konrektor Mützell, der die Übernahme des Rektorats, die sowohl von Hertzberg wie Drews wünschten, ablehnte, sondern der Rektor des Lyceums in Colberg,

16. David Friedrich Lentz (1791—1824).

Seine Berufung geschah in folgender Weise. Nach Kremers Tode wandte sich das Königl. Consistorium an das ‚Hoflager‘ und erbat einen Nachfolger aus der ‚Berlinischen Pflanz-Schule für Schulmänner an gelehrten Schulen‘; zugleich bat dieselbe Behörde den Grafen von Hertzberg, einen Nachfolger zu wählen. Er dankt in einem verbindlichen Schreiben; er sehe es als ein angenehmes Zeichen von Vertrauen an, dass die zuständige Behörde ihm die Wahl des Rektors für das Neustettinische Gymnasium überlassen wolle; es habe sich bei ihm ein Candidat gemeldet, werde aber von den berühmten Schulmännern Gedicke und Meierotto nicht für geschickt gehalten; andere Männer, die wohl tauglich wären, wollten nicht nach Neustettin gehen; er empfehle daher, wenn man nicht den Konrektor Mützell wolle ascendiren lassen, den Rektor des Lycei Lentz aus Colberg, der sich auch bei ihm gemeldet habe. Nachdem sich dann der Minister einige ‚Probearbeiten‘, nämlich ‚lateinische auf ein Stück aus der Historie angewandte und griechische Ausarbeitungen‘, von Lentz hat schicken lassen, erklärt er in einem Briefe an Drews, da er die Arbeiten ‚passable‘ finde, so könne dem Lentz das ‚Probelesen‘ in Neustettin erlassen werden. Beiläufig sei erwähnt, dass der Minister fast in jedem Briefe, den er in dieser Zeit an Drews geschrieben hat (bei den Akten befinden sich deren 17), fragt, ob jemand in Neustettin Seidenbau treibe; er lässt dem Amtmann sagen, er solle seine Schuldigkeit thun, andererseits verspricht er jedem, der auch nur 5 Pfund Seide jährlich liefere, eine Staatsprämie von 10 Thlrn. und die silberne Seiden-Medaille.

Als Lentz am 18. August 1791 in sein neues Amt eingeführt wurde, wohnte der Minister, der eine Reise auf seine benachbarten Güter gerade in diese Zeit gelegt hatte, der in der Kirche stattfindenden

Feier bei und hielt bei derselben folgende Ansprache, welche, da sie bisher noch nicht gedruckt ist, hier ihren Platz finden mag, um der Vergessenheit entzogen zu werden:

Ich rechne es unter die angenehmen Begebenheiten meines Lebens, dass ich an dem heutigen Tage einer Feierlichkeit beiwohnen kann, durch welche eine Schule gleichsam erneuert wird, der ich von jeher eine vorzügliche Achtung und Aufmerksamkeit gewidmet habe. Sie verdient solches um so mehr, da sie sich an einem Orte und in einer Gegend befindet, die seit Jahrhunderten der Sitz meiner Familie ist, und wo sie selbst wegen ihrer Entfernung von den Hauptstädten und ihrer Lage an den Grenzen von Pommern und Westpreussen einen so vorzüglichen Nutzen stiften kann und schon bisher gestiftet hat. Diese von einer tugendhaften und über ihr Zeitalter erleuchteten Fürstin gestiftete Schule war bekanntermassen durch Nicht-Achtung und allershand widrige Schicksale fast in ein Nichts versunken.

Es muss uns jederzeit zu einer sehr angenehmen Empfindung und Erinnerung gereichen, dass diese Schule zu unserer Zeit und durch unsere Beiwürkung zu einer Art von Glanz und Vollkommenheit gediehen ist, deren sich fast keine Schule in Pommern rühmen kann. Sie hat zwar neulich durch das Absterben des so geschickten als fleissigen Rectoris Kremer einen sehr grossen Verlust erlitten; wir haben aber alle Ursache zu hoffen, dass selbiger durch die Wahl und Anheroberufung des gegenwärtigen Herrn Rectoris Lentz völlig wird ersetzt werden, da er sich schon bishero und in seiner vorigen Station zu Colberg durch rühmliche Beweise von Gelehrsamkeit und Fleiss hervorgethan hat.

Ich empfehle dem Herrn Rector, den Fusstapfen seines würdigen und wohlverdienten Vorfahren mit gleichen Schritten zu folgen und allen möglichen Fleiss und alle seine Kräfte anzuwenden, um der ihm anvertrauten Schul-Jugend alle gute und nützliche Begriffe, Kenntnisse und Grundsätze beizubringen, sie zu guten Sitten und zu einer tugendhaften und rechtschaffenen Denkungs- und Lebensart zu leiten und überhaupt diese Schule nicht allein in ihrem gegenwärtigen guten Stande zu erhalten, sondern auch immer mehr empor zu bringen.

Ich ermahne die hier versammelte Schul-Jugend die gute Gelegenheit, die sie hier haben (!), durch Fleiss und Anstrengung zu benutzen, um alle Ihnen nöthige Kenntnisse zu sammeln, sich zu fleissigen und geschickten Staats-Bürgern zu bilden und dadurch den Grund Ihres künftigen Glücks und Wohlseins zu legen.

Die Vorsorge, welche die Herren Curatores des hiesigen Gymnasii, und die rühmliche Bemühung, welche der Herr Probst D r e w s durch eigenen Lehr- Fleiss und durch gute Anstalten zu dem Wohl dieses Gymnasii angewendet, lassen uns die Fortsetzung derselben und die glücklichsten Folgen davon erwarten; ich werde meines Orts mir ferner angelegen sein lassen und mir zu einer so angenehmen als angelegenen Beschäftigung machen, alles was von mir abhängt und meine Umstände erlauben sowohl durch eigene Mitwirkung als durch fleissige Empfehlungen an gehörigen Orten alles mögliche beizutragen'.

Hierauf folgte das jährliche öffentliche Examen, wobei der Minister die Materien zur Prüfung selbst wählte und die Fortschritte der Jünglinge durch eigene Fragen erforschte'; nach demselben fügte er noch folgende Worte hinzu:

Ich wünsche dem Herrn Rector sowohl als dem ganzen Gymnasio alles ersinnliche Glück und erwarte es um so mehr, als ich in dem nachhero gehaltenen Examen gefunden habe, dass die Schul-Jugend der 4 Klassen von dem Unterricht ihrer bisherigen Lehrer sehr guten Nutzen gezogen haben und sich sowohl als den Lehrern Ehre machen'.

Eine Abschrift dieser Rede befindet sich bei den Akten, und zwar verdanken wir dies dem Umstande, dass bald nach der Feier in einer Berlinischen Zeitung, wie der Minister schreibt, ein Artikel stand, der nicht die rechten und wahren Umstände von der Introduction' enthielt, aber, weil er mit einem Sternchen versehen war, den Eindruck machte, als ob er auf des Ministers Verlangen eingerückt wäre. Er will aber nicht die Sache in den Zeitungen noch einmal aufwärmen, weil meine Neider dergleichen Publikations, wenn sie nicht mit grösster Vorsicht und Mässigung geschehen, als Proben von Eigenliebe auszulegen suchen, und als wenn sie von mir herkämen'.

Als L e n t z am 15. Oktober 1791 sein Amt antrat, fand er in I 6, in II 7, in III 30 Schüler vor, unter welchen nur 3 auswärtige waren; die IV, welche immer noch zum Teil aus unklassischen' Knaben bestand, die während der lateinischen Stunden anderweitig beschäftigt wurden, zählte ungefähr 80 Kinder. Die Erwartungen, welche man von L e n t z hegte, wurden nicht getäuscht; in kurzer Zeit nahm die Frequenz dergestalt zu, dass im Jahre 1794 84 Schüler vorhanden waren, darunter 20 auswärtige, weshalb in demselben Jahre eine vierte Klasse, eine eigentliche Quarta des Gymnasiums, errichtet und ein vierter Lehrer angestellt werden musste. Auch zum Gehalte dieser Stelle gab der Minister v o n H e r t z b e r g 20 Thlr. aus seinen Mitteln, da die Bitte, aus der Staatskasse eine Beihülfe zu gewähren, mit der

Erklärung abgeschlagen war, dass die Behörde aus dem Programm von 1792/93 den guten inneren Zustand des Gymnasiums und der damit verbundenen Stadtschule mit Wohlgefallen ansehen habe, aber nicht helfen könne, da der Fonds der Ober-Schulkasse nicht im stande sei, die Besoldung für den vierten Lehrer zu bestreiten. Allmählich stieg die Frequenz auch durch stärkeren Zugang auswärtiger Schüler; 1803 bestand die Anstalt aus 89 Schülern, unter welchen sich 50 auswärtige befanden. Diese Zahl erhielt sich mit geringer Veränderung bis in das verhängnisvolle Jahr 1806, in welchem das Gymnasium einen solchen Verlust erlitt, dass zu Weihnachten nur 45, darunter 15 auswärtige Schüler, übrig geblieben waren. (Im folgenden Jahre wurde Lentz und mehrere seiner Kollegen bei einer Plünderung der Stadt durch polnische Insurgenten als Geiseln fortgeschleppt und erst nach mehreren Tagen wieder zurückgeschickt). Nach dem Tilsiter Frieden sammelten sich die Schüler wieder, und die Frequenz nahm allmählich so zu, dass zu Weihnachten 1811 96, darunter 52 auswärtige Schüler, in den vier Klassen waren; 1812*) wurden 7 Primaner mit dem Zeugnisse der Reife zur Universität entlassen. Der Aufruf des Königs im Frühjahr 1813 führte die Auflösung der Prima herbei, auch die übrigen Klassen leerten sich, so dass Weihnachten 1813 nur 74 Schüler vorhanden waren; Sekunda konnte erst Johannis 1816, Prima Michaelis 1817 wieder errichtet werden. Dies ist durch die Kriegsunruhen zu erklären, aber auffallend bleibt, dass auch in den späteren Jahren der frühere blühende Zustand nicht wiederkehrte; 1821 war nur 1 Primaner, 2—3 Sekundaner vorhanden. Man machte Lentz den Vorwurf, er gäbe den Schülern der oberen Klassen den Rat, die Anstalt zu verlassen, er wolle eine höhere Bürgerschule einrichten; vielleicht war seine Kraft erschöpft, er war über 60 Jahre alt und besass nicht mehr die nötige Frische, um den Kampf um das Dasein, in dem das Gymnasium immer noch stand, fortzuführen. Dazu kam, dass bald nach den Befreiungskriegen in Westpreussen und Posen, woher viele Schüler nach Neustettin kamen, die Gymnasien zu Konitz und Bromberg entstanden, die übrigens sofort bedeutende Staatszuschüsse erhielten.

Achten wir noch auf die Namen der von Lentz aufgenommenen Schüler, so finden wir nicht weniger als 27 adelige Familien vertreten: v. Below, v. Blücher, v. Böhn, v. Bonin, v. Borck, v. d. Goltz, v. Hellermann, v. Hertzberg, v. Kleist, v. Münchow, v. d. Osten, v. Platen (zwei

*) In diesem Jahre musste das Gymnasialgebäude auf einige Monate geräumt werden, weil es zu einem französischen Lazarett benutzt werden sollte.

Brüder, die bei Leipzig gefallen sind), v. Versen, v. Zastrow u. a. Zwei von den Schülern des Rektors Lentz haben sogar eine weltgeschichtliche Bedeutung erlangt. Friedrich von Wrangel wurde zu Michaelis 1794 in die Quarta aufgenommen, 13 $\frac{1}{2}$ Jahr alt; zu Neujahr 1796 wurde er in die Tertia versetzt, aus welcher er, nach dem Album, Johannis 1796 zu der in Wehlau stehenden Eskadron des Dragoner-Regiments abging, wo er am 15. August 1796 zur Fahne schwur. Im Jahre 1840, in welchem er als Generallieutenant und kommandierender General des ersten Armeecorps in Königsberg i. Pr. stand, wurde ihm vom Direktor Giesebrecht bei Gelegenheit des zweihundertjährigen Jubiläums ein Exemplar der Geschichte des Gymnasiums übersandt, da, wie es in dem begleitenden Schreiben heisst, das Gymnasium sich mit grossem Stolze bewusst ist, Se. Excellenz zu seinen ehemaligen Schülern zählen zu dürfen. Die Antwort Sr. Excellenz finde ich nicht bei den Akten. Später schenkte er der Anstalt sein Bild mit der eigenhändigen Unterschrift: Von Wrangel Feldmarschall widmet dieses Bild der Tertia des Gymnasiums von Neustettin, welches er 1796 verliess. Als Ostern 1862 die Tertia in zwei subordinierte Cöten geteilt wurde, fand das Bild seinen Platz in der Untertertia, deren Klassenzimmer es noch heute schmückt.

Ein zweiter berühmter Schüler der Anstalt aus jener Zeit ist Eduard Wilhelm Ludwig von Bonin, der, noch nicht 8 Jahre alt, am 6. Januar 1801 in die Quarta aufgenommen wurde; sein Abgang von der Schule ist im Album nicht erwähnt; jedoch ist bei seinem Namen später, von dem Direktor Dr. Lehmann, hinzugefügt: Kriegsminister vom 13. 1. 52 bis 5. 5. 54 und vom 6. 11. 58 bis 27. 11. 59. Im August 1852, als Friedrich Wilhelm IV. durch Neustettin reiste, war der Kriegsminister in seiner Begleitung; er besuchte bei dieser Gelegenheit den Direktor Dr. Röder und zeigte ihm, dass die Prophezeiung des Rektors Lentz, er werde dem Kalbfell folgen, in Erfüllung gegangen sei.

Wenden wir uns nun von den Schülern zu der sonstigen Geschichte der Anstalt unter dem Rektorate von Lentz, so ist zunächst der am 27. Mai 1795 erfolgte Tod des Ministers von Hertzberg als ein schwerer Schlag für das unter seiner Fürsorge neu aufblühende Gymnasium zu nennen. Sofort hörten die von ihm gezahlten Gehaltszulagen der Lehrer auf; schon 1795 wurde kein Programm mehr ausgegeben (abgesehen von einem ausserordentlichen, welches 1830 herausgegeben wurde, erschien bis 1834 überhaupt keins, da es an Geld

fehlte). Der traurige Zustand, in den nun die Schule hinsichtlich der Existenzmittel wieder zurücksank, blieb bis 1798; in diesem Jahre erwirkte der Chef des Ober-Schulkollegiums von Massow, der früher schon als Präsident des pommerschen Landeskollegiums der Anstalt mehrfach sein Wohlwollen zu erkennen gegeben hatte, ein Hofreskript, welches, in Anerkennung der Verdienste des Ministers von Hertzberg um die Schule, die Zahlung der von ihm den Lehrern gewährten Unterstützung aus Staatsfonds bewilligte, mit der Begründung, dass das Gymnasium durch den Fleiss und die Treue der Lehrer nicht bloss für Pommern, sondern auch für Westpreussen nützlich und wohlthätig geworden sei. Diese Zulage von 120 Thlrn. jährlich war die erste dauernde Etatsvermehrung, welche der Staat dem Gymnasium zukommen liess, und Friedrich Wilhelm III. war der erste Hohenzoller, der mit der That erklärte, dass er das Vermächtniss der Fürstin Hedwig erhalten wolle. Nun erst führte das Gymnasium mit Recht den Namen eines Königlichen.

War so ein wichtiger Fortschritt geschehen, indem Se. Majestät der König in jenem Reskript ausdrücklich ausgesprochen hatte, er werde das Gymnasium nicht sinken lassen, so brachte dasselbe Jahr 1798 noch manche andere Verbesserungen in äusserer Hinsicht: es wurde ein zehnjähriger Streit um das Privilegium des freien Holzes und der freien Fischerei zu Gunsten des Rektors, dem Testamente der Fürstin entsprechend, entschieden; das Gymnasium erhielt den schon von Kludt (vgl. S. 33) vermissten Holzstall. Auch wurde der physikalische Apparat durch eine vom Praepositus Drews unter den Schülern und in der Stadt veranstaltete Kollekte, die 70 Thlr. einbrachte, vermehrt. Um eine dauernde Hülfe zu haben, wurde bestimmt, dass jeder neueintretende Schüler 1 Thlr. zur Vermehrung der Lehrmittel beisteuern sollte, wodurch der sogenannte Thalerfonds entstand.

Die Anstalt hob sich jetzt sichtlich und erhielt wiederholt die Anerkennung der vorgesetzten Behörden; besonders günstig war der Erfolg einer vom Minister von Massow am 16. Okt. 1802 vorgenommenen Revision, bei welcher Gelegenheit Drews die Anstellung ein fünften Lehrers beantragte, der als Subrektor oder Kollaborator die beiden ersten Lehrer, die mit Stunden überhäuft waren, unterstützen könnte. Infolge des vorteilhaften Eindrucks, den der Minister gewonnen hatte, schrieb er nach einiger Zeit persönlich an Drews, sprach sich höchst wohlwollend über die besonders gute Verfassung und Ordnung des Gymnasiums aus und theilte mit, dass er es Allerhöchsten Ortes

vorzüglich empfohlen habe; er übersandte auch der Anstalt eine Gipsbüste des Grafen von Hertzberg als Geschenk, welche lange Zeit als eine sehr werthe Erinnerung an zwei um das Gymnasium höchst verdiente Männer den Schülern vor Augen stand; in den Jahren 1852—54 schmückte sie die Sekunda, und wir blickten mit einem gewissen Stolze auf diesen Schmuck unseres Klassenzimmers, leider wurde sie später durch eine Unvorsichtigkeit des Schuldieners zerbrochen.

Dem wohlwollenden Schreiben des Ministers war schon ein Reskript des Ober-Schulkollegiums voraufgegangen, welches mit der Anerkennung der Leistungen der Schule die Versicherung verband, dass die Fonds derselben bei jeder sich darbietenden Gelegenheit vermehrt werden sollten. Nach manchen vergeblichen Vorschlägen und Versuchen, anderswo Gelder flüssig zu machen (so sollten z. B. die Domstifter zu Cammin und Colberg Geldmittel hergeben), erfolgte am 14. Mai 1805 eine Kabinetsordre, durch welche dem Gymnasium ein jährlicher Zuschuss von 500 Thlr. aus der Kasse des Marienstifts in Stettin gewährt wurde, der zur Erhöhung der Gehälter der bisherigen Lehrer, zu denen auch der Praepositus als Inspektor des Gymnasiums gehörte, und zur Besoldung eines Kollaborators dienen sollte. In demselben Jahre wurde das Schulgeld, welches unter die Lehrer verteilt wurde, bedeutend erhöht; der i. J. 1788 für I und II bestimmte Satz (2 Thlr.) wurde nunmehr nur für die deutschen Schüler der IV und III bewilligt; die lateinischen Schüler zahlten in diesen Klassen 4 Thlr. bez. $6\frac{2}{3}$ Thlr., in II $6\frac{2}{3}$ Thlr. bez. 8 Thlr., in I 8 Thlr. bez. 12 Thlr., indem die höheren Sätze von den auswärtigen Schülern gezahlt wurden; man musste damals noch der Anschauung der Bürgerschaft Rechnung tragen, dass die Fürstin den Neustettiner Kindern durchaus freie Schule habe gewähren wollen. Einen weiteren jährlichen Zuschuss, nämlich 300 Thlr., bewilligte die Behörde im Jahre 1813 gleichfalls aus den Fonds des Marienstifts, und im Jahre 1815 wurden noch 100 Thlr. hinzugefügt, als vom Konrektorate, welches der Professor August Leopold Bucher, zuletzt am Friedrichswerderschen Gymnasium in Berlin angestellt, erhielt, das Amt des Hülfspredigers in Küdde getrennt wurde; letzteres wurde mit der Subrektorstelle vereinigt, und diese Verbindung blieb bis 1854 bestehen. Die Gesamtsumme, welche unter dem Rektorate von Lentz der Anstalt als dauernder Zuschuss bewilligt wurde, betrug 1020 Thlr.

Trotz der gewährten Unterstützungen, die doch das Bestehen des Gymnasiums sichern sollten, entstand im Jahre 1820, selbst bei den Behörden, von neuem der Plan, die Anstalt zu verlegen, sei es

nach Stolp, sei es nach Cöslin. Da auf die Anfragen des Kuratoriums keine beruhigenden Antworten gegeben wurden, so wandten sich Magistrat und Stadtverordnete an Se. Majestät den König persönlich, als derselbe durch Flatow reiste, und überreichten ein Immediatgesuch um Erhaltung des Gymnasiums; ein gleiches thaten mehrere Einsassen des Neustettiner Kreises, deren Namen leider in den Akten nicht zu finden sind. Diese Vorstellungen veranlassten die Regierung, zunächst den Versuch zu machen, die Stadt zu einem jährlichen Zuschusse zu bewegen; die Stadtverordneten bewilligten einen Zuschuss von 500 Thlrn., der jedoch, als in Cöslin ein Gymnasium gegründet war, nicht gezahlt wurde, weil die Stadt erklärte, dieser Beschluss wäre nur unter der Voraussetzung gefasst worden, dass in Cöslin kein Gymnasium errichtet würde. Das Resultat der Verhandlungen über die beabsichtigte Verlegung der Anstalt war, dass am 29. Januar 1821 eine Kabinetsordre erging, der zufolge das Gymnasium in Neustettin bestehen bleiben, und seine ursprünglichen Stiftungsfonds sowie die bisher aus Staatskassen bewilligten Zuschüsse bleiben, aber keine neuen Bewilligungen mehr gemacht werden sollten. So war einerseits die Gefahr der Verlegung wiederum glücklich beseitigt, andererseits die Aussicht auf eine fernere gedeihliche Entwicklung der Anstalt getrübt, da die bisher gewährten Zuschüsse eine Vermehrung der Lehrstellen und der Klassen unmöglich machten. Es ist begreiflich, dass das Lehrerkollegium den Mut verlor, zumal da man wusste, dass das neue Cösliner Gymnasium, an welches doch auch die Fonds der früheren dortigen Schule übergingen, sofort 1800 Thlr. Staatszuschuss erhielt, ja das Bromberger 3000 Thlr. erhalten hatte. Seit dieser Zeit gab Lentz die Hoffnung auf, die Anstalt zu heben, und liess, um mit einem hier noch lebenden Schüler der damaligen Zeit zu reden, 'alles einschlafen'.

Wenden wir uns noch zu den inneren Angelegenheiten der Schule, so dürfte der Lektionsplan, den Lentz für das Schuljahr 1791/92 entworfen hat, in mehrfacher Hinsicht interessant sein; auffallend ist zunächst die grosse Zahl der Stunden in Quarta, dann die geringe Zahl der lateinischen Stunden in derselben Klasse; welche Lektionen für die Lateinisch lernenden Schüler der IV wegfielen, ist nicht ersichtlich, wahrscheinlich hatten sie weniger deutsche Stunden. In Prima wird in nur 7 lateinischen Stunden Virgil, Ciceros Reden und Gedikes historia philosophiae antiquae gelesen.

Die Pläne sind folgende:

Quarta:

| | |
|--------------------|-----------|
| (gemischte Klasse) | |
| Religion . . . | 11 St. |
| Deutsch . . . | 11 St. |
| Rechnen . . . | 6 St. |
| Geographie . . . | 1 St. |
| Naturgeschichte | 1 St. |
| Schreiben . . . | 6 St. |
| | <hr/> |
| | S. 36 St. |

Lateinisch . . . 4 St.
(statt anderer Stunden).

Tertia:

| | |
|-------------------|-----------|
| Religion . . . | 6 St. |
| Lateinisch . . . | 7 St. |
| Deutsch . . . | 3 St. |
| Rechnen . . . | 4 St. |
| Geschichte . . . | 2 St. |
| Geographie . . . | 1 St. |
| Naturgeschichte | 1 St. |
| Naturlehre . . . | 1 St. |
| Technologie . . . | 1 St. |
| Schreiben . . . | 3 St. |
| Singen . . . | 1 St. |
| | <hr/> |
| | S. 30 St. |

Secunda:

| | |
|-------------------|-----------|
| Religion . . . | 3 St. |
| Lateinisch . . . | 11 St. |
| Ciceros Briefe | } 7 St. |
| Ovid | |
| Eutrop | } 2 St. |
| Stilübungen | |
| Grammatik | 2 St. |
| Griechisch . . . | 3 St. |
| Französisch . . . | 3 St. |
| Praktische Logik | 1 St. |
| Deutsch . . . | 2 St. |
| Mathematik . . . | 2 St. |
| Geschichte . . . | 2 St. |
| Geographie . . . | 2 St. |
| Naturgeschichte | 1 St. |
| Naturlehre . . . | 1 St. |
| | <hr/> |
| | S. 31 St. |

Prima:

| | |
|--------------------|-----------|
| Religion . . . | 3 St. |
| Lateinisch . . . | 7 St. |
| Griechisch . . . | 4 St. |
| Deutsch . . . | 2 St. |
| Französisch . . . | 3 St. |
| Mathematik . . . | 3 St. |
| Geschichte . . . | 2 St. |
| Geographie } . . . | } 2 St. |
| u. Statistik } | |
| Logik . . . | 1 St. |
| (später Moral) | |
| Naturgeschichte | 1 St. |
| Hebräisch . . . | 2 St. |
| | <hr/> |
| | S. 30 St. |

Dieser Plan blieb im wesentlichen bis zum Jahre 1794, in welchem eine vierte Klasse errichtet wurde (vgl. S. 44), unverändert; jedoch erhielt Tertia schon 1792/93 36 St. wöchentlich. Besondere Schwierigkeiten entstehen einmal dadurch, dass ein 'deutscher Schüler' bis Sekunda geht. — Zeichnen tritt für I, II und III zum erten Male 1806 in den Lehrplan ein, da ein in Neustettin anwesender Maler, Namens Hörnig, den Unterricht übernahm (er gehörte zu den S. 45 erwähnten Geiseln).

Bei dem mitgetheilten Lektionsplan ist es erklärlich, dass die Schule den Forderungen des Abiturienten-Reglements nicht recht genügen konnte;

es werden 1812 bei den Arbeiten des Ostertermins die Aufgaben im Griechischen und in der Mathematik für zu leicht erklärt, auch in der griechischen Arbeit die Accente vermisst. Lentz entschuldigt diese Schwächen damit, dass wegen der geringen Zahl der Lehrer Griechisch nur in II und I, Mathematik eigentlich nur in I gelehrt werde, da der Unterricht in II nur ein vorbereitender (Formen- oder Raumlehre) sei, demonstrative Geometrie erst in I beginne. Die Arbeiten des Michaelistermins 1812 finden bei der revidierenden Behörde mehr Beifall; jedoch erklärt sie Aufgaben aus der Geschichte der Philosophie für ungeeignet. Der Lehrplan von 1814/15 setzt 3 griechische und ebensoviel mathematische Klassen voraus. Der in den Jahren 1816—1818 gemachte Versuch, einen Turnlehrer anzustellen, scheiterte an der Weigerung der Stadtverordneten, etwas für ihn zu thun; bald wurde das Turnen bekanntlich missliebiger und unter die Aufsicht der Polizei gestellt; so schwand für einige Zeit das Interesse für diesen Unterrichtsgegenstand.

Am 5. April 1824 wurde Lentz pensioniert; er hatte selbst seinen Abschied erbeten. Die Leitung der Anstalt übernahm interimistisch der Konrektor Dr. August Wilhelm Klütz, der Nachfolger Buchers, welcher nach Cöslin gegangen war. Klütz war am 28. Jan. 1852 in sein hiesiges Amt eingetreten und hat es bis zu seinem Tode, fast 30 Jahre hindurch, verwaltet. Einige Monate nach ihm hatte der Kandidat der Theologie Dr. Phil. Wilh. Heinrich Kosse, der 1815 als freiwilliger Jäger den Feldzug mitgemacht hatte, das Subrektorat übernommen; er blieb der Anstalt bis zu seiner Pensionierung, die im Jahre 1856 erfolgte, treu.

Zum Direktor des Gymnasiums wurde durch Vokation vom 5. Nov. 1824 ernannt

17. Professor Dr. Johann Samuel Kaulfuss (1825—1832).

Mit ihm beginnt eine neue Epoche der Anstalt. Er hatte, wie er selbst im Album berichtet, in Posen eine bei allen, die Polnisch reden, hoch angesehene und viel besuchte Schule mit 550 Schülern, an der er 22 Jahre gewirkt, und die seit 9 Jahren unter seiner interimistischen Leitung gestanden hatte, verlassen; er war Mitglied der Königlich-Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau und der gelehrten Gesellschaft der Universität in Krakau. Aus diesen Verhältnissen wurde er, wie er sagt, völlig unerwartet auf Befehl Sr. Majestät des Königs, aus ihm unbekanntem Gründen, nach Neustettin geschickt und fand hier eine im traurigsten Zustande sich befindende

Schule. Er schildert die Lage derselben theils im Album, theils in der 1830 erschienenen kurzen Nachricht von dem jetzigen Zustande des Königlichen Gymnasiums in Neustettin; aus seiner vita im Album mögen folgende Worte hier Platz finden: *gymnasium reperi vix hoc nomine dignum, quippe quod prorsus jacuit. Numerus discipulorum exiguus, 66, pauci magistri, aedificium ruinam minans, ludus ipse orbis libris, instrumentis et omnibus subsidiis, atque apud populares nullius momenti, omnibus fere derisui*. Er verzagte aber nicht wie Zierold an der ihm gewordenen Aufgabe, sondern ging im Gegenteil mit Energie und Eifer daran, die vorhandenen Schäden zu heilen. Er hatte an den Praepositus Henkel, den Nachfolger von Drews, geschrieben, er hoffe, die guten, rechtlichen Pommern würden seine Bemühungen für die Ausbildung ihrer Jugend gewiss würdigen, und er wurde, als er nun die pommersche Jugend sah, in seinem Vorsatze nicht irre, sondern hat sich mit Hingebung ihr gewidmet und dankbare Herzen gefunden. Mit Hülfe treuer, opferfreudiger Kollegen, die unter den schwierigsten Verhältnissen geduldig mit ihm ausharrten, gelang es ihm bald, die Anstalt in ungeahnter Weise zu heben.

Der erste Schritt war, dass er erklärte, 1) alle Schüler, die das Gymnasium besuchen wollten, müssten Lateinisch lernen, 2) niemand dürfe in Holzschuhen im Gymnasium erscheinen; damit entfernte er die Stadtschule aus dem Gymnasium und verringerte zunächst die Zahl der Schüler, so dass von 81, die er vorfand, nur 66, wie oben erwähnt, als wirkliche Gymnasiasten übrig blieben. Diese theilte er nach gehaltenem Examen in 5 Klassen, die freilich wegen der geringen Lehrerzahl mehrfach kombiniert werden mussten; eine Sexta fehlte noch, mithin entsprach die Anstalt noch nicht den Bestimmungen des Reglements von 1816.

Sodann war seine Hauptsorge der Bau des Gymnasialgebäudes. Dieses war schon wieder seit einiger Zeit sehr baufällig, ja Kaulfuss musste im März 1825 berichten, es sei der Aufenthalt darin lebensgefährlich; doch erst im Juni 1826 wurde es wirklich geräumt; Kaulfuss' Klagen waren nicht unbegründet, denn, nachdem einer der Lehrer seine Wohnung verlassen hatte, stürzte in der folgenden Nacht die Decke des Zimmers an der Stelle, wo sein Bett gestanden hatte, ein. Die Lehrer, welche freie Wohnung im Gymnasialgebäude gehabt hatten, mussten nun eine Mietsentschädigung erhalten, hatten aber bei den mangelnden Fonds viele Verdriesslichkeiten, ehe ihre berechtigten Wünsche befriedigt wurden. Da der Unternehmer die kontraktlich festgesetzten Raten nicht pünktlich erhielt und daher bis-

weilen zu bauen aufhörte, wurde der Bau erst im November 1827 vollendet; er hatte c. 3000 Thlr. gekostet, die zum Teil aus einem allmählich gesammelten Baufonds des Gymnasiums, zum Teil aus Staatsmitteln bestritten wurden. Das neue Gebäude, welches die Grundmauern des alten behielt, hatte im unteren Stockwerk drei Klassenzimmer und eine Schuldienerwohnung, im oberen zwei Klassenzimmer und ein grosses Auditorium, welches durch die ganze Breite des Hauses ging; ausserdem waren noch zwei Giebelzimmer vorhanden, eins für die Bibliothek, das andere für den physikalischen Apparat. Es fehlte ein sechstes Klassenzimmer; als später die VI hinzugefügt wurde, musste die Aula zugleich als Klassenzimmer für I dienen. Ferner war kein Konferenzzimmer vorhanden; in den Pausen gingen die Lehrer auf dem kalten Flure, welcher nochnicht 15 Schritte lang war, spazieren. In dieser Gestalt blieb das Gebäude, abgesehen von einigen Veränderungen, die später zu erwähnen sind, bis zum Jahre 1855, in welchem es durch einen Anbau erweitert wurde. Auf der Südseite des Hauses befand sich ein Gärtchen, das die Lehrer im Sommer zum Spaziergehen in den Pausen benutzten; in demselben standen vier Pyramidenpappeln, die erst später, als man anfang, die Kurzsichtigkeit der Schüler der Schule schuld zu geben, fallen mussten. Auf der Nordseite des Gebäudes befand sich ein kleiner Schulhof.

Ferner sorgte K a u l f u s s sowohl für die Verbesserung der äusseren Lage der Lehrer als auch für die Vermehrung der Lehrmittel. Schon wenige Wochen nach seinem Eintritte erhielt die Anstalt einen neuen jährlichen Zuschuss von 400 Thlrn.; zugleich wurden zur Begründung eines physikalischen Apparats (die wenigen vorhandenen Instrumente, die noch dazu durch die Zeit unbrauchbar geworden waren, konnten nicht gerechnet werden) 400 Thlr. als einmalige Unterstützung bewilligt. Auch die Bibliothek, die durch den Thalerfonds nur schlecht versorgt war, da in den 4 letzten Jahren durchschnittlich 11 Schüler aufgenommen waren, konnte durch einen im Jahre 1827 gewährten einmaligen Zuschuss bedeutend vermehrt werden; als die Frequenz bald erheblich stieg, wuchs auch jener Fonds (1828 wurden 33 Schüler aufgenommen, 1831 sogar 61). Da trotz aller Zuschüsse, die niemals eine solche Höhe erreichten, dass alle Bedürfnisse befriedigt werden konnten, die ökonomischen Verhältnisse noch immer unsicher blieben (K l ü t z und K o s s e forderten lange vergeblich rückständige Mietsentschädigungen; das Gehalt des Rendanten, 40 Thlr., war zwar bewilligt, konnte aber nicht gezahlt werden; der Schuldiener kündigte wiederholt, weil er sein Gehalt nicht erhielt), so wandten sich die

Rittergutsbesitzer des Kreises im Nov. 1830 an die pommerschen Landstände mit der Bitte, 500 Thlr. zu bewilligen, damit die Anstalt nicht aufgelöst oder verlegt würde; sie heben hervor, dass die Schule seit 1825 8 Schüler mit Nr. I und 17 mit Nr. II zur Universität entlassen habe. Infolge dieser Bitte empfahlen die Landstände die Anstalt der Fürsorge Sr. Majestät und erhielten den Bescheid, dass der König das Gymnasium nicht untergehen lassen werde. Es wurde nicht nur das Defizit gedeckt, sondern auch im Jahre 1832 ein neuer jährlicher Zuschuss von c. 800 Thlrn. bewilligt (der Direktor hatte übrigens schon 1830 eine persönliche Zulage von 500 Thlrn. jährlich erhalten).

Doch wurde dieses Ziel nicht ohne manche Kämpfe erreicht. Im Jahre 1825, nachdem die erste Geldbewilligung unter *Kaulfuss* geschehen war, die doch nicht genügte, trotzdem auch das Schulgeld erhöht wurde, erklärte das Ministerium, wenn keine Fonds bei der Stadt oder bei den Landständen ermittelt würden, so müsste der Anstalt das Dimissionsrecht entzogen werden, d. h. sie sollte in eine höhere Bürgerschule verwandelt weroen. Diese Drohung ging, nachdem eine Revision durch den Konsistorialrat *Dr. Koch* im Jahre 1826 ein ungünstiges Resultat ergeben hatte, in Erfüllung, indem der Revisionsbescheid erfolgte, das Gymnasium sei unvollständig, da es nur 5 Klassen habe; die beiden oberen Klassen entsprächen nicht einer wirklichen Prima und Sekunda, sondern kämen einer Tertia gleich; als das Lehrerkollegium gegen diese Auffassung der Behörde remonstrierte, kam der gemessene Bescheid (Jan. 1828), es solle ein Lehrplan nur für die 4 unteren Klassen eingereicht werden, worauf *Kaulfuss* sofort seine Versetzung beantragte, da er als Direktor an ein Gymnasium berufen sei, die Anstalt aber unter diesen Umständen aufhöre ein solches zu sein. Da man nun aber nicht wusste, was mit den 24 Primanern und Sekundanern zu machen sei, deren Abgang eine erhebliche Lücke im Einnahme-Etat herbeiführen musste, auch das Kuratorium dringend um Zurücknahme jener Verfügung bat, so blieben die beiden oberen Klassen bestehen; die Anstalt wurde i. J. 1828 wieder durch *Koch* revidiert, und im Jan. 1829 kam infolge dieser Revision eine Ministerial-Verfügung, welche, unter Anerkennung besserer Leistungen, die Beibehaltung der beiden oberen Klassen genehmigte; es heisst in derselben: Es gereicht uns zur besonderen Freude, Ihnen unsern Dank für die treue Gewissenhaftigkeit abstatton zu können, mit welcher Sie in Ihrem Wirkungskreise als Vorsteher und Lehrer der Ihrer unmittelbaren Aufsicht anvertrauten Schulanstalt, selbst unter so ungünstigen äusseren Umständen, mutig und kräftig zur Verbesserung des Gymnasii

eingewirkt haben. Insbesondere hat es uns zum Wohlgefallen gereicht, in dem Bericht unseres Kommissarius das freundliche kollegialische Verhalten gerühmt zu finden, welches Sie im Verein mit Ihren Mitarbeitern zu erhalten und diese dadurch zur freiwilligen Übernahme mehrerer Lektionen zu vermögen gewusst haben, als ihnen vokationsmässig zugewiesen waren'. Dieses so ehrenvolle Resultat veranlasste die Stände des Neustettiner Kreises im Februar 1829 ein anerkennendes Schreiben an Kaulfuss zu erlassen.

Neben der Sorge für die Erhaltung und Hebung der Schule im Ganzen liess Kaulfuss auch die kleineren Bedürfnisse nicht ausser Acht. Er verwandte den mit der Frequenz sich mehrenden Überschuss des Holzgeldes (bis 1794 hatten die Schüler das Holz in natura liefern müssen, seitdem wurden 16 gr. bez. 1 Thlr. 8 gr. bezahlt) zur Gründung einer Gymnasiallesebibliothek, für welche er, trotzdem eine Ministerial-Verfügung die Anlegung einer solchen empfohlen hatte, kein Geld erlangen konnte. Auch eine Leihbibliothek, aus welcher bedürftige Schüler Schulbücher erhalten sollten, wurde angelegt; die Mittel dazu gaben die Lehrer her, indem sie auf die ihnen zustehenden Versetzungsgelder verzichteten.

Die segensreichste Stiftung aber war die Bildung eines Unterstützungsvereins für hilfsbedürftige Gymnasiasten, der i. J. 1827 die Genehmigung der Behörde erhielt; neben Kaulfuss hat sich um diesen Verein verdient gemacht der damalige Landrat von Foller, als erster Kurator der Anstalt (während des Inspektorats von Drews war das Kuratorium fast ganz in den Hintergrund getreten; als von Foller 1814 Landrat wurde und seinen Wohnsitz in Neustettin nahm, suchte er seine berechtigten Ansprüche wieder geltend zu machen). Dieser Verein hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten und einerseits vielen Schülern durch Geldunterstützungen geholfen, andererseits manchem Schüler Gelegenheit gegeben, seine Dankbarkeit gegen die Schule durch reiche Beiträge zu bethätigen; bei den Akten des Vereins befinden sich zahlreiche Briefe, die von der Pietät dankbarer Schüler zeugen.

Ausser den durch diesen Verein gewährten Unterstützungen wurde noch vielen Schülern das Schulgeld erlassen; 1829 war der vierte Teil aller Schüler vom Schulgelde befreit, womit die Lehrer, die neben ihrem knappen Einkommen auf das Schulgeld angewiesen waren, sich opferwillig eine nicht geringe Einbusse auflegten, in jenem Jahre über 350 Thlr.

Dass durch alle diese Verbesserungen das Vertrauen des Publikums wieder stieg, liegt auf der Hand; am klarsten tritt dies aus der wachsenden Frequenz hervor. Aufgenommen wurden in den Jahren 1825—1831 264 Schüler, im Jahre 1831 allein 61. Im Jahre 1830 befanden sich in I 14, in II 22, in III 38, in IV 37, in V 15, in VI 17, S. 143 (Sexta war Michaelis 1827 errichtet). Im Jahre 1832 waren bereits 205 Schüler vorhanden.

Fragen wir nun, durch welche pädagogischen Mittel Kaulfuss solche Erfolge erreichte, so finden wir, dass er besonders zwei Dinge verstand, nämlich das Vertrauen der Schüler zu gewinnen und ihr Ehrgefühl zu wecken. In den 'Schulgesetzen', die er 1826 mit Genehmigung der Behörden gab — er hatte bis dahin ohne dieselben in gleichem Sinne die Disciplin gehandhabt —, lautet der erste Paragraph: 'Jeder Schüler steht in allen seinen Angelegenheiten als Schüler zu dem Direktor des Gymnasiums in dem Verhältnisse des Sohnes zu seinem Vater und kann sich daher zu jeder Zeit an ihn wenden'. Dieses goldene Wort ist das Schiboleth des Gymnasiums geworden und hat, indem es auch auf das Verhältnis der Schüler zu allen Lehrern seinen wohlthuenden Einfluss ausübte, der Anstalt ein eigenartiges Gepräge verliehen, das alle hier Lehrenden stets mit besonderer Freude empfunden haben. Demgemäss wurde in der Disciplinarordnung der weise Gebrauch der 'Gemütsstrafen' den Lehrern besonders zur Pflicht gemacht; in einer Konferenz fordert Kaulfuss die Ordinarien auf, die Schüler, von denen sie nachteiliges hören oder sehen, auf ihre Stube rufen zu lassen und ihnen väterliche Ermahnungen zu geben, da bei der hiesigen Jugend besonders eine milde, väterliche Ermahnung mehr fruchte, als strenge Mittel. Wenn aber solche Ermahnungen fruchtlos sind, dann treten Strafen in mehrfacher Abstufung ein; jedoch sind demütigende Strafen, z. B. das Knien, verboten.

Um die häuslichen Arbeiten der Schüler zu regeln, setzt Kaulfuss bestimmte Arbeitsstunden fest, für die beiden unteren Klassen 3 Stunden; für die vier oberen 5 Stunden täglich; er fügt hinzu, dass ein fleissiger Gymnasiast natürlich in den 5 Stunden nicht alles arbeiten könne, was er müsse, es sei eben nur eine Minimalzeit (ein interessanter Beitrag zur heutigen Überbürdungsfrage!). Diese Arbeitsstunden waren in gleicher Weise für Einheimische wie für Auswärtige bindend. Sie bestanden bis 1861; die Primaner hatten in der späteren Zeit die Freiheit erhalten, die 5 Stunden nach ihrem Wunsche zu legen, jedoch vorbehaltlich der Genehmigung des Direktors bez. des Ordinarius. Wie fest die für einen kleinen Ort praktische Einrichtung der Arbeitsstunden

eingewurzelt war, davon mag ein Beispiel aus dem Jahre 1862 zeugen; ein einheimischer Vater vermochte es nicht, seinen Sohn zu bewegen, während der Arbeitsstunden über die Strasse zu gehen. In den von Kaulfuss festgesetzten Arbeitsstunden kontrollierten die Lehrer die vielen auswärtigen Schüler mindestens einmal im Monat, wiewohl dies damals bei den noch unerleuchteten Strassen und in den dunkeln Häusern keine geringe Mühe war.

Für das religiöse Bedürfnis der Schüler wurde, neben den vorschriftmässigen Religionsstunden, durch tägliche gemeinsame Andacht bei Beginn und am Schlusse der Schule gesorgt; ferner war jeder Schüler zum regelmässigen Besuche des Vormittagsgottesdienstes verpflichtet; da es den Schülern in der Kirche an genügendem Platze fehlte, wünschte Kaulfuss einen abgesonderten Gymnasialgottesdienst einzurichten, erreichte aber trotz wiederholter Bitten dieses Ziel nicht. Eine zweimal im Jahre stattfindende gemeinsame Abendmahlsfeier der Lehrer und der konfirmierten Schüler führte er ein.

Durch solche Massregeln und sein und seiner Kollegen treffliches Vorbild gelang es ihm, der Schule einen derartigen Geist einzuzulassen, dass, wie der S. 54 erwähnte Ministerialbescheid bemerkt, der sittliche Ton, der unter den Schülern herrschend geworden war, Beifall verdiente.

Das Lehrerkollegium, mit dem Kaulfuss einträchtig arbeitete, bestand 1830 aus dem Prorektor Dr. Klütz, dem Konrektor Beyer, der seit Ostern 1825 angestellt war und 44 Jahre lang, bis zu seiner Pensionierung, der Anstalt seine Kraft widmete, dem Subrektor Dr. Kosse, dem Dr. Siedler, der von Michaelis 1827 bis 1834 an der Anstalt blieb, und Dr. Hertell, der von 1829 bis 1834 sein Amt verwaltete; ausserdem gab den Religionsunterricht und Hebräisch in I Superintendent Henkel; Gesanglehrer war Alexander.

Im Juli 1832 musste Kaulfuss eine Badereise unternehmen; er nahm von seinen Schülern mit der Hoffnung Abschied, dass sie sich die Zufriedenheit ihrer Lehrer während seiner Abwesenheit erwerben werden und ihm bei seiner Rückkehr durch das gute Zeugnis, welchem er über sie entsieht, Freude machen werden. Doch konnte er diese Freude nach seiner Rückkehr nur noch kurze Zeit geniessen; am 25. September wurde er seinem Amte durch den Tod entrissen. Am 28. ward er mit der grössten Feierlichkeit bestattet; sämtliche Schüler folgten entblössten Hauptes, geleitet von mehreren älteren Schülern, die umflorte Marschallsstäbe trugen. Auf dem Gottesacker sprach der Superintendent Henkel über Daniel 12, 3: 'Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz'. Dann begab sich das ganze Trauergefolge in die Aula,

deren Wände mit schwarzem Tuche ausgeschlagen waren, während die beiden Katheder, in sinniger Weise geschmückt, das Emblem eines Buches in schwarzem Sammet mit der goldenen Aufschrift ‚Die Religion des Herrn‘ als Anspielung auf den Titel der letzten schriftstellerischen Arbeit des Verstorbenen trugen. Nachdem ein Primaner eine Elegie vorgetragen hatte, hielt der Prorektor Klütz die Gedächtnisrede. Dankbare Schüler errichteten ihm ein Denkmal, eine Säule, auf deren Spitze eine Urne steht, mit der Inschrift: ‚Hier ruhet in Gott Johann Samuel Kaulfuss. — Sein Gutes ging auf andere über‘. Dieses Denkmal wurde im Jahre 1868, als der Kirchhof nicht mehr benutzt wurde und der Zerstörung preisgegeben war, durch die Bemühungen dankbarer Schüler von dort entfernt und in dem Gymnasialgarten aufgestellt, wo es noch jetzt seinen Platz hat.

Nach Kaulfuss' Tode übernahm Prorektor Dr. Klütz zum zweiten Male die interimistische Leitung der Anstalt bis Michaelis 1833; in dieser Zeit ging die Schülerzahl bis auf 173 zurück.

Das Direktorat*) erhielt

18. Benjamin Adolf Friedrich Giesebrecht
(1833—1842).

Geboren zu Mirow in Mecklenburg-Strelitz, ‚gewiegt in einer Wiege mit Englands Königin‘, wie sein Bruder Ludwig, der Dichter, weiland Professor am Gymnasium zu Stettin, singt, besuchte er das Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, wo sein älterer Bruder Karl, der Vater des jüngst verstorbenen berühmten Historikers Wilhelm von Giesebrecht in München, Lehrer war. Nachdem er in Frankfurt a. O. und Göttingen studiert hatte, übernahm er 1813 eine Kollaboratorstelle am Friedrichswerderschen Gymnasium in Berlin, gab jedoch dieselbe auf, um den Feldzug mitzumachen, was ihm aber durch eine schwere Erkrankung versagt wurde; nach verschiedenen Anstellungen, teils in Mecklenburg, teils in Preussen, erhielt er zuletzt die Prorektorstelle in Prenzlau, von wo er nach Neustettin kam.

Er wurde am 11. Okt. 1833, bei dem Beginn des Schuljahres, durch den Königl. Schulrat Dr. Koch eingeführt, der in deutscher Rede auf die Bedingungen des glücklichen Fortganges eines Gymnasiums hinwies, worauf der Direktor in lateinischer Sprache erörterte, wie ein Gymnasium den Streit um Glauben und Wissen aufzufassen und wohin

*) Während Kaulfuss den Titel: Direktor von Anfang an geführt hatte, bat Giesebrecht den von nun an stehenden Titel erst unter dem 26. März 1840 erhalten.

es bei seinen Schülern in dieser Beziehung zu wirken habe; im Namen der Gymnasiasten sprach sodann der primus omnium einige Worte zur Begrüssung des neuen Direktors, auch wurde ihm ein Bewillkommungsgedicht überreicht. Dem Prorektor Dr. Klütz wurde bei dieser feierlichen Gelegenheit, unter Anerkennung seiner mühevollen Verwaltung des Direktorats (er hatte selbst 24 Stunden gegeben), das Patent eines Königlichen Professors überreicht.

An demselben Tage wurde durch den Königl. Kommissarius das Kuratorium neu organisiert. An der Spitze desselben sollte der jedesmalige Landrat stehen (damals von Zastrow); Mitglieder sollten sein der Gerichtsdirektor (Zweigert), der Bürgermeister (Sommer), der erste Kreis-Deputierte (Graf von Hertzberg auf Trabehn), der Superintendent (Henkel) und der Direktor des Gymnasiums.

Als Lehrer fand Giesebrecht ausser den S. 57 erwähnten noch den Kollaborator Martin Hoppe und den Schulamts-Kandidaten Kreyenberg vor; ersterer war seit 1832 an der Anstalt thätig und hat sie bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1865 nicht verlassen; letzterer war zu Johannis 1831 zunächst als Vertreter für den Prorektor Dr. Klütz, der eine Reise in die Schweiz machte, eingetreten und hatte sich namentlich durch Einführung gymnastischer Übungen verdient gemacht; er gehörte dem Lehrerkollegium bis Ostern 1834 an. Seit Neujahr 1834 arbeitete der Schreib- und Zeichenlehrer Witte, zunächst interimistisch, am Gymnasium; durch seine definitive Anstellung zu Ostern 1835 wurde eine neue Lehrstelle begründet. Im Jahre 1834 trat an Stelle des Dr. Siedler, der in ein Pfarramt ging, als Oberlehrer Dr. Knick ein; die Stelle des Dr. Hertell, der zum Prediger in Pollnow berufen war, erhielt der Gymnasiallehrer Krause.

Die Anstalt zählte bei Giesebrechts Eintritt 173 Schüler in fünf getrennten Klassen, deren jede zwei Abteilungen enthielt; letztere wurden bei den vier oheren Klassen durch die Benennungen Gross- und Klein-Prima u. s. w., bei der fünften durch die Namen der Quinta und Sexta unterschieden; eine Trennung der beiden zuletzt genannten Abteilungen, die um der Abstufung des Unterrichts willen notwendig wurde, war bei den vorhandenen Lehrkräften nicht ausführbar. Erst Michaelis 1836 gelang es Giesebrecht, die Errichtung einer neuen Lehrstelle zu erwirken, welche F. Th. Adler erhielt. Nun war es möglich, Sexta und Quinta bis auf wenige Fächer zu trennen. Die Errichtung dieser Stelle sowie der vorher erwähnten technischen hatte einen neuen jährlichen Zuschuss von 200 Thlrn. im Jahre 1835 und von 400 Thlrn. im Jahre 1836 herbeigeführt. Mithin belief sich die

Gesamtsumme der während der Regierung Friedrich Wilhelms III. aus Staatskassen bewilligten jährlichen Zuschüsse auf 3300 Thlr., während die der einmaligen Geschenke fast die Höhe von 6000 Thlrn. erreichte; zu den 4 vorhandenen Lehrstellen (vgl. S. 44) waren seit 1797 fünf neue errichtet worden. Alles dies konnte Giesebrecht bei der Gedächtnisfeier, welche nach dem am 7. Juni 1840 erfolgten Tode Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelms III. gehalten wurde, mit Dank rühmen; wir können ihn mit Recht als den dritten Gründer der Anstalt preisen.

Auf diese wehmütige Gedenkfeier folgte am 15. Oktober 1840 eine freudensreiche; am Geburtstage des Königs Friedrich Wilhelms IV., der zugleich der Tag der Huldigungsfeier in Berlin war, beging die Anstalt das Jubelfest ihres zweihundertjährigen Bestehens. Es fand in folgender Weise statt:

Vom Gymnasium aus begab sich der Festzug, den das Kuratorium der Anstalt, der Magistrat und die Stadtverordneten, die Geistlichen der Stadt und viele aus der Synode, das Lehrerkollegium, die Schüler (es waren damals 152) und etwa 100 ehemalige Zöglinge der Anstalt bildeten, nach der Kirche, da die Aula nicht geräumig genug war; dort hielt der Superintendent K u m m e (seit 1836 Nachfolger H e n k e l s) die Festpredigt über 1. Tim. 2, 4: ‚Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen‘, in welcher er das Thema behandelte, dass die gelehrten Schulen die vorzüglichsten Werkzeuge seien, diesen göttlichen Willen auf Erden auszuführen. Es folgte eine von dem vor dem Altare aufgestellten Katheder gehaltene Rede des Professors Dr. Klüt z, in welcher er das Lebensbild der Stifterin des Gymnasiums vor Augen führte. Sodann hielt der Direktor G i e s e b r e c h t eine Rede, in welcher er teils die bisherige Geschichte des Gymnasiums in einem allgemeinen Umrisse vorführte, teils die Bedingungen aussprach, unter welchen auf eine künftige Blüte desselben gehofft werden könne. Die Feier schloss mit dem Gesange des Liedes: ‚Nun danket alle Gott‘, unter Begleitung von Orgel, Posaunen und Pauken. Hierauf begab sich der Festzug in die Aula des Gymnasiums, wo der Direktor über die eingegangenen Glückwunschsreiben und Geschenke berichtete und an die Primi aller Klassen Prämien zur Erinnerung an die Feier verteilte. Die eingeladenen Behörden, der Rektor der Universität Greifswald, die Gymnasien zu Stettin, Stargard, Cöslin, Greifswald, Stralsund und das Pädagogium zu Putbus hatten Gratulationsschreiben gesandt, mehrere auch wertvolle Werke für die Bibliothek hinzugefügt; persönlich vertreten war das Gymnasium

zu Stargard durch den Dr. G r o k e. Viele Privatpersonen bewiesen ihre Teilnahme durch schätzbare Geschenke, besonders Pastor G e o r g i zu Collin bei Stargard i. P., welcher Montfaucons und Viscontis Werke, sowie später noch 200 andere wertvolle Bücher schenkte. Der Kreisdeputierte, Rittergutsbesitzer v o n B o n i n auf Wulfflatzke, schenkte das von Bardou in Öl gemalte Bild Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelms III. Zwei ehemalige Schüler, Divisionsprediger M i c h o w zu Stargard und Justizrat K y p k e zu Stolp, überwiesen der Anstalt Geldgeschenke teils zur Vermehrung der Bibliothek, teils für den Unterstützungsverein.

Zu diesem Jubiläum verfasste G i e s e b r e c h t die S. 10 erwähnte Geschichte des Gymnasiums als Festschrift, deren Überreichung Se. Majestät der König zu erlauben geruhte und mit einem huldvollen Kabinettschreiben erwiderte.

Gehoben durch die Anerkennung und Teilnahme, welche das Gymnasium in so reichem Masse bei dem Jubiläum erfahren hatte, ging G i e s e b r e c h t mit seinem bewährten Lehrerkollegium in das neue Jahrhundert hinein, im Vertrauen, dass der Segen Gottes, der die Stiftung der frommen Fürstin nicht hatte untergehen lassen, sie ferner begleiten werde. Doch hatte G i e s e b r e c h t nur noch anderthalb Jahre die Freude, an der Schule thätig zu sein. Wenn in dieser Zeit die Frequenz noch mehr sank, so geschah es wohl infolge der nicht geringen Anforderungen des Direktors; am 1. Januar 1842 waren in I 13, in II 30, in III 35, in IV 26, in V 22, in VI 11 Schüler, Sa. 137, darunter 100 auswärtige.

In betreff des Lehrplans ist zu erwähnen, dass seit dem Tode des Superintendenten H e n k e l der Religionsunterricht in I und der hebräische Unterricht von Lehrern der Anstalt gegeben wurde. Für Gesang- und Turnunterricht konnte lange Zeit nichts geschehen, da es an geeigneten Kräften im Kollegium fehlte. Für die Ausbildung im Gesange hatte ein im Sept. 1833 gebildeter Gesangverein, der, von einem Primaner geleitet, unter der Aufsicht des Direktors stand, zu sorgen gesucht; seine Statuten bestimmten, wer ohne Entschuldigung fehle, solle 1 gr. Strafe zahlen, wer nichts leiste, ausgeschlossen werden; er hatte aber nur ein kurzes Dasein. Erst im Jahre 1841, in welchem zu Michaelis der Schulamtskandidat R i t s c h l eintrat, übernahm dieser neben acht anderen Stunden in uneigennützigter Weise ohne Gehalt sechs wöchentliche Gesangstunden mit 46 Teilnehmern, die aus allen Klassen ausgewählt wurden, in drei Abteilungen. Es tritt hierbei derselbe Fehler hervor, der in früherer Zeit oft gemacht wurde, dass die

Schüler, die nicht singen konnten, ausgeschlossen blieben, wodurch die Ausbildung der Stimme und des Gehörs unmöglich wurde. Als Ritschl zu Michaelis 1842 abging, um eine Stelle am Pädagogium zu Putbus zu übernehmen, trat der Schulamtskandidat Nickse ein. Da dieser den Gesangunterricht nicht geben konnte, so bildete sich wieder unter den Schülern ein Verein. — Die gymnastischen Übungen wurden im Sommer 1841 durch einen in Neustettin anwesenden Tanzlehrer Schulz mit einer Anzahl von Schülern betrieben.

Hinsichtlich der Schulordnung folgte Giesebrecht fast durchweg den Fusstapfen Kaulfuss'. Als eine bemerkenswerte Veränderung sei erwähnt, dass er statt der halbjährlichen Censuren für die vier unteren Klassen vierteljährliche einführte, weil er es für zweckmässig hielt, die Eltern der Schüler in kürzeren Zeitabschnitten von den Fortschritten ihrer Söhne in Kenntnis zu setzen. Die Verteilung der Censuren fand in der von Kaulfuss eingeführten Weise statt, so, dass jede Censur der Schüler der vier unteren Klassen vor dem ganzen Cötus von den Ordinarien verlesen wurde, worauf die Schüler die Aula verliessen, und die Sekundaner und Primaner allein die ihrigen ebenfalls nach Verlesung erhielten; diese feierliche Einrichtung, durch welche die Bedeutung der Censur den Schülern tief eingeprägt wurde, blieb nur bis zum Jahre 1862 bestehen.

Die Revisionen durch den Konsistorialrat Dr. Koch, welche 1835 und 1838 stattfanden, ergaben ein günstiges Resultat, wie denn der Königl. Kommissarius auch sonst seine Zufriedenheit mit der Anstalt aussprach; in einem Briefe an Giesebrecht schreibt er, er werde dem Gymnasium bis zu seinem letzten Atemzuge treue Teilnahme bewahren. Auch der zum Königl. Prüfungskommissarius ernannte Regierungs- und Schulrat Kawerau zu Cöslin, der seit Ostern 1838 den Vorsitz bei den Abiturientenprüfungen führte, schrieb, als Giesebrecht Neustettin verliess, es sei ihm im Neustettiner Kollegium allezeit so innig wohl gewesen, dass er sich auf die Reise nach Neustettin jederzeit herzlich gefreut habe. — Die Zahl der Abiturienten, welche Kawerau und sein Vorgänger Ulrich unter Giesebrechts Direkorate geprüft haben, beträgt 79; davon studierten 35 Theologie, 26 Jura bez. Kameralia, 14 Medicin, 3 Philologie, 1 ging zum Postfach. — Namhaft zu machen ist unter den Schülern Harry von Arnim, der vom 14. Okt. 1839 bis zum Sept. 1840 in II und I der Anstalt angehörte; er ist im öffentlichen Leben berühmt geworden durch seine diplomatische Thätigkeit am päpstlichen Hofe, namentlich während des vatikanischen Konzils, ferner durch seine Teilnahme an

den Friedensverhandlungen von 1871, endlich durch das von ihm in den Jahren 1872 bis 1874 verwaltete Amt des Botschafters des Deutschen Reiches in Paris.

Am 15. Mai 1839 beging der Konsistorialrat Dr. Koch sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Das Gymnasium wünschte ihm zu dieser Feier Glück durch eine vom Direktor unter dem Titel: *Friderico Kochio, Phil. Dr. etc., L annos in re scholastica cum insigni laude decursos ea, qua par est, reverentia et officio gratulantur Rector et Praecept. Gymn. Hedvigiani Neosedin.* verfasste Gratulationschrift, welche von den Mitteln handelt, die Vokalquantität positionslanger Silben der lateinischen Sprache aufzufinden; Professor Dr. Klütz überreichte dieselbe persönlich dem Jubilar. Im Jahre 1841 schied der ehrwürdige Greis nach einer fast 53jährigen Amtsthätigkeit aus seinem Amte; zu seinem Nachfolger wurde der Direktor Giesebrecht ernannt. Er verliess daher zu Ostern 1842 Neustettin und musste sich nicht bloss von Freunden und Verwandten im Lehrerkollegium (mit dem Konrektor Professor Beyer und dem Gymnasiallehrer Adler war er in nahe verwandtschaftliche Beziehungen getreten), sondern auch vom Grabe eines Kindes auf dem Kirchhofe trennen. Nachdem er bis Michaelis 1848 das Amt des Königl. Provinzialschulrats in Stettin bekleidet hatte, ging er in gleicher Eigenschaft nach Königsberg i. Pr., wo er am 7. Okt. 1855 an der Cholera starb. Sein Gedächtnis ist nicht durch Denkmal, Bild oder Stiftung erhalten; es hätte dies auch seinem bescheidenen Sinne nicht entsprochen, von dem unter anderen die Äusserung in einem Briefe an Koch zeugt, er werde nach seinem Tode bald ein vergessener Mann sein; aber das Hedvigianum wird seiner nimmer vergessen, sein Gedächtnis bleibt in Segen!

Seine Stelle blieb bis Ende 1844 unbesetzt; die Leitung der Anstalt hatte Prorektor Professor Dr. Klütz, zum dritten Male, und Konrektor Professor Beyer. Eine Erleichterung während der mehr als anderthalbjährigen Vakanz war es für die vertretenden Lehrer, dass der Schulamtskandidat Nickse nach Absolvierung seines Probejahres (Michaelis 1843) freiwillig an der Anstalt weiter unterrichtete. Auch machte der Schulamtskandidat Kempe von Michaelis 1844—1845 sein Probejahr. In diese Zeit (22. u. 23. Juni 1843) fällt eine Revision durch ein Mitglied des Königl. Ministeriums, den Geheimen Regierungsrat Eilers, infolge deren ein Bescheid erging, durch welchen dem interimistischen Dirigenten die besondere Zufriedenheit der höchsten Unterrichtsbehörde des Staates mit der im Gymnasium herrschenden guten Ordnung, dem einmütigen Zusammenwirken, der

erfolgreichen Thätigkeit und der pädagogischen Tüchtigkeit der Lehrenden zu erkennen gegeben wurde.

Die Übernahme des Direktorats, welches Giesebrecht so gern in die Hände seines treubewährten Freundes Klütz gelegt hätte, lehnte dieser ab. Zum Direktor wurde ernannt

19. Dr. Friedrich Röder (1844—1861).

Er wurde zu Nordhausen am 28. December 1808 geboren, besuchte das dortige Gymnasium, studierte Theologie und Philologie in Halle, wo er besonders an Reising einen ausgezeichneten Lehrer fand, trat zuerst am Pädagogium zu Halle als Lehrer ein und ging 1830 an das Gymnasium seiner Vaterstadt, von wo er nach vierzehnjähriger Thätigkeit nach Neustettin übersiedelte. So berichtet er selbst im Album seiner vita, die er mit dem Wunsche schliesst: quod Deus O. M. et reipublicae et mihi bene vertat!

Am 7. December wurde er durch den Provinzial-Schulrat Giesebrecht, nachdem derselbe vom 2. bis zum 6. December die Anstalt gründlich revidiert hatte, in sein neues Amt eingeführt. Giesebrecht, der, wie er sagte, jetzt erst seine eigene hiesige Amtsthätigkeit abgeschlossen sah und das engere Band löste, das ihn bisher noch immer mit dem Gymnasium verbunden hatte, sprach über die Forderung, welche das neu erwachende Leben der evangelischen Kirche an die Gymnasien stelle. Der Direktor erörterte in seiner Rede die Bedingungen, unter welchen die Pflege eines echt wissenschaftlichen Geistes und der damit eng verschwisterten sittlich-religiösen Gesinnung, als die Hauptaufgabe unserer Gymnasien, eine wahrhaft gedeihliche sein werde, und bezeichnete als solche: liebevolle Hingebung, weisen Ernst, hoffnungsvolle, im Glauben ruhende Treue. Die Schüler gratulierten in einer gedruckten lateinischen Ode, deren Schluss:

Sit suave nobis officium, Tibi
Servare promisso obsequio fidem;
Gratesque pro cura paterna
Mente pia referemus omnes'

auch uns, seinen späteren Schülern, aus der Seele gesprochen ist; er hat es uns leicht gemacht, ihm zu gehorchen, und unsere Dankbarkeit folgt ihm über das Grab hinaus.

Bei der Einführung der neuen Direktors hatte dem Prorektor Professor Dr. Klütz sein Freund Giesebrecht den Dank der Königlichen Behörden in der ehrenvollsten Weise ausgesprochen (er hatte ihn unter anderen den Consularen der Schule genannt); Röder

aber wusste die Schüler anzuregen, auch ihrerseits ihrem Prorektor den schuldigen Dank für die treue Leitung der Schule auszudrücken; es wurde ihm am 5. Februar 1845 bei der Schlussandacht als Geschenk der Schüler aller Klassen ein silberner Pokal überreicht, auf welchem folgende Worte eingraviert sind:

Praeceptori pie colendo Dr. et Prof. Guil. Aug. Kluetzio, Gymnasii, quod floret Neo-Sedini, Prorect. meritissimo cives omnium ordinum MDCCCXLV.

Splendeat hicce scyphus quem mens tibi grata dicavit'.

Diese Gabe erwiderte Klüt z im Laufe des Sommers, kurz vor einer Studienreise nach England und Frankreich, mit einer Gegengabe, einem seltenen und wertvollen Kupferstich, den Strassburger Münster darstellend, welcher lange Zeit die Aula schmückte.

Bei seinem Eintritte fand R ö d e r nur 137 Schüler vor; diese Zahl hielt sich mit geringen Schwankungen bis 1848, auswärtige Schüler waren es in diesen Jahren 80 bis 90; im Jahre 1849 stieg die Frequenz auf 165, darunter 111 auswärtige Schüler; im Jahre 1850 waren 184, darunter 124 auswärtige, vorhanden; im Jahre 1853 wurde die bisher höchste Zahl (s. S. 56) überschritten, es waren 211, darunter 141 auswärtige, im Jahre 1856 224, im folgenden Jahre 243 und im Jahre 1859 262, die höchste Zahl, die unter R ö d e r erreicht ist; das Verhältnis der Zahl der auswärtigen Schüler zu der der einheimischen ist leider in der Zeit von 1855 bis 1880 in den Programmen nicht angegeben. Nach 1859 sinkt die Frequenz auffallend, 1860 und 1861 sind nur noch 228 Schüler vorhanden. Bis 1861 ist noch keine der 6 Klassen geteilt. Aufgenommen hat R ö d e r 439 Schüler. Das Abiturientenexamen haben in den Jahren 1845—1861 152 bestanden; von diesen studierten 46 Theologie, 48 Jura, 27 Medicin, 6 Philologie, 25 gingen zum Forstfach, Baufach, Postfach oder in den Königl. Militärdienst. —

Gehen wir nun auf die Veränderungen in der Lehrverfassung unter R ö d e r s Direktorat ein, so ist zunächst der Gesang- und Turnunterricht zu erwähnen. Schon in der die Revision von 1844 abschliessenden Konferenz hatte G i e s e b r e c h t versprochen, dass zu Ostern 1845 ein Lehrer für Gesang und Gymnastik angestellt werden sollte, und dabei allgemeine Schulfeste warm empfohlen, welche sich an den Gesang und die Gymnastik ungezwungen anschliessen würden. Indessen wurde die Anstellung eines Gesang- und Turnlehrers noch wider Erwarten hinausgeschoben. Doch wurde für beide Fächer in anderer Weise gesorgt. Den Gesangunterricht erteilte von 1845 bis 1847 der Primaner K e w i t s c h; einige Wochen vor dem Abiturientenexamen gab er den Unterricht auf, und an seine Stelle trat als interimistischer Gesanglehrer

and. minist. Dreist, der aber sonst keinen Unterricht an der Anstalt gab. — Der Turnunterricht war, trotzdem schon 1842 das Königl. Ministerium erklärt hatte, dass die Leibesübungen als unentbehrlicher Bestandteil männlicher Erziehung in den öffentlichen Unterricht wieder aufgenommen werden sollten, mehrere Jahre hindurch ausgefallen, weil es an einem geeigneten Lehrer fehlte. Im Jahre 1846 übernahm der Schulamtskandidat Nickse, der auch nach Röders Eintritt seine Kraft der Anstalt in uneigennütziger Weise gewidmet hatte, den Turnunterricht, nachdem er einen Kursus an der Eiselenschen Turnanstalt in Berlin durchgemacht hatte. Zu gleicher Zeit hatten Verhandlungen mit der Stadt und dem Militärfiskus dahin geführt, dass ein Teil des kleinen Exercierplatzes am Westende der Stadt dem Gymnasium zum Turnplatz überlassen wurde, jedoch so, dass die Militärbehörde das Dispositionsrecht über den Platz nicht völlig aus der Hand gab. Auf Verwendung des Landrats von Bonin-Wulfflatzke, der an Stelle des 1844 ausscheidenden Landrats von Zastrow Vorsitzender des Kuratoriums geworden war, wurde von dem Verschönerungsverein eine Summe zur Verschönerung des Turnplatzes überwiesen; er selbst aber, der schon mehrfach durch Geschenke sein Wohlwollen für die Anstalt bekundet hatte, schenkte jetzt und noch später zu wiederholten Malen aus seinen Waldungen mit grosser Liberalität das zu den Turngeräten notwendige Holz. Leider verliess Nickse Michaelis 1847 die Anstalt, um einem Rufe nach Perleberg zu folgen. Der Turnunterricht wurde durch die Vorturner unter der Aufsicht des Direktors fortgesetzt, wobei sich besonders die Primaner Simon und Kujath und der Obersekundaner von Glasenapp als Ordner hervorthaten. — Als der Schreib- und Zeichenlehrer Witte am 25. Febr. 1848 gestorben war, gelang es nach mancherlei Bemühungen einen tüchtigen Mann zu gewinnen, der nicht bloss den Schreib- und Zeichenunterricht, sondern auch den Gesang- und Turnunterricht übernehmen konnte; es war dies Wilh. Bechlin, welcher im Okt. 1848 eintrat und bis zu seinem Tode der Anstalt durch seine erfolgreiche Thätigkeit wesentliche Dienste geleistet hat. Wie sehr er es verstand, die Schüler für den von ihm geleiteten Unterricht zu interessieren, geht daraus hervor, dass, obwohl die beiden freien Nachmittage (Mittwoch und Sonnabend) mit je zwei Zeichen- und zwei Turnstunden fast ganz ausgefüllt waren, dies doch nicht als eine Last empfunden wurde; die Schüler freuten sich namentlich auf das Turnen, welches damals noch von dem ganzen Cötus gleichzeitig betrieben wurde; wer von den damaligen Schülern gedenkt nicht des fröhlichen Treibens auf dem im Grunde so anmutig gelegenen

Turnplätze, welch Freundschaftsverhältnis, das noch bis in die Jetztzeit reicht, bildete sich zwischen den Vorturnern und den Mitgliedern ihrer Riegen, mit welchem Eifer wurde geturnt! Mit welcher Lust wurden am Schlusse der Stunden die bekannten Turnspiele gespielt, und wie froh und stolz marschierten die Schüler, in Riegen geordnet, die Turnfahne an der Spitze, in die Stadt zurück! Solch Eifer brachte auch gute Erfolge hervor; dies wurde wiederholt von den Behörden anerkannt, besonders bei der im Mai 1858 erfolgten Revision durch den Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. Wiese; in dem Revisionsbescheide heisst es: 'Die Beteiligung der Schüler an den wohlgeleiteten Turnübungen ist erfreulich und scheint auch eine gute disciplinarische Einwirkung auf sie zu haben'.

In betreff der Lehrverfassung sind ferner die Dispensationen vom Griechischen und die dadurch herbeigeführten Einrichtungen zu erwähnen. Die Schüler, welche vom Griechischen dispensiert waren, wurden zu Giesebrechts Zeit in die nächst niedere Klasse geschickt, während ihre Klasse Griechisch hatte; da dies zu mancherlei Unzuträglichkeiten führte, wurden sie später in ihrer Klasse beschäftigt, bis es Michaelis 1852 gelang, sowohl diese Schüler als auch diejenigen Sekundaner, welche am hebräischen Unterricht nicht teilnahmen, in Extralektionen zu unterrichten; die letzteren hatten in 2 Stunden Lateinisch (diese Einrichtung bestand jedoch nur bis 1858), die ersteren in 6 wöchentlichen Stunden in einem Jahre Englisch, Physik und deutschen Geschäftsstil, in einem andern Lateinisch, Englisch und Französisch, dann Englisch, Französisch und praktisches Rechnen u. s. w., seit 1860 nur Englisch und Französisch in je 3 Lehrstunden.

Auf eine im Jahre 1844 erfolgte Anfrage, ob Hodegetik im Gymnasium getrieben werde, hatte Klütz geantwortet, dass der Direktor Giesebrecht den Abiturienten einige Tage vor der Entlassung die betreffenden Paragraphen des Allgemeinen Landrechts interpretiert habe; infolge einer Verfügung vom 20. Jan. 1846, die es den Direktoren zur Pflicht machte, dafür zu sorgen, dass den zur Universität abgehenden Schülern die nötige Belehrung sowohl über die Aufgaben wie auch über die Gefahren des akademischen Lebens gegeben werde, beauftragte der Direktor den Professor Beyer, als Religionslehrer der Prima, diese Aufgabe zu erfüllen; sein treu mahnendes Wort hat manchen Schüler auf seinen späteren Lebenswegen bewahrt.

Revisionen der Anstalt fanden statt durch den Provinzialschulrat Giesebrecht im Dec. 1844 (s. S. 64) und im Juni 1847; in dem Bescheide über die erste ist besonders hervorgehoben, dass bei der

Menge auswärtiger Schüler, deren Beaufsichtigung schwierig sei, fremde Schüler mit grosser Vorsicht aufgenommen werden müssten. Im September 1849 unterzog der Provinzschulrat *Wend t* die Anstalt einer mehrtägigen umfassenden Revision und sprach in der Schlusskonferenz seine Zufriedenheit über den Unterrichtsstand und die sittliche Haltung der Schüler aus. Im Februar 1856 revidierte der Generalsuperintendent von Pommern *Dr. Jaspis* den Religionsunterricht der Anstalt. Die schon oben erwähnte Revision durch den Geheimen Ober-Regierungsrat *Wiese* ergab in mehrfacher Hinsicht ein anerkennendes Resultat. Bei den Abiturientenprüfungen, welche der Provinzschulrat *Wend t* erst seit 1851 regelmässig hielt (bis 1849 hatte Konsistorialrat *Roth* aus Cöslin ausschliesslich, dann beide abwechselnd geprüft), revidierte er regelmässig den inneren und äusseren Zustand des Gymnasiums. Im August 1856 revidierte der Provinzschulrat *Dr. Wehrmann* zum ersten Mal die Anstalt und hielt die erste Abiturientenprüfung ab.

Im Lehrerkollegium traten ausser den schon erwähnten Veränderungen unter *Röder* noch folgende ein. Zu Michaelis 1847 verliess der Oberlehrer *Adler* die Anstalt, um einem ehrenvollen Rufe an das neu gegründete Gymnasium in Anclam zu folgen (von dort ging er zu Neujahr 1852 als Direktor nach Cöslin, wurde zu Ostern 1861 an das Friedrichs-Kollegium in Königsberg i/Pr. versetzt und vertauschte diese Stelle Michaelis 1863 mit der des Rektors der Lateinischen Hauptschule und des Kondirektors der Franckischen Stiftungen, zuletzt war er Direktor derselben; einen Antrag, die Stelle eines Provinzschulrats zu übernehmen, hatte er abgelehnt, weil er ohne unmittelbaren Verkehr mit Schülern nicht leben konnte und wollte).

Seine Stelle am hiesigen Gymnasium erhielt der bisherige Adjunkt am Pädagogium zu Putbus, *Dr. Heidtmann*. — Um Pfingsten desselben Jahres hatte der Schulamtskandidat *Dr. Pitann*, ein Schüler des Gymnasiums, sein Probejahr an der hiesigen Anstalt begonnen; er leistete nach Ablauf desselben seine Hülfe noch länger, die namentlich während einer längeren Abwesenheit des Direktors sehr erwünscht war, und wurde im Sommer 1850 nach Putbus berufen, von wo er Ostern 1853 an das neu gegründete Gymnasium in Greifenberg ging; Mich. 1866 erhielt er die Prorektorstelle in Cöslin und wurde dort 1870 der Nachfolger des Direktors *Röder*; aus dieser Stellung trat er Ostern 1882 in den Ruhestand.

Das Jahr 1851 brachte der Anstalt einen besonders schmerzlichen Verlust; am 20. Mai starb der Prorektor Professor *Dr. Klütz* im noch nicht vollendeten siebenundfunfzigsten Lebensjahre. Am Morgen

des 23. Mai trugen Schüler den Sarg des vielgeliebten Lehrers vor den Haupteingang des Gymnasiums, wo der Direktor dem Verstorbenen die Leichenrede hielt, in der er ihn als den Juwel bezeichnete, der sich nun aus dem Ringe des Kollegiums abgelöst habe. Seine Grabstätte auf dem Friedhofe wurde bald durch die Liebe seiner dankbaren Schüler mit einem Sandsteindenkmale geschmückt, welches die Inschrift trägt: 'Guil. Aug. Klütz, natus... aliis lucendo absumptus in deo acquievit a. 1851 die Sibyllae. — Optimo praeceptoris discipulorum pietas'. Sein Bild, früher in der Aula, jetzt im Konferenzzimmer aufgehängt, enthält im Facsimile seiner Handschrift folgenden Mahnruf an das jüngere Geschlecht: 'Tretet ein in die herrliche Welt — aber wohnt gern in Euch selber; kämpfet den überall wartenden Kampf, aber in der Brust den Frieden. Die Stelle zieret, auf welche das Leben verwies; und wenn die Menschen Euch ehren, so knieet vor Gott!' Im Programm von 1852 hat der Direktor, als eine *δόσις ὀλίγη τε φίλη τε*, wie er sagt, eine Erinnerung an den Verewigten geschrieben.

Infolge dieses Todesfalls ascendierten die Lehrer der Anstalt, und in die erledigte letzte Stelle trat zu Michaelis 1851 der bisherige erste Adjunkt am Pädagogium zu Putbus, Dr. Pfefferkorn, ein. — Um Michaelis 1852 begann der Schulamtskandidat Neubauer, ein Zögling der Schule, sein Probejahr; nach Ablauf desselben wurde er als wissenschaftlicher Hilfslehrer angestellt, wodurch die oben erwähnte Errichtung der Parallelklassen für die sogenannten Barbaren möglich wurde; er folgte aber schon Michaelis 1854 einem Rufe an die Realschule zu Colberg; an seine Stelle trat der Schulamtskandidat H. Frank, welcher dem Lehrerkollegium bis Michaelis 1861 angehörte (er ging nach Pyritz und wurde von dort Ostern 1871 nach Demmin versetzt, wo er jetzt zweiter Oberlehrer ist). — 1856/57 machte der Schulamtskandidat Lesch sein Probejahr am hiesigen Gymnasium. — Zu Michaelis 1856 schied nach 34jähriger Amtsthätigkeit von der Anstalt der Oberlehrer Dr. Kosse, dem am 15. Oktober unter den Klängen eines Liedes aus jener unvergesslichen Zeit, wo er dem Vaterlande als freiwilliger Jäger seine ersten Dienste geleistet hatte, vom Direktor im Namen des Kollegiums ein Erinnerungszeichen überreicht wurde. Zur provisorischen Ausfüllung der durch seinen Austritt entstandenen Lücke wurde H. J. Rüter vom Gymnasium zu Stettin hierher berufen (er verliess schon Ostern 1860 die Anstalt wieder, um eine ordentliche Lehrerstelle in Bielefeld zu übernehmen; von dort ging er als Rektor der höheren Bürgerschule nach Itzehoe). — Um dieselbe Zeit wurde die bisherige Hilfslehrerstelle in eine etatsmässige ordentliche

Lehrerstelle verwandelt und dem bisherigen wissenschaftlichen Hilfslehrer Frank übertragen. — Zu Ostern 1860 trat an die Stelle des scheidenden Gymnasiallehrers Rüter der von seiner früheren Thätigkeit her wohlbekannte Oberlehrer Neubauer, leider nur für ein Semester; schon Michaelis ging er als Oberlehrer für die neueren Sprachen an die höhere Bürgerschule zu Erfurt, deren Direktor er jetzt ist. Die entstandene Lücke wurde durch den wissenschaftlichen Hilfslehrer M ö s e r ausgefüllt. — Im August 1860 trat als Stellvertreter des Oberlehrers Krause, welcher schon seit Jahren an einem Augenleiden erkrankt und nunmehr an der Ausübung seines Amtes verhindert war, der Kandidat der Philologie Meffert ein, der die Prima des hiesigen Gymnasiums besucht hatte; er verliess die Anstalt zu Ostern 1861 wieder, war später in Colberg und Posen Oberlehrer und ist seit Ostern 1877 Direktor des Realgymnasiums am Zwinger in Breslau.

Ausser diesen Veränderungen im Lehrerkollegium, die durch Tod oder Versetzung eintraten, ist noch zu erwähnen, dass die Anstalt vom Mai 1848 bis dahin 1849 ihren Direktor entbehren musste; derselbe war zum Mitgliede der Nationalversammlung in Frankfurt a/M. gewählt worden, wo er für die Übertragung der deutschen Kaiserkrone an Preussen stimmte, nicht ahnend, dass dieses Ziel durch Blut und Eisen auf den Schlachtfeldern erkämpft werden sollte. Während dieser Zeit verwaltete Klütz zum vierten Male das Direktorat, unterstützt von seinem Freunde Beyer. — Letzterer, der in seltener Vereinigung den Religionsunterricht, Mathematik und Griechisch in den oberen Klassen gab, und dessen Tüchtigkeit schon im Jahre 1837 durch Verleihung des Professortitels von der Behörde anerkannt war, wurde im Jahre 1852 von seinem Freunde, dem Provinzialschulrat Suffrian, der persönlich aus Münster nach Neustettin kam, aufgefordert, die Direktorstelle an dem neu gegründeten Gymnasium in Burgsteinfurt zu übernehmen, lehnte aber diesen ehrenvollen Antrag ab und blieb der hiesigen Anstalt, an der er schon über 25 Jahre gewirkt hatte, treu.

Das innere Leben der Schule blieb unter R ö d e r s Leitung im wesentlichen in der von K a u l f u s s eingeführten und von G i e s e b r e c h t erhaltenen Ordnung. Abgeschafft wurden die täglichen gemeinsamen Schlussandachten auf der Aula, und so wurde die noch jetzt bestehende Ordnung üblich, nach der an jedem Morgen eine gemeinsame Andacht stattfindet, eine Schlussandacht nur am Sonnabend um 12 Uhr; es wurde bestimmt, dass am Schlusse der letzten Stunde der Lehrer ein Schlussgebet halten oder einen Schüler sprechen lassen sollte; da aber nur einige Lehrer dies thaten, so fand man es später angemessen, ganz

davon abzustehen. In betreff der Morgenandacht wurde bei der Revision im August 1856 von dem Provinzialschulrat Dr. Wehrmann eine *continua lectio biblica* empfohlen; in Folge dessen arbeitete der Religionslehrer der unteren Klassen, Dr. Frank, ein *Lectionarium* aus, durch welches die wichtigsten Abschnitte der heiligen Schrift in zweijährigem Turnus den Schülern vorgeführt wurden; dieses liegt noch heute der Auswahl der zu lesenden Bibelstellen zu Grunde. Der regelmässige Besuch des Gottesdienstes wurde unter Röder dahin abgeändert, dass je 2 Klassen an einem Sonntage die Kirche besuchen mussten, worüber Kontrolle geführt wurde; da sich aber so die Meinung bei den Schülern bildete, sie brauchten nur alle drei Wochen zur Kirche zu gehen, so gab man diese Bestimmung auf und überliess es dem Gewissen jedes Schülers, den Sonntag durch den Besuch des Gottesdienstes zu heiligen; in den Religionsstunden wurde aber oft den Schülern diese Pflicht ans Herz gelegt und, wenn sich bei Gelegenheit der Besprechung der Sonntagspredigt Schüler fanden, welche die Kirche nicht besucht hatten, diese Versäumnis gerügt; in dieser Weise wird auch noch jetzt verfahren.

Was in der Schule lebte, trat nach aussen hervor durch die Schulfeste, die Röder in besonders fesselnder Weise einzurichten verstand. Schon die öffentlichen Prüfungen, die damals noch in Ehren standen, sind dahin zu rechnen; dort lagen sogenannte Probeschriften, sauber gebunden, vor dem Publikum aus; auf dem Flur vor der Aula hingen eingerahmte Bilder, Arbeiten der Zeichenschüler aus den oberen Klassen; wie sehr war der Wetteifer der Schüler durch diese Aussicht erweckt worden! Die musikalischen und deklamatorischen Leistungen traten bei den Aktus, welche am Königsgeburtstage und bei der Entlassung der Abiturienten stattfanden, in erfreulicher Weise hervor; auf die gelungenen Deklamationen hatte nicht geringen Einfluss der Umstand, dass die Schüler hier häufig den vorzüglichen Rhetor Palleke hörten. Ausser den Schulfesten im Gymnasium fanden im Sommer sehr häufig Wald-feste statt, die durch die Teilnahme der Eltern der Schüler und anderer Freunde und Gönner der Anstalt zu Volksfesten wurden.

Noch mögen einige bemerkenswerte Vorfälle, die in das Schulleben eingriffen, berührt werden. So wird allen Schülern jener Zeit der sogenannte Polentag im Mai 1848 unvergesslich sein, an dem der Unterricht ausfiel, weil der Stadt ein Überfall polnischer Insurgenten drohte; die Schüler der beiden oberen Klassen wurden mit den im Landwehr-Zeughause befindlichen Lanzen und Säbeln der Landwehr-Ulanen bewaffnet und einexerciert, auch unsere Lehrer erschienen mit den verschiedensten Waffen ausgerüstet; nach einem bangen Vormittage schwand

endlich die Furcht, der Überfall geschah nicht; am andern Tage wurde der Direktor gebeten, die Rückgabe der Waffen zu veranlassen, und den Schülern namens des Bürgerwehrebataillons Dank für das bereitwillige Entgegenkommen gesagt. — Im Jahre 1850 wirkte die wegen des drohenden Krieges mit Österreich erfolgte Mobilmachung störend auf den Unterricht ein, da die wehrpflichtigen Primaner zu ihren Regimentern eilen mussten; der Tag von Olmütz gab den Frieden, doch nicht in erwünschter Weise. — Im Jahre 1852 fand der S. 46 erwähnte Besuch Sr. Majestät des Königs statt, bei welcher Gelegenheit das Gymnasium prächtig illuminiert war und in einem riesigen Transparente, das die ganze Länge des Hauses einnahm, dem geliebten Herrscher den Gruss: *Salve pater patriae!* darbrachte. Dieser festliche Tag hatte eine schmerzliche Folge, indem der Tertianer Carl von Zastrow, ein Sohn des Rittergutsbesitzers von Zastrow auf Wusterhanse, sich durch Überanstrengung — er war kaum von einer lebensgefährlichen Verwundung genesen — eine Gehirnentzündung zuzog, welcher er am 4. September erlag. Sein Vater, selbst Schüler des Gymnasiums, wurde durch diesen Todesfall veranlasst eine Stiftung zu machen, von der später genaueres berichtet werden wird. —

Auch an auswärtigen Festlichkeiten beteiligte sich das Gymnasium; bei dem vierhundertjährigen Jubiläum der Universität Greifswald, welches auf den 16.—19. Oktober 1856 fiel, übernahm es Oberlehrer Dr. Heidtmann, als das einzige Mitglied des Kollegiums, welches diese Universität besucht hatte, die Glückwunschartikel des hiesigen Gymnasiums unter Beifügung einer von ihm verfassten *epistola critica ad virum perillustrem G. F. Schoemannum, univers. rectorem magnificum* (über einige schwierige Stellen von Cic. de nat. deor.) persönlich zu überreichen. Im April 1860 nahm Dr. Franck an dem 300jährigen Jubiläum des Gymnasiums zu Stralsund als ehemaliger Schüler desselben teil; er hatte die Glückwünsche der hiesigen Anstalt in einer Adresse nebst der von ihm in lateinischer Sprache verfassten exegetisch-dogmatischen Abhandlung über Ev. Joh. 11, 1—46 persönlich überbracht.

In betreff der baulichen Verhältnisse der Anstalt sind folgende wichtige Veränderungen während des Direktorats von Röder eingetreten. Die Mängel des 1827 gemachten Umbaues traten bei der steigenden Frequenz immer mehr hervor; seit der völligen Trennung der Sexta und Quinta musste die Prima in der Aula unterrichtet werden; die Lehrer- und Schülerbibliothek befand sich in einem Zimmer, das bei der steten Vermehrung derselben nicht mehr ausreichte; die Instrumente des physikalischen Apparats litten durch die Beschaffenheit des für sie

disponibeln Raumes; dazu kam, dass die unmittelbare Nachbarschaft für den Unterricht und für die Gesundheit der Schüler störend war (dicht an das Fenster der parterre liegenden Tertia stiessen die εἰναὶ σὺν). Von diesem Zustande überzeugte sich der Kurator des Marienstifts aus Stettin, Oberregierungsrat Heegewaldt, im März 1852 persönlich; infolge dieser Untersuchung wurde noch in demselben Jahre das Nachbarhaus für 1000 Thlr. angekauft. In diesem erhielt der Schuldiener seine Wohnung, so dass seine bisherige zu einem Klassenzimmer benutzt werden konnte; ferner wurde die Schülerlesebibliothek dorthin verlegt. Indessen war dies nur ein Nothbehelf, zumal da die Aula bei der noch immer steigenden Frequenz besonders für Schulfeste, an denen zahlreiche Gäste sich zu beteiligen pflegten, nicht ausreichte. So wurde im Jahre 1855 das vorhin erwähnte Nachbarhaus abgebrochen, und das Gymnasialgebäude durch einen Anbau verlängert, welcher im Erdgeschoss zwei neue Klassenzimmer und ein Arbeitszimmer für den Direktor, im oberen Stockwerk eine geräumige Aula enthielt; auf beiden Seiten wurden einstöckige Flügel theils für die Schuldienerwohnung theils zu Stallungen angebaut. Der Bau kostete 7570 Thlr. In dieser Gestalt ist das Gebäude, abgesehen von einem Frontispice in der Südfront, welches 1866 wegen der notwendig gewordenen Teilung der Quinta erbaut wurde, bis auf den heutigen Tag geblieben. Am 19. März 1856 konnte die neue Aula feierlich durch einen Aktus eingeweiht werden. Sie war geschmückt mit den schon vorhandenen Bildern, unter denen die im Jahre 1840 nach dem unbrauchbar gewordenen Originalgemälde der Fürstin Hedwig angefertigte Kopie die hervorragendste Stelle einnahm; mehrere wertvolle Bilder hatte ausser dem auf S. 65 erwähnten Professor Klütz geschenkt, namentlich einen Stahlstich von dem Krügerschen Gemälde, welches die dem Könige Friedrich Wilhelm IV. am 15. Oktober 1840 in Berlin dargebrachte Huldigung darstellt; Klütz hatte ihn der Anstalt mit dem ausdrücklichen Wunsche überwiesen, dass die hiesige Jugend im täglichen Hinblicke auf dieses Bild die Bedeutung jener Stunde fest im Herzen behalten und sich ein dieser Bedeutung edel nachringendes Leben durch nichts verkümmern lassen möge. Dieses Bild, das auch jetzt die Aula schmückt, erinnert uns zugleich an das zu derselben Stunde hier gefeierte zweihundertjährige Jubiläum. — Einige Tage nach der Einweihung der neuen Aula erhielt das Gymnasium von dem Grafen Georg von Hertzberg auf Lottin das in Öl gemalte lebensgrosse Porträt seines Oheims, des Ministers Grafen von Hertzberg, dessen Verdienste um die Anstalt wir oben gewürdigt haben. Nun reihten sich

die drei Gründer in der Aula würdig an einander, die Fürstin Hedwig, Graf von Hertzberg, König Friedrich Wilhelm III.

Nicht bloss zu den erwähnten Erweiterungen des Gymnasialgebäudes und zur Vermehrung der Lehrmittel waren von der Königl. Behörde Geldmittel bewilligt worden, sondern auch dauernde Zuschüsse zur Erhöhung der Gehälter der Lehrer im Gesamtbetrage von 1200 Thlrn. erhielt das Gymnasium; dazu kam, dass die Einnahme aus dem Schulgelde durch die steigende Frequenz von c. 2100 Thlrn. im Etat von 1842/44 sich auf c. 4700 erhöhte; der Etat stieg von 5832 Thlr. auf 9500. Das Schulgeld wurde am 1. Okt. 1856 in I und II von 16 Thlrn. auf 20, in III, IV und V von 12 Thlrn. auf 16 erhöht; in VI blieb der bisherige Satz von 12 Thlrn. bestehen.

Im Kuratorium war an Stelle des Landrats von Bonin 1848 der Landrat von Busse getreten, dem Superintendenten Kümme war 1845 Zahn gefolgt und diesem wieder 1856 Lehmann. Der Gerichtsdirektor Zweigert, der sein warmes Interesse für die Anstalt nicht bloss in den Verhandlungen des Kuratoriums sondern auch durch Geschenke an die Bibliothek und den physikalischen Apparat sowie durch Unterstützungen armer Schüler bekundet hatte, schied 1849 aus; an seine Stelle traten nach einander die Herren Pommé, Hennecke, Kästner. An Stelle von Sommer war seit 1846 Bürgermeister Zingler getreten.

Zu Ostern 1861 wurde Röder als Direktor an das Gymnasium in Cöslin berufen; er sprach im Programm Allen, die mit ihm die ehrwürdige Hedwigsstiftung als ein Kleinod der Stadt und des Kreises Neustettin auf dem Herzen getragen hatten, seinen Dank aus; im Album hat er dem Namen des letzten von ihm aufgenommenen Schülers den Wunsch hinzugefügt: 'Möge der Herr unser Gott die Namen aller der Knaben und Jünglinge, welche in diesem Buche als Angehörige des Hedwigs-Gymnasiums verzeichnet sind, auch in das Buch des Lebens eintragen, damit ihrer Keiner verloren gehe.' — Um der Dankbarkeit für seine anerkannten Verdienste um die Anstalt einen Ausdruck zu geben und ein bleibendes Andenken an seine segensreiche Wirksamkeit zu schaffen, sammelten Freunde und Gönner der Anstalt ein Kapital von 200 Thlrn. zu einer Prämiestiftung; dieses wurde ihm am 21. März vom Lehrerkollegium, unter einer Ansprache des Prorektors Professors Beyer, überreicht; die Genehmigung der Stiftung durch das Königl. Provinzial-Schul-Kollegium erfolgte unter dem 27. August. Die Prämien wurden zum ersten Male am 17. März 1863, bei einer öffentlichen Schulfeier zur Erinnerung an den vor 50 Jahren ergangenen

Aufruf des Königs an sein Volk, einem Primaner und einem Sekundaner eingehändigt; später geschah es am 22. März. Neun Jahre nach seinem Tode, am 28. Mai 1879, fand die Einweihung eines Denkmals statt, welches ihm von mehr als 50 dankbaren Schülern errichtet wurde; es erhebt sich auf dem jetzigen Turnplatze in der Gestalt einer verjüngten glatten Säule, um die sich eine Guirlande von Eichenblättern windet; die Basis trägt die Inschrift: In memoriam Friederici Roederi posuit discipulorum pietas.

Auf R ö d e r folgte ohne Vakanz des Direktorats

20. Dr. Hermann Lehmann (1861—1879).

Er wurde am 5. Juni 1821 in Greifswald geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Greifswald, Leipzig und Halle, machte zu Ostern 1846 das Examen pro fac. doc. und war zwei Jahre als Schulamtskandidat am Gymnasium in Stralsund thätig; im Jahre 1848 gab er diese Stellung auf, um dem Vaterlande als Soldat zu dienen; in dieser Zeit verteidigte er als Landwehroffizier das Zeughaus in Stralsund; später kehrte er zum Schulfach zurück und unterrichtete am Gymnasium in Stralsund vertretungsweise während der Abwesenheit des Direktors N i z z e, der nach Frankfurt a/M. in die Nationalversammlung gewählt war; hierauf war er zwei Jahre Adjunkt am Pädagogium in Putbus und kam Ostern 1851 nach Greifswald; von dort wurde er nach Neustettin berufen und am 11. April 1861 durch den Provinzialschulrat Dr. W e h r m a n n eingeführt.

Er fand 204 Schüler vor, in I 18, in II 31, in III 56, in IV 47, in V 38, in VI 14 (zu den letzteren traten 18 durch Aufnahme hinzu). Gleichzeitig mit ihm trat als Stellvertreter des beurlaubten Oberlehrers K r a u s e der Verfasser dieser Skizze ein, noch bevor er das Examen pro fac. doc. abgelegt hatte. Michaelis 1861 schied Dr. F r a n c k aus dem Lehrerkollegium, für ihn wurde zunächst provisorisch Dr. H e r m a n n H e i n z e angestellt. Gleichzeitig wurde ein längst gehegter Wunsch, der schon in der nach Einführung des Direktors unter dem Vorsitze des Provinzialschulrats Dr. W e h r m a n n gehaltenen Konferenz zur Sprache gekommen war, erfüllt, nämlich eine Vorschule gegründet, deren Leitung dem bisherigen Lehrer an der Stadtschule E d u a r d B r o s e übertragen wurde; sie trat zunächst provisorisch mit 22 Schülern ins Leben; zu Ostern 1863 wurde für sie, nachdem die Schülerzahl auf 40 angewachsen war, eine etatsmässige Lehrerstelle gegründet und dem Genannten definitiv übertragen; er bekleidet diese Stelle noch heute. — Ostern 1862 trat in die letzte Lehrerstelle Dr. R e i s h a u s ein; gleichzeitig wurde eine

neue interimistische Hilfslehrerstelle errichtet, um eine Trennung der überfüllten Tertia (sie hatte am 1. Jan. 1862 62 Schüler gehabt) in zwei subordinierte Abteilungen zu ermöglichen; diese Stelle erhielt cand. theol. Pautz. — Im Oktober 1862 wurde der Oberlehrer Krause nach 27jähriger Amtsthätigkeit pensioniert. — Ostern 1863 verließ Th. Beyer, der im Dec. 1862 das Examen pro fac. doc. bestanden hatte, die Anstalt, um einem Rufe nach Duisburg zu folgen; an seine Stelle trat bis Michaelis der Schulamtskandidat Dr. Menzel. — Zu Michaelis 1863 schied Oberlehrer Dr. Knick, der 36 Jahre an der Anstalt gewirkt und es in besonderem Masse verstanden hatte, die Herzen der Schüler zu gewinnen, aus dem Kollegium; er starb am 15. Dezember 1865. Seine Stelle wurde zunächst provisorisch durch den Kandidaten Hermann Becker verwaltet. — Die durch das Ausscheiden des Oberlehrers Dr. Knick erledigte zweite Oberlehrerstelle wurde zu Ostern 1864 durch den Eintritt des Oberlehrers Albert Dietlein vom Gymnasium zu Gütersloh definitiv besetzt; die Stelle des pensionierten Oberlehrers Krause erhielt Gymnasiallehrer Friedrich Drosihn, der von Cöslin hierher versetzt wurde (Krause hatte den Oberlehrertitel persönlich gehabt). — Zu Michaelis 1864 wurde Dr. Heinze an das Gymnasium zu Freienwalde a/O. berufen; für ihn trat Dr. Robert Stürzebein ein, der aber schon zu Ostern 1865 die Anstalt wieder verließ, um eine Stelle in Cöslin zu übernehmen.

Die Frequenz der Anstalt hatte während dieser Jahre so zugenommen, dass auch eine Teilung der Quarta notwendig erschien; es befanden sich am 1. Januar 1865 in I 24, in II 35, in IIIa 30, in IIIb 35, in IV 67, in V 49, in VI 65 Schüler, Sa. 305, wozu noch 29 Vorschüler kamen. Doch wurde die schon längst vom Direktor beantragte und vom Kuratorium befürwortete Teilung der Quarta am 13. Februar 1865 abgelehnt, hauptsächlich, weil die Teilung der Klasse ohne gleichzeitige Teilung der Quinta und Sexta der Überfüllung nicht abhelfen würde, für die Teilung aller drei unteren Klassen aber bis zur Ausführung eines Neubaues des Raumes fehle; daher solle das Gymnasium durch Beschränkung der Aufnahme bei dem jetzigen Stande von 7 Klassen bleiben; es sei nicht verpflichtet, in eine seiner Klassen mehr als 50 Schüler aufzunehmen. Als nun der Direktor nach dieser Verfügung zu verfahren anfing, entstand ein solches Petitionieren von den Eltern bei dem Königl. Provinzial-Schulkollegium und bei dem Königl. Ministerium, dass doch noch zu Ostern 1865 die Teilung der Quarta in zwei Parallelcöten gestattet wurde, die aber bald in Wechsellcöten verwandelt wurden. Die provisorische Verwaltung der zweiten Quarta übernahm

der Kandidat Liebert Ostern 1865, während an Stelle der auscheidenden Dr. Stürzebein und Dr. Reishaus der Kandidat Freyer, ein Schüler des Gymnasiums, und Kandidat Hanow eintraten. — Zu Michaelis 1865 schied der Oberlehrer Dr. Hoppe aus seiner Amtsthätigkeit an der hiesigen Schule, der er nicht bloss als Lehrer, sondern auch als Rendant lange Jahre treue Dienste geleistet hatte; seine Schüler denken heute noch mit Freude besonders an die unter seiner Leitung gemachten botanischen Excursionen. Zu derselben Zeit wurde die im Sommer durch einen Hilfslehrer verwaltete letzte Lehrerstelle durch den Eintritt des Dr. Hartmann definitiv besetzt. — Ostern 1866 verlor die Anstalt ausser den Kandidaten Hanow und Liebert den Oberlehrer Dr. Heidtmann, der länger als 18 Jahre hier gewirkt hatte; er wurde nach Essen versetzt. Infolge seines Wegganges trat für mehrere Lehrer Ascension ein, die vierte ordentliche Lehrerstelle erhielt Th. Beyer, der von Duisburg nach Stettin übergesiedelt war und nun von dort in seine Heimat zurückkehrte, die fünfte wurde dem bisherigen wissenschaftlichen Hilfslehrer Pautz verliehen und als Hilfslehrer der Predigtamtskandidat Liebhold angestellt. Ausserdem traten die Hilfslehrer Franz Reclam und Dr. H. Kiehl ein; letzterer musste aber bald infolge des ausbrechenden Krieges zu den Fahnen eilen. Der Eintritt des letzteren war durch die Teilung der Quinta notwendig geworden, welche am 1. Januar 1866 58 Schüler gehabt hatte; die Anstalt bestand nun aus 9 Klassen. — Im Herbst 1866 hatte die Schule den Schmerz, dass der technische Gymnasiallehrer Bechlin als eins der letzten Opfer der hier herrschenden Cholera starb, welche durch Gottes Gnade uns keinen Schüler entriss. Seine Stelle wurde erst Michaelis 1867 durch den technischen Lehrer August Kühl besetzt, der ausser dem Gesang- und Zeichenunterricht in den oberen Klassen auch den englischen Unterricht in der Parallelklasse übernehmen konnte. — Zu derselben Zeit verliessen die Hilfslehrer Freyer und Dr. Kiehl die Anstalt; da die verminderte Schülerzahl der Quinta eine Vereinigung der beiden Cöten gestattete (es waren nur 45 Schüler vorhanden), so wurde nur ein neuer Hilfslehrer, Dr. Steffenhagen, angestellt. — Ostern 1868 trat der Kandidat Otto Hänicke, ein Zögling des Gymnasiums, ein, um freiwillig einige Stunden zu übernehmen. — Von August 1868 bis Ostern 1869 übernahm der Schulamtskandidat August Böhme die Vertretung des erkrankten Gymnasiallehrers Beyer. — Zu Ostern 1869 schied nach 44jähriger Amtsthätigkeit Professor Beyer aus dem Collegium, blieb aber noch bis zu seinem am 21. Oktober 1879 erfolgten

Tode mit der Anstalt durch die von R ö d e r getroffene Bestimmung verbunden, dass er während seines Lebens bei der Verleihung der R ö d e r-Prämien stimmberechtigt sein sollte. Die Schüler der oberen Klassen überreichten ihm bei seinem Scheiden die Bibel von Doré. Infolge seiner Pensionierung ascendierten die drei Oberlehrer Dietlein, Drosihn, Pfefferkorn, die erste ordentliche Lehrerstelle erhielt Dr. Reinhold Dorschel, der vom Gymnasium zu Greifswald hierher versetzt wurde. Zugleich trat als wissenschaftlicher Hilfslehrer der Schulamtskandidat Müller ein, der aber schon zu Michaelis desselben Jahres einem Rufe nach Cöslin folgte und durch den Schulamtskandidaten August Pein ersetzt wurde. Der Gymnasiallehrer Dr. Hartmann, welcher schon seit Weihnachten 1868 hatte vertreten werden müssen, wurde während des Sommersemesters 1869 beurlaubt und erhielt an dem Schulamtskandidaten Dr. Robert Z ö l l e r einen Vertreter; dieser blieb auch nach Michaelis, wiewohl Dr Hartmann wiederhergestellt war, an der Anstalt, und so war es möglich, die wieder von 58 Schülern besuchte Quinta wenigstens für den lateinischen Unterricht zu teilen. Z ö l l e r wirkte an unserer Schule, bis der Krieg mit Frankreich ihn zu den Fahnen rief; mit Todesahnung zog er von uns, und am 2. December 1870 starb er bei Champigny den Heldentod für König und Vaterland, tief betrauert von seinen Kollegen und Schülern. — Ostern 1870 wurde als wissenschaftlicher Hilfslehrer der Schulamtskandidat Karl B ö h l a u angestellt. Zu Pfingsten 1870 trat der Schulamtskandidat H ä n i c k e sein Probejahr an; 1871 wurde er als Hilfslehrer, Ostern 1873 als ordentlicher Lehrer angestellt. — Im Sommer 1870 musste auch der Hilfslehrer Pein den Fahnen folgen; da während des Krieges ein Ersatz für ihn und Dr. Z ö l l e r nicht zu beschaffen war, mussten beide Quinten und für einige Stunden auch beide Quartan combinirt werden. — Nach den Michaelisferien (1870) trat der Schulamtskandidat B r a n d t als wissenschaftlicher Hilfslehrer ein; er gehörte dem Kollegium nur bis Ostern 1872 an. Zu Neujahr 1871 verliess Gymnasiallehrer P a u t z die Anstalt, um einem Rufe an die höhere Bürgerschule zu Itzehoe zu folgen, wo er noch jetzt als Prorektor angestellt ist. — Ostern 1871 erhielt Kandidat B ö h l a u die sechste ordentliche Lehrerstelle; als Stellvertreter des Gymnasiallehrers Dr. Dorschel wurde der Schulamtskandidat Dr. F u n k angestellt, welcher nur bis 1872 an der Anstalt blieb. An die Stelle des technischen Lehrers K ü h l, welcher als ordentlicher Lehrer an das Gymnasium in Minden ging, traten zwei Lehrer, für den Gesang- und Turnunterricht Carl Saar, welcher bis heute an der Anstalt wirkt, für den Zeichenunterricht Ferdinand

Fitzlaff, der Michaelis 1872 wieder ausschied. — Ostern 1872 trat an Stelle des wissenschaftlichen Hilfslehrers Brandt Rieck ein und ausserdem infolge der notwendig gewordenen Teilung der Sekunda (sie zählte am 1. Jan. 1872 43 Schüler) die Schulamtskandidaten Dr. Löwe und Dr. Neumann ein; letzterer verliess die Anstalt schon im Herbste desselben Jahres wieder. — Michaelis 1872 wurde das mehrjährige durch die Krankheit des Gymnasiallehrers Dr. Dorschel herbeigeführte Provisorium dadurch beseitigt, dass an seine Stelle Dr. Ludwig Ziemssen vom Gymnasium in Stargard hierher versetzt wurde, während Dr. Dorschel in dessen Stelle nach Stargard ging. Zugleich trat der Schulamtskandidat Duncker als wissenschaftlicher Hilfslehrer und der technische Lehrer Schmidt ein, um den Zeichenunterricht zu übernehmen. — Am 2. Januar 1873 starb der Oberlehrer Friedrich Drosihn in Berlin, wo er vergebens Heilung von einer schon seit dem September andauernden Krankheit gesucht hatte. — Zu Ostern 1873 verliess Th. Beyer die Anstalt, um einem Rufe an das Bugenhagenianum nach Treptow zu folgen, von wo er nach 7 $\frac{1}{2}$ Jahren zurückkehrte. Es traten infolge der entstandenen Lücken als wissenschaftliche Hilfslehrer Leopold Spreer und Paul Henkel ein; beide blieben nur kurze Zeit hier, jener ging Michaelis 1873 nach Stettin an das Marienstiftsgymnasium, dieser Ostern 1874 nach Lauenburg i/P. — Michaelis 1873 wurde Albert Haake, bisher Adjunkt in Putbus, als dritter ordentlicher Lehrer angestellt; er gehörte dem Kollegium bis Michaelis 1880 an, wo er durch Tausch mit dem Oberlehrer Th. Beyer die zweite Oberlehrerstelle in Treptow a/R. erhielt; jetzt ist er dort Prorektor. — Ostern 1874 wurde eine vierte Oberlehrerstelle errichtet, welche der erste ordentliche Lehrer Dr. Hartmann erhielt; zugleich schieden die Hilfslehrer Rieck und Henckel aus; eingeführt wurden der ordentliche Lehrer Dr. Maschow in die neu errichtete sechste ordentliche Lehrerstelle, der Hilfslehrer Dr. Finke und der zweite Vorschullehrer Köpp; letzterer wurde schon nach wenigen Wochen als Seminarlehrer nach Dramburg abgerufen und durch Mielke ersetzt. Die Vorschule zählte am 1. Januar 1872 42 Schüler und war ein Jahr später sogar auf 62 Schüler gestiegen, so dass eine Trennung notwendig wurde. — Zu Michaelis 1874 ging Dr. Löwe an das Marienstiftsgymnasium in Stettin und Duncker nach Greifenberg; an ihre Stelle traten die Schulamtskandidaten Carl Betge und Dr. Ziegel, letzterer blieb nur bis Michaelis 1875 hier und ging dann an das Gymnasium zu Stargard, ersterer bekleidet jetzt die vierte ordentliche Lehrerstelle. — Ostern 1875 schieden aus der ordentliche

Lehrer Dr. Hänicke, der nach Putbus berufen war, der Hilfslehrer Dr. Finke, der nach Witten a. d. R. versetzt wurde, und der Vorschullehrer Mielke, an dessen Stelle Meyer trat; ausserdem wurde der Hilfslehrer Schuffert eingeführt; Dr. Wasmansdorff, dem die letzte ordentliche Lehrerstelle übertragen war, konnte, durch militärische Obliegenheiten behindert, erst Anfang Juni sein Amt antreten, verliess jedoch schon im Herbst die Anstalt wieder. An seine Stelle trat Paul Kohlmann, der jetzt die dritte Oberlehrerstelle bekleidet. Die Stelle des scheidenden Dr. Ziegel erhielt der wissenschaftliche Hilfslehrer Fassmann. — Am 11. Januar 1876 wurde Oberlehrer Dr. Hartmann der Anstalt durch den Tod entrissen; infolge dieses Todesfalls ascendierte Ostern 1876 Gymnasiallehrer Reclam in die dritte Oberlehrerstelle; die erste ordentliche Lehrerstelle erhielt Leopold Spreer; Schuffert wurde als letzter ordentlicher Lehrer angestellt und als wissenschaftlicher Hilfslehrer Bödcher; letzterer blieb nur bis Michaelis 1877. Ostern 1876 verliess Gymnasiallehrer Liebhold die Anstalt, um das Rektorat der höheren Bürgerschule in Nauen zu übernehmen. — Michaelis 1876 ging Schuffert nach Colberg, der Zeichenlehrer Schmidt nach Halberstadt; an ihre Stelle traten Gymnasiallehrer Bindseil, bisher Adjunkt in Putbus, und Zeichenlehrer Schwanbeck, der noch jetzt an der Anstalt wirkt. — Michaelis 1877 trat der Hilfslehrer Joh. Schirmeister ein; er blieb bis Ostern 1880 an der Anstalt. — Am 20. Januar 1878 traf die Anstalt ein schwerer Schlag; der Oberlehrer Dr. Pfefferkorn, welcher fast 27 Jahre an der Schule, zuletzt als Lehrer des Deutschen und der Geschichte in den oberen Klassen, erfolgreich gewirkt hatte, schied nach kurzer Krankheit aus diesem Leben. Infolge dessen wurde Gymnasiallehrer Spreer Ostern 1878 zum Oberlehrer ernannt; an Stelle des ausscheidenden Hilfslehrers Fassmann trat Emil Wille als ordentlicher Lehrer ein, der jetzt zweiter ordentlicher Lehrer ist; als Hilfslehrer wurde Baack angestellt. — Michaelis 1878 folgte Gymnasiallehrer Dr. Mascow einem Rufe nach Pyritz; seine Stelle ersetzte Gymnasiallehrer Hermann Borgwardt, der, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung (er war im Wintersemester 1879/80 beurlaubt und wurde durch den Schulamtskandidaten Rädtsch vertreten), an der Anstalt geblieben ist und jetzt die erste ordentliche Lehrerstelle bekleidet. Als wissenschaftlicher Hilfslehrer trat der Kand. prob. Dr. Futh ein. — Aus der gegebenen Uebersicht der Veränderungen im Lehrerkollegium ergibt sich das interessante Resultat, dass während der 18 Jahre, in welcher Lehmann das Direktorat verwaltete, ausser

ihm 68 Lehrer an der Anstalt angestellt gewesen sind, aber keiner während der ganzen Amtszeit des Direktors.

Die Frequenz war seit dem 1. Januar 1865 (s. S. 76) erheblich gestiegen; in den ersten Jahren war die Zahl 305, die an diesem Tage vorhanden war, mit geringen Schwankungen geblieben, am 1. Jan. 1872 besuchten die Anstalt 336, 1873 350, 1875 388, am 1. Jan. 1876 404 (ausserdem 40 Vorschüler), am 1. Jan. 1879 391 Schüler (55 Vorschüler). Aufgenommen hat Lehmann 1383 Schüler; das Abiturientenexamen haben aber nur 133 Schüler gemacht, also 9,6 Procent, während unter Röder 34,6 Procent mit dem Zeugnisse der Reife entlassen wurden; von jenen 133 haben studiert 25 Theologie, 20 Philologie, 30 Jura (bez. Kamer.), 21 Medicin, 28 gingen zu anderen Berufszweigen, bei 9 fehlt die Angabe des Berufs.

Die bedeutend gesteigerte Frequenz machte bauliche Veränderungen notwendig. Im Jahre 1866 wurde der oben (S. 73) erwähnte Erweiterungsbau ausgeführt. Schon im November 1864 war dem Direktor gestattet, seine Amtswohnung, die bereits Kaulfuss für ungesund erklärt hatte, zu räumen und eine Wohnung in der Stadt auf Kosten des Gymnasiums zu mieten. Als nun die Räumlichkeiten des alten Gebäudes nicht mehr genügten (die Klassenzimmer waren zu klein, ein Zeichensaal fehlte ganz), auch eine neue Amtswohnung für den Direktor gebaut werden musste, so wurde nach Abbruch der alten an dem Platze derselben in den Jahren 1872/73 ein zweistöckiges mit einem Frontispice versehenes Gebäude aufgeführt, welches im unteren Stockwerk einen Zeichensaal, ein geräumiges Zimmer für die Lehrerbibliothek, eins für den physikalischen Apparat und 2 Klassenzimmer enthielt; das obere Stockwerk wurde für die Amtswohnung des Direktors bestimmt. Am 2. September 1872 fand, nachdem vorher in der Aula eine Schulfeier gehalten war, die Grundsteinlegung des neuen Gebäudes statt; der Tag wurde noch durch eine gemeinsame Fahrt nach dem Stadtwalde, zu welcher die benachbarten Gutsbesitzer mit dankenswerter Bereitwilligkeit Wagen gestellt hatten, und durch einen Fackelzug sämtlicher Schüler zu einem besonderen Festtage. Ostern 1874 konnten die Räume des neuen Gebäudes zu Schulzwecken benutzt werden. Infolge dieses Baues wurde der zur Amtswohnung des Direktors gehörige Garten so verändert, dass eine neue nach dem See führende Strasse, die jetzige Hedwigsstrasse, angelegt werden konnte. In dieser Strasse wurde im Jahre 1878 für den Schuldiener, dessen bisherige Wohnung zu einem Klassenzimmer benutzt werden musste, ein neues Haus gebaut.

Ausser diesen Bauten ist noch die zweimalige Verlegung des Turn-

platzes zu erwähnen. Als im Jahre 1859 ein Bataillon des 8. pomm. Infanterie-Reg. Nr. 61 hierher in Garnison gelegt wurde, traf der Kommandeur desselben mit dem Gymnasium die Vereinbarung, dass die Gymnasiasten fernerhin auf dem bisherigen Platze, über den der Militärfiskus zu verfügen hatte (vgl. S. 66), turnen dürften, jedoch unter der Bedingung, dass auch die Soldaten die Geräte des Gymnasiums zu ihren Turnübungen benutzten. Da dies jedoch zu mancherlei Konflikten führte, so wurde, nachdem der Direktor Lehmann schon 1863 die Stadt um Überlassung eines anderen Turnplatzes gebeten hatte, dem Gymnasium endlich im Jahre 1866 ein Platz in der Nähe des Kirchhofes überwiesen; die Einweihung desselben zu Mich. 1866 leitete noch der Turnlehrer Bechlin. Auf diesem Platze wurde zuerst in der bisherigen Weise von allen Schülern gleichzeitig geturnt, entsprechend den Bestimmungen eines unter dem 2. März 1861 mitgeteilten Ministerialerlasses, in dem auf gemeinsame Turnübungen, Turnfeste und gemeinsamen Marsch zum Turnplatze hingewiesen wird. Infolge einer Revision, welche der Civillehrer der Königlichen Central-Turnanstalt zu Berlin Eckler im Jahre 1868 abhielt, wurde das gemeinsame Turnen abgeschafft und das Klassenturnen eingeführt. Auch wies der Revisor sowohl auf die ungünstige Beschaffenheit des sandigen und schattenlosen Turnplatzes als auch auf den Übelstand hin, dass keine Turnhalle für das Winterturnen vorhanden sei. Erst im September 1872 fand sich Gelegenheit, beiden Ausstellungen abzuhelfen; es wurde dem Gymnasium auf dem durch das Senken des Streizigsees gewonnenen Territorium der jetzige Turnplatz von der Stadt abgetreten und auf demselben im Jahre 1877 eine Turnhalle erbaut. — Seit dieser Zeit sind bauliche Veränderungen in den vier zum Gymnasium gehörenden Gebäuden bis auf die heutige Zeit nicht mehr vorgekommen.

Zu den neu errichteten Lehrerstellen und den Bauten wurden wiederholt Zuschüsse aus Staatsfonds bewilligt; der Etat, welcher sich pro 1863/65 auf 9590 Thlr. = 28770 M. belief, war bis 1879 auf 60800 M. erhöht; das Schulgeld wurde 1865, unter Wegfall des bisherigen Honorars für den Zeichenunterricht, in Sexta und Quinta auf 16 Thlr., in Quarta und Tertia auf 18, in Sekunda und Prima auf 22 Thlr. erhöht; nachdem vom 1. April 1873 an der Normal-Etat am Gymnasium erfüllt war, wurde vom 1. Okt. an das Schulgeld für Prima und Sekunda auf 28 Thlr., für Tertia und Quarta auf 24 Thlr., für Quinta, Sexta und die Vorschule auf 20 Thlr. erhöht, Ostern 1878 stieg es in Prima und Sekunda auf 90 M., in Tertia und Quarta auf 80 M.

Gehen wir nun zu den inneren Angelegenheiten der Schule über,

so ist in betreff der Lehrverfassung zu bemerken, dass die nicht Griechisch lernenden Schüler in der Parallelklasse seit Ostern 1866 nicht mehr in 6, sondern in 8 Stunden unterrichtet wurden, und zwar in 2 St. Französisch, in 6 St. Englisch hatten; seit Ostern 1873 bestanden dann 2 Parallelklassen, jede mit 6 Stunden. Für diese Schüler gewann die Anstalt, nach mehreren vergeblichen Versuchen, am 1. Juni 1870 die Befugnis, gemäss der Ministerialverfügung vom 11. Okt. 1865, nach mindestens einjährigem Besuche der Sekunda auf Grund einer besonderen Prüfung Zeugnisse behufs der Meldung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst auszustellen.

Die Schulordnung blieb bis auf einige schon früher angedeutete Veränderungen bestehen; um Konflikte mit den Eltern zu vermeiden, wurden die ‚Schulgesetze‘, die bisher nur auf dem an der Klassenthüre angehefteten Lektionsplane standen, gedruckt und die Eltern durch ihre Unterschrift veranlasst, zu erklären, dass auch sie die getroffenen Bestimmungen anerkannten und sich durch dieselben für gebunden erachteten. — Um den persönlichen Einfluss der Lehrer auf die einzelnen auswärtigen Schüler noch mehr, als es durch die Ordinariate geschehen konnte, zu fördern, wurde das Institut der Tutoren eingeführt, und jeder Schüler, der einer Erinnerung bedurfte, zunächst von seinem Tutor ermahnt; diese segensreiche Einrichtung bestand leider nur bis zum Jahre 1873.

Die öffentlichen Prüfungen, die trotz mancher Anregung, welche sie boten, nicht mehr zeitgemäss erschienen, hörten mit der zu Ostern 1876 gehaltenen auf. Andere Schulfeste fanden namentlich in den ersten Jahren in grosser Menge statt; wiederholt wurden Schauturnen, zu denen der Cötus mit Musik auszog, gehalten; auch wurden Turnfahrten der gesamten Schule, an die sich noch heute die Teilnehmer mit besonderer Freude erinnern, in die benachbarten Wälder unternommen. In der Schule fanden häufig musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltungen statt; der Ertrag derselben wurde zu einer Stiftung gesammelt. Bei der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs wurden seit 1861 nicht mehr Deklamationen von Schülern gehalten, sondern nur Reden der Lehrer; mit dieser Feier wurde die Verteilung der Rödgerschen Prämien verbunden, welchen in den Jahren 1874—78 durch die Liberalität des Kaufmanns Huth noch für einen dritten Schüler wertvolle Bücher hinzugefügt wurden. Zu der Feier des 22. März kam im Jahre 1863 durch eine Ministerialverfügung, welche der seit langer Zeit vergessenen testamentarischen Bestimmung der Fürstin (vgl. S. 15) wieder gedachte, die Hedwigsfeier am 15. Oktober hinzu,

bei welcher vorzugsweise der Direktor und der erste Oberlehrer abwechselnd die Festrede halten sollten; dieser Gedächtnistag ist bis zum Jahre 1888 regelmässig gefeiert worden; seit dieser Zeit ist das Andenken an die Stifterin bei der Morgenandacht erneuert worden. Für die Feier des Hedwigstages war es von besonderer Bedeutung, dass das S. 73 erwähnte Originalgemälde der Fürstin auf Anordnung der vorgesetzten Behörde durch den Maler Most in Stettin restauriert wurde und seit Neujahr 1864 die Aula zierte. — Ein hoher Festtag für die Schule war der 20. November 1865, an dem die Erinnerung an die dem grossen Kurfürsten vor zwei Jahrhunderten in Neustettin geleistete Huldigung festlich begangen wurde; bei dieser Gelegenheit erhielt die Aula einen neuen Schmuck in einer Nachbildung der bekannten Schlüterschen Reiterstatue. — Auch der 18. Juni 1875 gab Veranlassung, am Vormittage einen Redeaktus und am Nachmittage ein Waldfest zu feiern.

Revisionen der Anstalt durch den Geheimen Regierungsrat und Provinzialschulrat Dr. Wehrmann fanden im August 1862, im März 1867 und im März 1871 statt.

Im Kuratorium war an die Stelle des Landrats von Busse 1875 der Landrat von Bonin getreten; dem Superint. Lehmann folgte 1871 Rühle, zugleich als Mitglied der Prüfungskommission.

Am 31. Mai 1879 starb der Direktor Dr. Lehmann, nachdem er schon seit Michaelis 1878 beurlaubt gewesen war. Das Andenken an ihn, der das Wohl jedes Schülers auf dem Herzen trug, wird in der Anstalt in zwiefacher Weise erhalten, einmal durch die Lehmannsche Stiftung, sodann durch das wohlgelungene Ölgemälde, welches im Namen vieler dankbarer Schüler am 5. Juni 1887 dem Gymnasium übergeben wurde und seitdem die Aula schmückt.

Die Leitung der Anstalt führte interimistisch der Prorektor Dietlein bis Michaelis 1879; dann folgte als Direktor

21. Dr. Carl Schirlitz.

Geboren zu Nordhausen als Sohn des Gymnasialdirektors Dr. Schirlitz, unter dem Röder 14 Jahre gearbeitet hatte, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Halle Philologie und trat Ostern 1866, nachdem er dort promoviert und die Staatsprüfung bestanden hatte, sein Probejahr an der Klosterschule Rossleben an; von dort ging er Ostern 1867 nach Wernigerode und wurde Michaelis 1872 als Oberlehrer an das Gymnasium seiner Vaterstadt berufen.

Er wurde am 15. Okt., dem Tage der Hedwigsfeier, durch den Geheimen Regierungsrat Dr. Wehrmann eingeführt, welcher in der

Einführungsrede auf die drei Bedingungen hinwies, die nach Aristoteles erforderlich seien, um aus dem Knaben einen tüchtigen und rechtschaffenen Mann zu bilden: *φύσις, λόγος, ἔθος*. Der Direktor erörterte sodann in seiner Antrittsrede, auf welche Weise das Gymnasium als eine Stätte der Bildung an der Verwirklichung der Ideen der Wahrheit, des Guten und des Schönen zu arbeiten habe, und zeigte zum Schlusse, dass es daneben auch dem rechten Glauben dienen und die Liebe zum Vaterlande erwecken müsse.

Bei seinem Eintritte fand er 400 Schüler in 11 Klassen vor; sämtliche Klassen waren geteilt bis auf die Prima, die nur im Lateinischen getrennten Unterricht hatte; ausserdem bestanden zwei Parallelklassen und zwei Vorschulklassen. Das Lehrerkollegium bestand aus 4 Oberlehrern: Prorektor Dietlein, der 1881 den Titel: Professor erhielt, Dr. Ziemssen, Reclam, Spreer, aus 6 ordentlichen Lehrern: Haake, Böhlau, Kohlmann, Bindseil, Borgwardt, Wille, drei wissenschaftlichen Hilfslehrern: Betge, Schirmeister, Baack, den technischen Lehrern Saar und Schwanbeck und den beiden Vorschullehrern Brose und Meyer; eingeführt wurde der S. 80 erwähnte Kandidat Rädtsch. Von diesen Lehrern schieden Schirmeister und Rädtsch Ostern 1880 aus; ersterer wurde durch den wissenschaftlichen Hilfslehrer Tschentscher ersetzt, der bis Ostern 1883 an der Anstalt verblieb. Zu derselben Zeit begann Kandidat Hoche sein Probejahr; er ging jedoch schon zu Michaelis an das Königl. Seminar nach Stettin. Zu Michaelis fand auch der S. 79 erwähnte Tausch des Gymnasiallehrers Haake mit dem Oberlehrer Th. Beyer in Treptow a/R. statt; auch wurde der Vorschullehrer Meyer, der neben dem Unterrichte in der zweiten Vorklasse den Turnunterricht in den oberen Klassen gegeben hatte, an das König-Wilhelms-Gymnasium in Stettin versetzt; an seine Stelle trat der Vorschullehrer Freund, der bis zu der Ostern 1882 erfolgten Aufhebung der zweiten Vorschulklasse an der Anstalt blieb. — Am 1. Februar 1881 trat der Schulamtskandidat Krausse sein Probejahr an; er schied jedoch schon zu Ostern desselben Jahres aus, um nach Cottbus zu gehen; zu dieser Zeit begann der Kandidat von Destinon sein Probejahr an der Anstalt. — Im Februar 1882 wurde der Schulamtskandidat Dr. phil. Carl Tümpel zur Vertretung eines erkrankten Lehrers an das hiesige Gymnasium berufen; er ist jetzt der dritte ordentliche Lehrer. — Zu Ostern 1882 verlor die Anstalt den Oberlehrer Spreer, der die Direktion des Königl. Pädagogiums zu Putbus übernahm. Die durch seinen Weggang entstandene Lücke wurde durch

den Eintritt des ordentlichen Lehrers Paul Seifert ausgefüllt. Am 1. Mai wurde der Oberlehrer Dr. Ziemssen pensioniert. Infolge des Ausscheidens beider rückten sämtliche Lehrer in die nächst höheren Stellen auf; der erste ordentliche Lehrer Böhlau erhielt die vierte Oberlehrerstelle, die letzte ordentliche Lehrerstelle der Hilfslehrer Dr. Tümpel. Da zu Ostern 1882 die Teilung der Sexta aufgehoben war und die beiden Parallelklassen zu einer vereinigt werden konnten, ging eine wissenschaftliche Hilfslehrerstelle ein. — Vom 1. Okt. 1882 an leistete der Cand. prob. van Niessen sein Probejahr ab. — Zu Ostern 1883 konnten die beiden Cöten der Quinta vereinigt werden; infolge dessen gingen zwei Hilfslehrerstellen ein; die Hilfslehrer Baack und Tschentscher schieden aus dem Kollegium aus. Zu derselben Zeit wurde der Schulamtskandidat Mielke zur Ableistung des Probejahrs dem Gymnasium überwiesen. — Michaelis 1883 konnte die noch bestehende Parallelklasse, deren Aufhebung nach der Ministerialverfügung vom 30. August 1881 zu Ostern 1885 erfolgen sollte, eingehen, da kein Schüler mehr in derselben blieb; seit dieser Zeit durften Dispensationen vom griechischen Unterricht nicht mehr stattfinden. — Im Wintersemester 1883/84 wurde dem Kandidaten Meyer gestattet, einige Stunden an der Anstalt zu übernehmen. — Vom 31. Juli 1884 an machte der Kandidat Dr. Kausch sein Probejahr. Im Herbst desselben Jahres schied der Gymnasiallehrer Bindseil aus dem Kollegium, da er in eine Oberlehrerstelle am Gymnasium in Colberg befördert war; an seine Stelle wurde Dr. Weise von Colberg hierher versetzt. Um dieselbe Zeit wurde die Anstalt durch den Tod des ersten und ältesten Lehrers, des Prorektors und Professors Dietlein, der am 1. Oktober auf einer Ferienreise plötzlich verstarb, in tiefe Trauer versetzt; da auch der Tag des Begräbnisses noch in die Ferien fiel, konnte nur ein Teil der Schüler dem verehrten Lehrer das letzte Geleit geben; bei der Eröffnung des Wintersemesters vergegenwärtigte der Direktor den Schülern in der über Offenbarung Joh. 14,13 gehaltenen Morgenandacht das Bild des heimgegangenen Lehrers; im Sommer 1885 schenkten dankbare Schüler ein Ölbild von ihm der Anstalt. — Infolge dieses Todesfalls ascendierten fast alle Lehrer; der wissenschaftliche Hilfslehrer Betge wurde als letzter ordentlicher Lehrer angestellt. Wegen der Verminderung der Lehrkräfte mussten die beiden subordinierten Cöten der Prima, die schon im Sommer in den meisten Fächern kombiniert worden waren, insoweit vereinigt werden, dass nur noch in 6 lateinischen Stunden getrennter Unterricht stattfand. Aus demselben Anlass mussten die parallelen Cöten der Quarta in mehreren Unterrichtsgegenständen

vereinigt werden. — Zu Ostern 1885 wurden der Hilfslehrer Dr. Mantey vom Realprogymnasium zu Wolgast als wissenschaftlicher Hilfslehrer angestellt und der Kand. Buder zur Ableistung des Probejahrs dem Gymnasium überwiesen. — Michaelis 1885 ging der Gymnasiallehrer Seifert an das Gymnasium in Cöslin, und seine Stelle wurde nicht wieder besetzt. Es musste daher die Trennung der Ober- und Unter-Prima in den 6 lateinischen Stunden, wie auch die der beiden parallelen Cöten der Quarta völlig aufgegeben werden. Andererseits konnte die Trennung der überfüllten III b in einigen Fächern während des ganzen Schuljahres durchgeführt werden. Als Probandus trat der Schulamtskandidat Johannes Rühle, ein Schüler der Anstalt, zu Michaelis 1885 in das Lehrerkollegium ein. — Ostern 1886 schied Oberlehrer Böhlau durch Pensionierung aus; zu gleicher Zeit verliess der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Mantey die Anstalt; die beiden erledigten Lehrerstellen wurden nicht wieder besetzt. Es musste daher die Teilung der Untertertia aufgegeben werden, und die Anstalt bestand, wie auch noch heute, aus 8 Klassen, mithin, von der Kombination der Prima abgesehen, aus ebensovielen Klassen, als der Gymnasiallehrplan Jahreskurse enthält. Mit dem Ostertermin hatte Kandidat Buder sein Probejahr beendet, Kandidat Dörr begann dasselbe. — Zu Ostern 1887 verliess Gymnasiallehrer Dr. Weise die Anstalt, um an das Marienstiftsgymnasium zu Stettin zu gehen; der von dort hierher versetzte Dr. Queck konnte krankheitshalber nicht erscheinen und wurde am 1. April 1888 pensioniert. Seine Vertretung übernahm vom 16. Mai 1887 bis Ostern 1888 Dr. Brandes. Mit dem 1. Oktober traten die Schulamtskandidaten Schuster und Emmerich zur Ableistung ihres Probejahrs ein; ersterer leistete noch über das Probejahr hinaus unentgeltlich bis Michaelis 1889 Dienste. — Infolge der Pensionierung des Dr. Queck ascendierten die folgenden Lehrer; in die letzte ordentliche Stelle trat der bisherige Hilfslehrer am Königl. Pädagogium in Putbus Ernst Succow ein. Am 22. Jan. 1890 trat Dr. Koch zur Übernahme einer Vertretung ein, blieb jedoch auch noch nach derselben bis Pfingsten d. J. hier. — Das Lehrerkollegium besteht gegenwärtig ausser dem Direktor aus den Oberlehrern: Professor Reclam (unter dem 21. Dec. 1886 hatte er den Titel: Professor erhalten), Beyer, Kohlmann, den Gymnasiallehrern Borgwardt, Wille, Dr. Tümpel, Betge, Succow, den technischen Lehrern Saar und Schwanbeck und dem Vorschullehrer Brose.

Aus der erwähnten Verringerung der Klassen ergibt sich schon, dass die Frequenz in den letzten Jahren gesunken ist; am 1. Januar

1880 waren 400 Schüler auf dem Gymnasium, 38 in der Vorschule, unter diesen 438 waren 240 auswärtige; am 1. Januar 1883 besuchen 326 Schüler das Gymnasium, 32 die Vorschule; unter den 295 Schülern des Wintersemesters 1883/84 sind nur 151 auswärtige, so dass die Zahl der einheimischen und auswärtigen Schüler fast gleich ist; im Jahre 1885 sank die Frequenz bis auf 239 Schüler im Gymnasium, stieg dann wieder von Jahr zu Jahr und erreichte zu Anfang dieses Schuljahres die Zahl 265, wozu noch 12 Vorschüler kommen; die Zahl der einheimischen Schüler ist schon seit einigen Jahren höher als die der auswärtigen. Das Sinken der Frequenz, ein Schicksal, das auch andere Gymnasien in kleineren Städten erlitten haben, erklärt sich in erster Linie daraus, dass infolge der Überfüllung aller höheren Berufsarten der Andrang zu den Gymnasien in dem letzten Decennium etwas nachgelassen hat; ausserdem hat hier die Erhöhung des Schulgeldes eingewirkt; dieses wurde vom 1. April 1881 an in Sexta und Quinta von 60 Mk. auf 80 Mk., vom 1. Januar 1886 an in I und II auf 100 Mk., in III und IV auf 90 Mk., in V und VI auf 84 Mk. und für die Vorschule auf 72 Mk., vom 1. Januar 1887 auf 108 Mk. in I und II, auf 100 Mk. in IIIa und IIIb, auf 96 Mk. in IV, auf 90 Mk. in V und VI erhöht. Endlich hat die Einführung der jährigen Kurse auf die Abnahme der Frequenz Einfluss ausgeübt, da manche minder bemittelte Eltern sich nun leichter entschlossen, ihre Söhne, wenn sie nicht regelmässig versetzt wurden, aus der Schule zu nehmen. — Aufgenommen sind von Michaelis 1879 bis jetzt 641 Schüler; das Abiturientenexamen haben 134 gemacht, also 20,9 Procent, von diesen sind 26 dispensiert; Theologie studierten 32, Philologie 17, Jura 16, Medicin 28, zu anderen Berufsarten gingen 41 (doch sind die Angaben nicht ganz zuverlässig, da in den letzten Jahren viele einen anderen Beruf erwählten, als sie bei der Meldung angegeben hatten.)

Die Lehrverfassung entsprach den Bestimmungen des Reglements vom 31. März 1882. Dispensationen vom evangelischen Religionsunterricht haben nicht stattgefunden. — Vom 1. Januar 1881 ab wurde für die jüdischen Schüler der Anstalt Religionsunterricht eingeführt, der von Anfang an durch den Rabbiner Hoffmann gegeben wurde, wofür derselbe aus der Gymnasialkasse remuneriert wird. — An dem fakultativen Zeichenunterricht haben im Sommer 1889 103 Schüler = 92,8 Procent, im Winter 96 Schüler = 86,5 Procent teilgenommen; zu diesem erfreulichen Resultate hat ausser dem Unterricht selbst der Einfluss der Ordinarien beigetragen.

Unter dem 12. Juni 1880 wurde die neu aufgestellte Schulordnung,

die sich im wesentlichen an die früheren Schulgesetze anlehnte, vom Königl. Provinzial-Schulkollegium genehmigt und angeordnet, dass sie gedruckt und jedem aufzunehmenden Schüler in einem Exemplar eingehändigt werden solle. Im Sommer 1889 wurde dieselbe mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde in einigen Punkten abgeändert.

Revisionen der Anstalt fanden durch den Geheimen Regierungsrat Dr. Wehrmann im Juni 1881 und im Januar 1889 statt. Im Mai 1883 unterzog der Geheime Oberregierungsrat Dr. Gandtner die Anstalt einer Revision, welche die erfreuliche Folge hatte, dass zur Beschaffung von Anschauungsmitteln für den naturbeschreibenden Unterricht eine einmalige Summe von 500 Mk. aus Centralfonds und zur Anfertigung von Subsellen für das physikalische Lehrzimmer 124 Mk. bewilligt wurden. — Im Januar 1888 besuchte der Generalsuperintendent Pötter die Anstalt, um den Religionsunterricht in allen Klassen zu revidieren. — Im Juni 1883 besichtigte der Oberpräsident Graf Behr-Negendank bei seiner ersten Anwesenheit in Neustettin alle zum Gymnasium gehörigen Gebäude, liess sich die Mitglieder des Lehrerkollegiums vorstellen und wohnte auch dem Unterricht in einer Klasse bei. — Im September 1887 fand eine Revision des Turnunterrichts durch den Oberlehrer Eckler statt.

Durch Ministerialerlass vom 26. Januar 1880 wurde das Kuratorium der Anstalt, welches die Vermögensverwaltung derselben unter Aufsicht des Königl. Provinzial-Schulkollegiums geführt hatte, aufgehoben und die Geschäfte desselben dem Direktor übertragen.

Die verflossenen 11 Jahre sind infolge mehrerer wichtiger Gedenktage besonders reich an Schulfesten gewesen. Ausser der Feier des 22. März, bei welcher häufig Schüler mit Deklamationen und selbstgearbeiteten Reden auftraten und Reden vom Direktor oder einem der Lehrer gehalten wurden, des Sedantages und der Hedwigsfeier wurden noch folgende denkwürdige Tage festlich begangen: Mit der Entlassung der Abiturienten am 25. Sept. 1882 verband der Direktor eine Semi-säkularerinnerung an den Direktor Kaulfuss. Den vierhundertjährigen Gedächtnistag der Geburt Dr. M. Luthers beging die Schule durch einen Festakt, bei welchem Schüler eine Scene aus Prellwitz' Dichtung 'Luther in Worms' vortrugen und der Direktor in der Festrede erörterte, was der Reformator für die christliche Kirche gethan, und wie er es gethan habe. Am 24. Juni 1885 feierte die Schule das Andenken des Dr. Joh. Bugenhagen, bei welcher Gelegenheit nach einer einleitenden Ansprache des Direktors der Religionslehrer der oberen Klassen die Festrede hielt. Am 6. Januar 1886 wurde aus

Anlass des fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers eine Feier in der Aula veranstaltet; in der Festrede zeichnete der Direktor den Lebensgang des kaiserlichen Herrn, durch dessen Einsicht und Thatkraft eine lang gehegte Hoffnung unseres Volkes auf ungeahnte Weise in Erfüllung gegangen sei. Der 22. März 1887 als der neunzigste Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde in besonders festlicher Weise begangen; Schüler der oberen Klassen trugen eine von Rachwitz gedichtete Scene vor, worauf der Direktor die Festrede hielt, in der er, ausgehend von der durch den Tag sich bietenden Gelegenheit, die Ehrfurcht vor dem Alter behandelte; am Abend prangte das ganze Gymnasialgebäude in glänzendster Illumination. Das Jahr 1888 brachte die Tage der Trauer um die zwei dahingeshiedenen Kaiser; das Andenken an dieselben wird seitdem an den vier verordneten Gedächtnistagen bei der Andacht erneuert.

Fast jedes Jahr wurden in die nähere oder fernere Umgegend Turnfahrten der einzelnen Klassen unternommen, namentlich nach Fünfsen und der Ruine Draheim; die der Primaner und Sekundaner erstreckten sich sogar bis Cöslin, Colberg oder Rügenwalde; alle diese Unternehmungen verliefen in so erfreulicher Weise, dass Lehrer und Schüler mit Freude daran zurückdenken.

Betrachten wir zum Schlusse noch den Stand der äusseren Angelegenheiten der Anstalt, so beläuft sich der für 1887/93 angesetzte Etat auf 50000 Mk.; nach demselben werden an Schulgeld erhoben 21900 Mk. In der laufenden Etatsperiode sind noch Veränderungen eingetreten; gegenwärtig erhält das Gymnasium an Zuschüssen 19656 Mk. aus Staatsfonds, 7500 Mk. aus der Kasse des Marienstifts in Stettin; verausgabt werden an Besoldungen, Wohnungsgeldzuschüssen und anderen persönlichen Ausgaben 48040 Mk.

Die Hauptbibliothek wird seit Michaelis 1885 von dem Oberlehrer Beyer verwaltet. Sie ist in den letzten Jahren bedeutend vermehrt, sowohl durch Ankauf, wozu 450 Mk. jährlich zur Verfügung stehen, als auch durch Geschenke, teils der Königl. Behörden, teils von Privatpersonen, unter denen namhaft zu machen sind: Michow, weiland Pastor in Zachan, der eine theologische Bibliothek von 83 Bänden schenkte; Grunau, weiland Referendar in Stolp, einer der dankbarsten Schüler des Gymnasiums, dessen noch unten gedacht werden wird; er schenkte ausser vielen andern Werken seit 1857 Petermanns geographische Mitteilungen. Die Bibliothek zählt gegenwärtig 5730 Bände.

Die Schülerlesebibliothek, für deren Unterhaltung 150 Mk. ausgesetzt sind, wird vom Gymnasiallehrer Succow verwaltet; sie enthält

2675 Bände. — Die Unterstützungsbibliothek (früher bibliotheca pauperum) verwaltet Gymnasiallehrer Dr. T ü m p e l; sie bezieht aus dem Unterstützungsverein jährlich 50 Mk; in derselben befinden sich etwa 500 Bände.

Der physikalische und mathematische Apparat, zu dessen Vermehrung jährlich 100 Mk. bestimmt sind, steht unter der Aufsicht des Professors R e c l a m. — Die Anschauungsmittel für den naturbeschreibenden Unterricht sind der Fürsorge des Gymnasiallehrers B o r g w a r d t anvertraut; für sie können 50 Mk. verausgabt werden.

An wohlthätigen Stiftungen bestehen folgende:

1) Der S. 55 erwähnte Verein zur Unterstützung hilfbedürftiger Gymnasiasten; derselbe zählt jetzt 67 Mitglieder mit 253 Mk. Beiträgen. Die Generalverwaltung besteht aus dem Justizrat S c h e u n e m a n n als Vorsitzenden, dem Gymnasialdirektor, dem Eisengiessereibesitzer M e y e r, dem praktischen Arzt Dr. med. F i n d e r und dem Oberlehrer B e y e r als Rendanten. Der Verein besitzt jetzt ein Kapitalvermögen von 5963 Mk. Unterstützt werden teils Schüler, teils Abiturienten, die zur Universität abgehen; Studenten können nach den bis jetzt bestehenden Statuten nicht berücksichtigt werden. In den letzten Jahren hat die Zahl der beitragenden Mitglieder leider bedeutend abgenommen.

2) Das K y p k e s c h e Legat. Der S. 61 erwähnte Justizrat K y p k e in Stolp hatte in seinem Testamente (er starb im Mai 1843) dem Gymnasium ein Kapital von 200 Thlrn. mit der Bestimmung vermacht, dass die Zinsen (jetzt 24 Mk.) zur Unterstützung würdiger und bedürftiger Schüler verwendet werden sollen.

3) Das v o n Z a s t r o w s c h e Legat. Der Rittergutsbesitzer v o n Z a s t r o w auf Wusterhanse vermachte 1852 (vgl. S. 72) 300 Thlr., von deren Zinsen zwei würdigen und bedürftigen Schülern der Tertia Bücher von bleibendem wissenschaftlichem Wert als Prämien überreicht werden sollen.

4) Das Legat des Rittergutsbesitzers R h e n s i u s. Derselbe schenkte der Anstalt unter dem 23. August 1852 ein Kapital von 500 Thlrn., dessen Zinsen (jetzt 67,50 Mk.) einem würdigen Gymnasiasten aus Neustettin oder, in Ermangelung eines solchen, aus dem Neustettiner Kreise bis zur Vollendung seiner Studien gezahlt werden sollen.

5) Die R ö d e r - Stiftung mit einem Kapital von 600 Mk. (vgl. S. 74), dessen Zinsen zu Prämien für Schüler der beiden oberen Klassen bestimmt sind.

6) Die L e h m a n n s c h e Stiftung mit einem Kapital von 1575 Mk. (vgl. S. 83); die Zinsen sind für die Söhne der Lehrer des Neustettiner

Gymnasiums bestimmt, und zwar, so lange sie auf Universitäten, Forst-, Bau-, Gewerbe-Akademien oder ähnlichen Anstalten studieren.

7) Die Bernhard Behrendsehe Stiftung vom 3. Okt. 1875 vermachte dem Gymnasium 3000 Mk. (jetzt sind es 3483,68 Mk.), deren Zinsen einem Abiturienten desselben, der sich dem Gewerbe-, Bau- oder kaufmännischen Fache widmet, bis zur Vollendung seiner Studien, jedoch nicht länger als drei Jahre, gezahlt werden sollen.

8) Das Legat des Rentiers Grunau zu Stolp von 3000 Mk., deren Zinsen in die Kasse des unter Nr. 1) genannten Vereins fliessen.

9) Das Rentier Grunausehe Stipendium von 15000 Mk. Die Zinsen dieses Kapitals sollen zu einem ungeteilten Stipendium auf die Dauer von 3 bez. 4 Jahren für Schüler verwendet werden, welche nach abgelegter Maturitätsprüfung vom hiesigen Gymnasium zur Universität oder einer anderen höheren Lehranstalt abgehen, und zwar sind empfangsberechtigt in erster Linie Verwandte des Erblassers, in zweiter Söhne der Lehrer des Gymnasiums und, wenn solche nicht vorhanden sind, andere Abiturienten.

Zuletzt ist noch die Fürstlich Hedwigsche Stipendienstiftung zu nennen, die aber nicht ausschliesslich Neustettiner Schüler bez. Studenten, welche von hier abgegangen sind, unterstützt; dieselbe ist auf S. 13 ff. erwähnt. Kollatoren derselben sind jetzt der Regierungsrat von Somnitz Erbkämmerer etc. zu Stettin und der Premierlieutenant und Brigade-Adjutant von Glasenapp in Münster in Westfalen; Administrator ist Oberlehrer Beyer. Die Kasse erhält jährlich die Zinsen des von der Fürstin gestifteten Kapitals, nämlich 600 Mk., aus der Regierungshauptkasse zu Cöslin; ausserdem besitzt die Stiftung ein infolge von Vakanzen gesammeltes Kapital von 11200 Mk.; daher sind seit dem 1. April dieses Jahres die Stipendien auf Vorschlag der Kollatoren mit Genehmigung der Königl. Regierung zu Cöslin auf je 150 Mk. für adelige und auf je 75 Mk. für bürgerliche Stipendiaten erhöht worden. Unter den sieben Stipendiaten befinden sich jetzt fünf, welche das hiesige Gymnasium besuchen bez. besucht haben.

Dies ist in kurzem Umriss das Einst und Jetzt der Hedwigschule! Der Wunsch der frommen Stifterin, den sie vor Gott gethan hatte, ist erfüllt: ihr Werk ist nicht untergegangen. Sie, die kinderlose Fürstin, hat Tausende von Kindern gehabt, die hier für Zeit und Ewigkeit vorbereitet worden sind. Möge das Gymnasium auch in dem neuen Zeitabschnitte, in den es nun eintritt, wachsen, blühen und gedeihen, und die jetzige Jugend nach funfzig Jahren mit noch hellerer Freude das dritte Säkularfest feiern! Das walte Gott!

